

5

DIE MITTELALTERLICHE KERAMIK DES UNTERSUCHUNGSRAUMES

Die Bearbeitung der mittelalterlichen Keramik des Hochsauerlandes wurde unter dem Gesichtspunkt durchgeführt, eine Basis für die Rekonstruktion des Besiedlungsablaufes zu erstellen. Die vordergründige Aufgabe besteht darin, die Zeiträume für das Einsetzen und die Aufgabe der Besiedlung von Ortswüstungen, die sich aus den historischen Quellen nicht oder nur ungenau erkennen lassen, so präzise wie möglich zu bestimmen. Als problematisch für eine derartige Vorgehensweise erweist sich, dass sowohl die keramischen Warenarten als auch die Randformen häufig lange Umlaufzeiten besitzen. Die Vorstellungen von der mittelalterlichen Keramikentwicklung erfahren zudem durch das fortlaufend erweiterte archäologische Wissen neue Impulse, die eine Korrektur älterer Forschungsmeinungen erforderlich machen. Es hat sich nicht als hilfreich erwiesen, den Zeitraum des Besiedlungsbeginns ländlicher Siedlungen ausschließlich nach dem z. B. für eine bestimmte, langlebige Randform frühesten Auftreten festzulegen. Im Wüstungskatalog wurde daher versucht, dies gilt besonders für die Datierung des Besiedlungsbeginns, die sich aus der Gesamtbeurteilung des Materialkomplexes ergebenden inhaltlichen Anhaltspunkte zusammenzufassend zu bewerten.

Die Bearbeiter der westfälischen Keramik des Mittelalters haben vornehmlich im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts versucht, diese nach Warenarten zu gliedern.⁵⁸ Zur Beschreibung wurden Beurteilungskriterien wie die Brandfarbe, die Korngröße der Magerung und ihre Gesteins- und Mineralkomponenten, die Brandhärte und die Porosität des Scherbens herangezogen, mittels derer sich die Warenarten und ihre Untergruppen gegeneinander abgrenzen lassen (**Abb. 36–38**).⁵⁹ Bei methodisch ähnlicher Vorgehensweise sind die Parameter für die Festlegung der keramischen Gruppen regional unterschiedlich gewichtet worden.

58 U. a. STEPHAN 1978/1979; PEINE 1988; BERGMANN 1989; RÖBER 1990; HALLE 1992.

59 Zu den Klassifikationskriterien der Abgrenzung von Warenarten siehe PEINE 1988, 17–28; BERGMANN 1989, 32–36; RÖBER 1990, 3–6; HALLE 1992, 15 f.

Die Keramik des Hoch- und Ostsauerlandes weist in Bezug auf die meisten Warenarten Übereinstimmungen zum Material der sich im Norden anschließenden Hellwegbörden zwischen Erwitte, Kreis Soest, und Salzkotten, Kreis Paderborn, auf. Die Bearbeitung der Funde aus der Untersuchungsregion erfolgte daher nach Kriterien, wie sie bereits für den östlichen Hellwegraum dargelegt sind; dies gilt z. B. für die Festlegung der Korngrößenstufen.⁶⁰ Bei einer Vielzahl von Importen insbesondere nordrheinischer Provenienz, die in beiden Räumen in gleichartiger Form und Machart auftreten, erschien eine erneute, ausführliche Beschreibung verzichtbar. Die Behandlung ist darauf beschränkt worden, wesentliche Unterschiede zur Hellwegregion darzustellen, falls diese überhaupt bestehen. Es hat sich im Rahmen dieser Arbeit als nicht sinnvoll erwiesen, alle Warenarten und Varianten⁶¹ ausführlich deskriptiv zu erfassen. Ein sehr bedeutender Unterschied der Untersuchungsregion zu den Börden am Hellweg besteht darin, dass bestimmte Warenarten, deren Fundanfall dort quantitativ eher unbedeutend ist, im Hoch- und Ostsauerland in erheblichen Mengen anfallen. Dies gilt insbesondere für die oxidierend gelb gebrannten Irdenwaren, die sich in eine Vielzahl von Untergruppen und Varianten aufgliedern lassen.

Durch das Arbeitsgebiet verläuft eine keramiktechnologische Grenze ersten Grades. Fundkomplexe ländlicher Siedlungen Westfalens sind im frühen und hohen Mittelalter durch eine Dominanz uneinheitlich gebrannter Irdenwaren charakterisiert. Diese Kugeltopfwaren sind z. B. mit Granitgrus, granitischem Sand, Sandsteingrus oder abgerollten Schieferplättchen gemagert. Da das Hoch- und Ostsauerland geologisch gesehen außerhalb des Verbreitungsgebietes granitischer Geschiebe liegt, weil es nicht vom nordischen Inlandeis bedeckt war, ist eine aus Granitgrus bzw. granitischem Sand bestehende Magerung regional so gut wie nicht nachweisbar. An deren Stelle treten abgerundete Schieferplättchen, die dem verwendeten Ton nicht intentionell beigemischt worden sind, sondern in diesem bereits enthalten waren. Im Hochsauerland gehört das Madfeld als östlicher Landschaftsraum der Briloner Hochfläche bzw. das Gebiet nördlich des Diemelzuflusses der Hoppecke noch der durch eine Dominanz uneinheitlich gebrannter Irdenwaren geprägten nordwestdeutschen Kugeltopfregion an. Der scharfe Gegensatz zu dem nach Süden anschließenden Ittergo wird z. B. bei einem Vergleich der Fundkomplexe der Ortswüstungen Hanecratt im Madfeld und Hersinchusen im Padberger Bergland deutlich. Obwohl beide Ortsstellen in Luftlinie nur 3 km auseinanderliegen, herrscht bei +Hanecratt in eindeutiger Weise die mit Schieferplättchen gemagerte Warenart der uneinheitlich gebrannten Irdenwaren vor, wohingegen der Fundkomplex +Hersinchusen durch eine Dominanz gelber Irdenwaren gekennzeichnet ist. Die Existenz dieser scharf ausgeprägten Grenze zwischen Gebieten mit einer stark voneinander abweichenden keramischen Tradition belegt das Bestehen von sehr unterschiedlichen Töpfereierstellungs- bzw. -absatzgebieten des Mittelalters.

⁶⁰ Korngrößen: sehr fein: < 0,2 mm; fein: bis 0,45 mm; mäßig grob: bis 0,6 mm; grob: bis 1,3 mm; sehr grob: > 1,3 mm (BERGMANN 1989, 32–36).

⁶¹ Eine vollständige Liste der ausgewerteten Warenarten findet sich in diesem Band: Kap. 18.3.

Basierend auf der Zusammensetzung der Fundkomplexe nach Warenarten zeichnen sich für die Untersuchungsregion drei keramische Subregionen ab. Auf das im Norden gelegene Madfeld mit seiner Zugehörigkeit zur »westfälischen« Keramiktradition ist bereits eingegangen worden.

Für die im Nordosten gelegene Marsberger Diemeltalung und Hochfläche ist häufig eine Dominanz blaugrau gerauchter Irdenwaren nordhessischer Provenienz charakteristisch. Diese Fundkomplexe setzen sich allgemein aus Keramik sehr verschiedenartiger Machart zusammen. Darunter sind sowohl merowingerzeitliche Drehscheibenware des Geseker Typs als auch oxidierend gelb gebrannte und häufig grob bis sehr grob gemagerte Drehscheibenwaren des nordhessischen Typus vertreten. Die das Astengebirge und sein Vorland (Hallenberger Bucht, Medebacher Bucht) umfassende Südregion ist durch eine eindeutige Dominanz gelber Irdenwaren geprägt. Sowohl in den Randformen als auch in dem Auftreten dickwandiger Standböden des frühen Mittelalters zeigen sich deutliche Affinitäten zur Keramik aus der Region um Fritzlar und Wabern bzw. des Fritzlar-Waberner Beckens. Z. B. in der rechteckrollstempelverzierten und rot bemalten Drehscheibenware des Übergangshorizontes Badorf-Pingsdorf macht sich ein Import rheinischer Vorgebirgskeramik bemerkbar, der den Untersuchungsraum auf dem Landweg erreicht hat. In Bezug auf die Keramik ist diese dritte, südliche Subregion als weitgehend »unwestfälisch« zu charakterisieren. Von mehreren Ortswüstungen sind keramische Funde prähistorischer Machart geborgen worden, die im Fundkatalog mit aufgeführt, in der Regel jedoch aufgrund ihrer geringen Anzahl und des erheblichen Fragmentierungsgrades nicht sicher anzusprechen sind. Bei diesen handelt es sich u. a. um einheitlich gebrannte Irdenwaren mit zumeist ausgewitterter Kalkgrusmagerung bis 2 mm Korngröße und mehr.

5.1 Uneinheitlich gebrannte Irdenwaren

Die Keramikgefäße dieser Hauptgruppe können beliebig im gesamten Spektrum der Erdfarben gebrannt sein. Mit Ausnahme der mit Schieferplättchen gemagerten Stücke, die vor allem auf Fundstellen des Madfeldes, jedoch in den übrigen Teilräumen des Untersuchungsgebietes in sehr viel geringerem Umfang verbreitet gewesen sind, beschränkt sich der Nachweis der übrigen Warenarten je Ortswüstung auf zumeist wenige Funde. Teilweise kommt derartige Keramik in den Materialkomplexen überhaupt nicht vor. Nicht unter den Lesefunden, wohl aber unter der Keramik der hochmittelalterlichen Dolinenfüllung in der Wüstung Wulfringhusen befindet sich eine extrem seltene einheitlich gebrannte Irdenware, die als Magerung feinen Kalkgrus und sehr wenige Schieferplättchen wie auch Quarzsand enthält (**Abb. 62, 1**). Kalkgrus enthaltende Keramik zerplatzt bei Frosteinwirkung und kann schon allein deshalb nicht in Prospektionsfundkomplexen enthalten sein. In der Warburger Börde und deren Randlandschaften ist Material dieser Machart in das frühe Mittelalter (um 800–10. Jahrhundert) zu datieren. Im Untersuchungsraum, zumindest in dessen nördlichem

Teil, ist uneinheitlich gebrannte kalkgrusgemagerte Irdenware, wie die angeführte Dolinenfüllung belegt, noch im hohen Mittelalter vereinzelt in Gebrauch gewesen.

5.1.1 Uneinheitlich gebrannte kalkgemagerte Irdenware

Mit Kalkfragmenten gemagerte Irdenware tritt auf der Briloner Hochfläche und um Marsberg auf. Ein singulärer Fund von einer Wüstung⁶² östlich von Medebach zeigt, dass sie im äußersten Südosten des Untersuchungsraumes sporadisch vorkommt. Bei der Keramik ist die Kalkmagerung durch eine Lagerung im sauren Bodenmilieu meist ausgewittert. Dies betrifft besonders die Scherbenaußenseiten. Nur bei einem geringen Anteil der Funde haben sich im frischen Bruch Kalkfragmente nachweisen lassen. Es kommen mehrere Magerungsarten vor. Bei einer sehr groben Variante (a) besitzt der Kalkgrus meist eine Größe von 0,5–2 mm und mehr.⁶³ Die Magerung ist meist ausgewittert und wenig intensiv (gewesen). Kennzeichen dieser Stücke ist eine grob porös strukturierte Oberfläche. Bei einer zweiten Variante (b), die ausschließlich im Lühlingsbachtal (+Lubberinchusen, +Walberinchusen) verbreitet ist, besteht die häufig erhaltene Magerung aus Kalkfeinkies bis maximal 2,2 mm Größe. Die dritte Variante (c) umfasst dagegen vorherrschend mäßig grob mit eckigen Kalkfragmenten von 0,1–0,7 mm Größe intensiv gemagerte Keramik. Die weißen Kalkpartikel heben sich, soweit erhalten, auf den beliebig im Spektrum der Erdfarben gebrannten Oberflächen⁶⁴ deutlich ab. Daneben können die Scherben untergeordnet andere Gesteinskomponenten (Sand, Gesteinsgrus) enthalten. Die Oberflächen der Keramik fühlen sich schwach rau bis z. T. lederartig glatt an.

Keramik dieser Machart ist im Oberweserraum mit mehreren Varianten verbreitet. Stephan beschrieb diese unter der Rubrik »Kümpfe und Töpfe mit Kalkmagerung«⁶⁵ als »feine Kugeltopfware mit Kalkmagerung«⁶⁶ und »ältere Kugeltopfware mit Kalkmagerung«⁶⁷. Unter den Funden aus der Klosteranlage tom Roden bei Höxter/Corvey, Kreis Höxter, ist sie mit 26 Scherben vertreten. Diese sind wohl einem Gefäß zuzuordnen, dessen Kalkmagerungspartikel 1–4 mm groß sind.⁶⁸ Am nördlichen Rand der Warburger Börde tritt sie in einem Schichtenkomplex auf, aus dem eine Kreuzemailscheibenfibel⁶⁹ geborgen worden ist. Die Grabung Wulfringhusen beweist, dass Keramik dieser Machart auf der Briloner Hochflä-

⁶² Siehe in diesem Band: Kap. 18.4 (N. N. »Königshof«).

⁶³ Mehr als doppelt so großer Kalkgrus liegt von der Ortsstelle Odinchusen bei Marsberg vor.

⁶⁴ Z. B.: 10 YR 6/4 (hell gelblich braun), 10 YR 4/2 (dunkel graubraun), 10 YR 4/1 (dunkelgrau).

⁶⁵ STEPHAN 1978/1979, 58 f., Warenart 110 bzw. 110/230.

⁶⁶ STEPHAN 1978/1979, 60, Warenart 211.

⁶⁷ STEPHAN 1978/1979, 64, Warenart 230.

⁶⁸ RÖBER 1990, 21, Warenart 22: uneinheitlich gebrannte Irdenware mit Kalkmagerung.

⁶⁹ BERGMANN 1993a, 240 f. Nr. 110.

che noch im hohen Mittelalter in geringem Umfang benutzt worden ist. Ein Teil der Funde, insbesondere relativ dickwandige Scherben mit ausgewitterter, sehr grober Kalkmagerung (Variante a), ist überwiegend (?) nicht als mittelalterlich anzusehen. Funde dieser Variante zeigen z. B. Besenstrichdekor oder Oberflächen ähnlich wie bei Rautöpfen.

5.1.2 Uneinheitlich gebrannte granitgrusgemagerte Irdenware

Der Untersuchungsraum liegt südlich des Verbreitungsgebietes granitischer, nordischer Gesteine, welche somit für eine Magerung des verwendeten Tons regional nicht zur Verfügung gestanden haben (s. o.). Dementsprechend tritt die in der Westfälischen Bucht stark verbreitete, granitgrusgemagerte Untergruppe der uneinheitlich gebrannten Irdenwaren⁷⁰ nur sporadisch als Import im äußersten Norden des behandelten Gebietes auf und erreicht dort weitgehend die Südgrenze ihrer Verbreitung.

5.1.3 Uneinheitlich gebrannte sandsteingrusgemagerte Irdenware

Der Scherben kann an der Oberfläche das gesamte Spektrum der Erdfarben⁷¹ zeigen und ist im Bruch fast immer dunkelgrau oder schwarz⁷² gefärbt. Sein Brand ist als schwach bis mäßig hart einzustufen. Dominanter Bestandteil der Magerung sind eckige, eisenhaltige Sandsteinfragmente mit Korngrößen von 0,5–3 mm im Durchmesser, die gelblich rot und braun⁷³ gebrannt sind. Bezogen auf ihre Anzahl ist der Anteil der Sandsteinfragmente am Scherben gering bis mäßig stark. Seine Oberfläche fühlt sich schwach rau an und er enthält wenige sehr feine Hellglimmerfragmente und vereinzelt gerundete, gebrannte Lehmeinschlüsse bis 3 mm Größe. Bruchstruktur und -verlauf des Scherbens sind unregelmäßig; die Stärke von Wandscherben beträgt um 0,6 cm. Die Warenart ist mit der »älteren Kugeltopfware mit Sandsteinmagerung« des Oberweserraumes vergleichbar, die jedoch häufig viel Sand enthält, »der mengenmäßig sogar überwiegen kann«⁷⁴. Das Auftreten gebrannter Lehmeinschlüsse (»Tonknollen«) bei dieser Warenart ist weiterhin unter den Funden des Materialkomplexes der Klosterwüstung tom Roden bei Höxter/Corvey beobachtet worden.⁷⁵

⁷⁰ Zur Materialbeschreibung siehe BERGMANN 1989, 37–39.

⁷¹ Z. B. 7.5 YR 6/4 (hellbraun), 5 YR 6/6 (rötlich gelb), 5 YR 5/1 (grau), 5 YR 3/1 (dunkelgrau), 7.5 YR 6/2 (rosafarben grau), 5 YR 2.5/1 (schwarz); diese und die meisten der nachfolgenden Farbmessungen beruhen auf den Munsell Soil Color Charts (Baltimore 1975).

⁷² 5 YR 4/2 (dunkel rötlich grau), 5 YR 2.5/1 (schwarz).

⁷³ 5 YR 5/6 (gelblich rot), 7.5 YR 4/4 (braun), 7.5 YR 3/2 (dunkelbraun).

⁷⁴ STEPHAN 1978, 61 f., Warenart 220.

⁷⁵ RÖBER 1990, 21, Warenart 21.

5.1.4 Uneinheitlich gebrannte gesteinsgrusgemagerte Irdenware

Der Scherben ist uneinheitlich-fleckig im Spektrum der Erdfarben gebrannt. Es herrschen rötliches Braun und Dunkelgrau vor, seltener sind rote und schwarze Bereiche.⁷⁶ Die mäßig intensive Magerung besteht aus Quarz- und untergeordnet Feldspatgrus von 0,7–3 mm Korngröße. Sehr vereinzelt sind kleine Sandsteinfragmente bis 1,3 mm Größe und weich gebrannte, ebenfalls eckige Kalkfragmente bis 2,2 mm Größe zu beobachten. Daneben treten in einem dunklen rötlichen Braun⁷⁷ gebrannte, schwach verfestigte, rundliche Tonsteine von

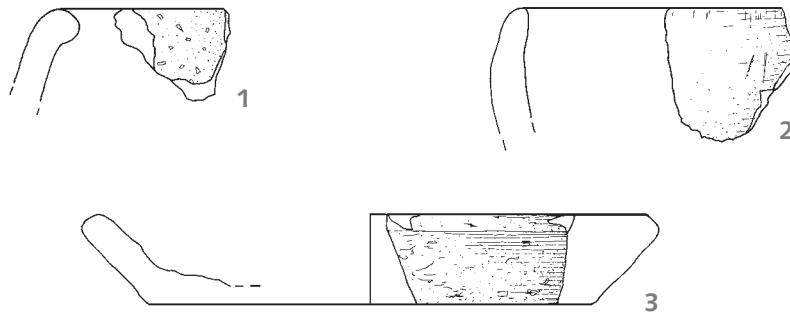


Abb. 6 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. 1–3: Uneinheitlich gebrannte gesteinsgrusgemagerte Irdenware (1: prähistorischer Machart). Fundorte: 1: +Swiderinchusen; 2: +Esbeke; 3: +Wifhardenkosen (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

2,5–3,5 mm Durchmesser auf. Die Porenform ist variabel, neben schmalen Poren bis 2, 2 mm Länge treten z.B. kürzere bauchige Formen auf. Ihre Ausrichtung ist, charakteristisch für eine »freihändig« geformte Keramik, unregelmäßig. Die Brandhärte und die mechanische Beanspruchbarkeit des mit dem Fingernagel ritz- bzw. abschabbaren Scherbens sind gering. Nur gelegentlich ist eine etwas größere Ritzhärte zu beobachten. Aufgrund hervortretender Magerungskomponenten fühlt sich die Oberfläche sehr rau an. Die Wandungsstärke des Scherbens liegt bei 0,6–0,75 cm. Unter den Funden dieser Warenart sind sowohl Kümpfe (Abb. 6, 2) als auch Gefäße mit Standboden (Abb. 6, 3) vertreten.

⁷⁶ Z. B. 10 R 5/6 (rot), 2.5 YR 5/4, 5 YR 5/3 (rötlich braun), 5 YR 6/3 (hell rötlich braun), 5 YR 4/2 (dunkel rötlich braun), 5 YR 4/1 (dunkelgrau) und 5 YR 2.5/1 (schwarz).

⁷⁷ 5 YR 3/3.

5.1.5 Uneinheitlich gebrannte schiefergemagerte Irdenware

Bei der Bearbeitung von Funden der Burg Altenfels bei Rösenbeck ist die Warenart zunächst als »grobtonige Kugeltopfware« charakterisiert und beschrieben worden.⁷⁸ Keramik dieser Machart⁷⁹ ist in maßgeblichem Umfang in die Bördenlandschaften am Hellweg zwischen Erwitte und Salzkotten eingeführt worden. Die mineralogisch-petrografische Untersuchung der uneinheitlich und beliebig im Spektrum der Erdfarben gebrannten Ware belegt, dass die Magerung fast ausschließlich aus Schieferplättchen besteht, die durch einen sogenannten fluviatilen Transport in Gewässern, wie Bächen oder kleineren Flüssen, abgerundet worden sind. Darüber hinaus enthält der verwendete Sedimentton untergeordnet z. B. eckige Sandsteinfragmente⁸⁰ und, wie bei den Fundstellen der Briloner Hochfläche zu beobachten ist, in ca. 5 % der Fälle Kalkfragmente. Unter dieser Keramik aus dem südöstlichen Westfalen befinden sich extrem selten Wandscherben, bei denen in der Magerung enthaltene kleinste Bleifragmente ausgeschmolzen sind und auf der Scherbenoberfläche kleine, grüne, glasarähnliche »Spritzer« hinterlassen haben.⁸¹ Aufgrund dieser Komponenten sind Produktionsorte in einem Bereich anzunehmen, wo lehmig-tonige Bachsedimente anstehen, welche neben Schieferfragmenten sehr vereinzelt Spuren von Kalk und noch seltener von Bleierz führen. Dies ist im Umfeld der Nordsauerländer Kalkmulden der Fall. Weiterhin deutet Die Häufigkeitsverteilung der uneinheitlich gebrannten schiefergemagerten Irdenware in den Fundspektren von Ortswüstungen eine potenzielle Produktion in diesem Gebiet an. Diese dominiert auf Fundstellen des Madfeldes. Die hochmittelalterlichen Füllschichten der archäologisch untersuchten Doline im Bereich von +Wulfringhusen waren extrem stark mit Keramik dieser Machart durchsetzt (**siehe auch Abb. 62, 2–5; 63–67**). Weiterhin stammt rot bemalte gelbe Irdenware des Pingsdorfer Horizontes von dort (**Abb. 69, 2–4**). Südlich des Madfeldes tritt die Warenart z. B. im Astengebirge nur noch sporadisch auf. Die Fundstellen des Marsberger Raumes östlich und südöstlich des Madfeldes weisen erheblich geringere Anteile an dieser Warenart auf als diejenigen der östlichen Briloner Hochfläche. Bei den ehemaligen ländlichen Siedlungen des Geseker Hellwegraumes nördlich des Sauerlandes ist sie mit rund 13 % unter den keramischen Funden vertreten,⁸² sodass insgesamt der Eindruck entsteht, dass Keramik dieser Machart u. a. im Bereich der Briloner Hochfläche produziert worden sein könnte.

78 LOBBEDEV 1979, 46.

79 Zu dieser siehe weiterhin RÖBER 1990, 22 f.: Uneinheitlich gebrannte Irdenware mit Schiefermagerung; PEINE 1988, 30: Uneinheitlich gebrannte Irdenware mit sehr grober Schiefermagerung.

80 BERGMANN 1989, 40.

81 U. a. Westburg Altenfels (LOBBEDEV 1979, 47), Ortswüstungen Walberinhusen bei Brilon-Alme (siehe in diesem Band: Kap. 18.4.1) und Esbeke bei Marsberg-Bornkosten (siehe in diesem Band: Kap. 18.4.3), sowie Holthusen bei Altenbeken-Schwaney, Kreis Paderborn (unveröffentlicht).

82 Mittelwert aller Keramikstatistiken BERGMANN 1989, 310–394 Tab. 11–95.

Farbbestimmungen an Keramik dieser Machart von der Ortsstelle Lubberinchusen bei Brilon-Alme zeigen, dass Wandungsscherben im Kern zu insgesamt 96 % in einem gebrochenen Weißton oder in Grau gebrannt sind. An diesen schließt sich häufig eine < 1,5 mm breite Mantelung an, deren Färbung den Scherbenoberflächen entspricht. Letztere sind beliebig im Spektrum der Erdfarben gebrannt, wobei die Außenseiten häufiger rötlich gelb und hellgrau bis rosa gefärbt sind und die Innenseiten ein helles rötliches Braun und vor allem Hellgrau bis Rosa aufweisen.⁸³ Die Wandungsstärke beträgt, charakteristisch für nicht ausschließlich auf der Drehscheibe hergestellte Keramik, häufig zwischen 0,5 und 0,8 cm,⁸⁴ womit der Scherben als relativ dickwandig einzustufen ist. Die im Ton enthaltenen Schieferplättchen weisen in der Regel eine Länge von < 0,25–5 mm auf, das größte an Funden der Ortsstelle Lubberinchusen gemessene ist 7 mm lang. Scherben, deren Magerung ausschließlich < 0,25–1,5 mm groß ist, sind außerordentlich selten anzutreffen. Ihr geschätzter Anteil liegt unter 0,5 %.

Unter den Funden sind sowohl einfache, teilweise verdickte, rund abgestrichene (**Abb. 7, 1–9**) als auch mehr oder minder stark schräg nach außen abgestrichene (**Abb. 7, 11–16**) und selten horizontal abgestrichene (**Abb. 7, 10**) Ränder vertreten. Funde dieser Warenart sind nahezu ausschließlich unverziert. Die bei einem Stück vorhandenen Fingerspitzenabdrücke im Bereich der Randlippe (**Abb. 7, 16**) sind eher zufällig entstanden und nicht als gewollter »Dekor« zu interpretieren. Es sind sowohl Ösenhenkel (**Abb. 8, 1. 2**) als auch Griffknubben (**Abb. 8, 3**) belegt, bei denen es sich um verschiedene Formen von Handhaben handelt. Regionale Nachweise für die im östlichen Hellweggebiet bei dieser Warenart verbreiteten, der Aufhängung von Kugeltöpfen dienenden Ösentüllen (»Schwalbennesthenkel«) sind selten. Abgesehen von den bereits angeführten Kugeltopfkrändern sind häufig Ränder mit einer ausgeprägten Kehlung der Randlippenoberseite zu beobachten. Sie können rund (**Abb. 8, 5. 7**), horizontal (**Abb. 8, 8**) oder zumeist schräg nach außen (**Abb. 8, 6. 9–11. 13. 14; 9**) abgestrichen sein. Funde von seltenen röhrenförmigen Ausgusstüllen (**Abb. 8, 4**)

⁸³ 109 Farbbestimmungen an 100 Wandscherben der Fundstelle Lubberinchusen B ergaben folgende Brandfarben der Scherbenaußenseite bzw. des äußeren Mantelkerns: 10 YR 8/1–8/2 (weiß): 10 %; 7.5 YR 8/2 (rosafarben weiß): 1 %; 10 YR 7/1–7/2 (hellgrau): 8 %; 10 YR 5/1 und 10 YR 6/1 (grau): 4 %; 10 YR 4/1 (dunkelgrau): 3 %; 10 YR 6/2 (hell bräunlich grau): 5 %; 7.5 YR 6/2 und 7.5 YR 7/2 (rosafarben grau): 7 %; 5 YR 7/4, 7.5 YR 7/4 und 7.5 YR 8/4 (rosa): 15 %; 10 YR 7/3–7/4, 10 YR 8/3 (hell blassbraun): 10 %; 7.5 YR 6/4 (hellbraun): 1 %; 10 YR 5/2 (graubraun): 6 %; 5 YR 6/4 (hell rötlich braun): 8 %; 10 YR 4/2 (dunkel graubraun): 2 %; 5 YR 5/3–5/4 (rötlich braun): 4 %; 5 YR 6/6, 5 YR 7/6, 7.5 YR 7/6 (rötlich gelb): 16 %. – 128 Farbbestimmungen an denselben 100 Wandscherben dieser Fundstelle ergaben folgende Brandfarben der Scherbeninnenseite bzw. des inneren Mantelkerns: 5 YR 8/1, 10 YR 8/1–8/2 (weiß): 6 %; 7.5 YR 8/2 (rosafarben weiß): 4 %; 5 YR 7/1, 10 YR 7/1 (hellgrau): 9 %; 5 YR 5/1, 5 YR 7/1, 10 YR 5/1 und 10 YR 6/1 (grau): 5 %; N 4, 10 YR 4/1 (dunkelgrau): 2 %; 10 YR 6/2 (hell bräunlich grau): 3 %; 5 YR 6/2, 7.5 YR 6/2 und 7.5 YR 7/2 (rosafarben grau): 10 %; 5 YR 7/3–7/4, 5 YR 8/3, 7.5 YR 7/4 und 7.5 YR 8/4 (rosa): 27 %; 10 YR 7/3, 10 YR 8/3 (blassbraun): 4 %; 7.5 YR 6/4 (hellbraun): 2 %; 7.5 YR 5/2 (braun): 2 %; 2.5 YR 6/4, 5 YR 6/3–6/4 (hell rötlich braun): 12 %; 10 YR 4/2 (dunkel graubraun): 1 %; 5 YR 5/4 (rotbraun): 2 %; 5 YR 6/6, 7.5 YR 7/6 (rötlich gelb): 8 %; 2.5 YR 6/6, 10 R 6/6 (hellrot): 3 %. – 100 Farbbestimmungen des Bruchkerns derselben 100 Wandscherben der Fundstelle Lubberinchusen B ergaben folgende Brandfarben: 10 YR 8/1–8/2 (weiß): 29 %; 10 YR 7/1–7/2 (hellgrau): 34 %; 10 YR 5/1, 10 YR 6/1 (grau): 26 %; 7.5 YR 7/2 (rosafarben grau): 3 %; 7.5 YR 8/4 (rosa): 1 %; 10 YR 6/2 (hell braungrau): 4 %; 10 YR 7/3 (blassbraun): 2 %; 7.5 YR 5/4 (braun): 1 %.

⁸⁴ Wandstärkenmessung an 100 Scherben (s. o.) der Fundstelle Lubberinchusen B: 0,4 cm Wandungsstärke: 11 %; 0,5 cm Wandungsstärke: 19 %; 0,6 cm Wandungsstärke: 27 %; 0,7 cm Wandungsstärke: 17 %; 0,8 cm Wandungsstärke: 17 %; 0,9 cm Wandungsstärke: 6 %; 1,0 cm Wandungsstärke: 3 %.

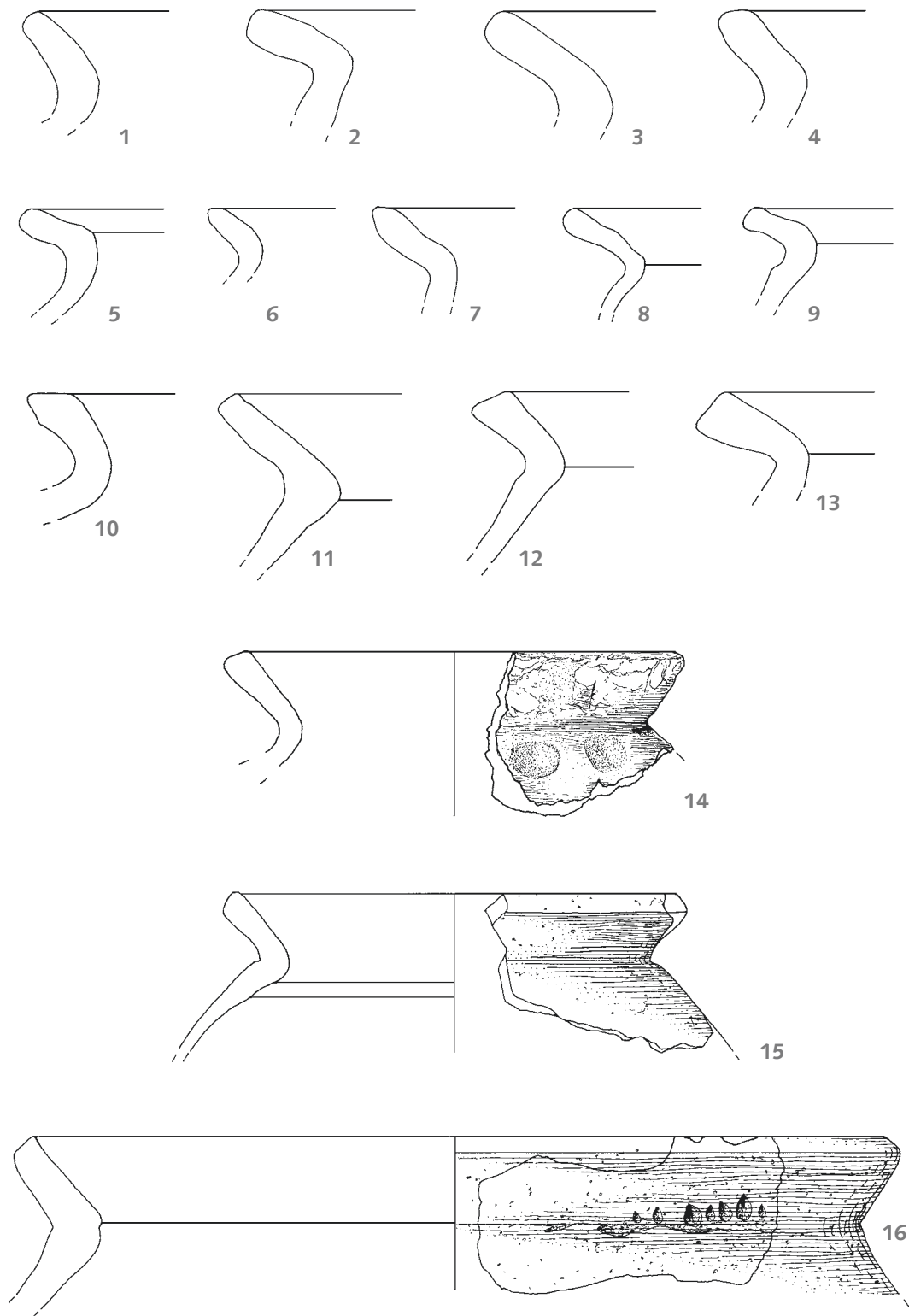


Abb. 7 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. Uneinheitlich gebrannte schiefergemagerte Irdenware. Fundorte: 1: +Wifhardenkosen; 2-13: +Lubberinchusen; 14: +Hanecratt; 15, 16: +Aspe (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

5 Die mittelalterliche Keramik des Untersuchungsraumes

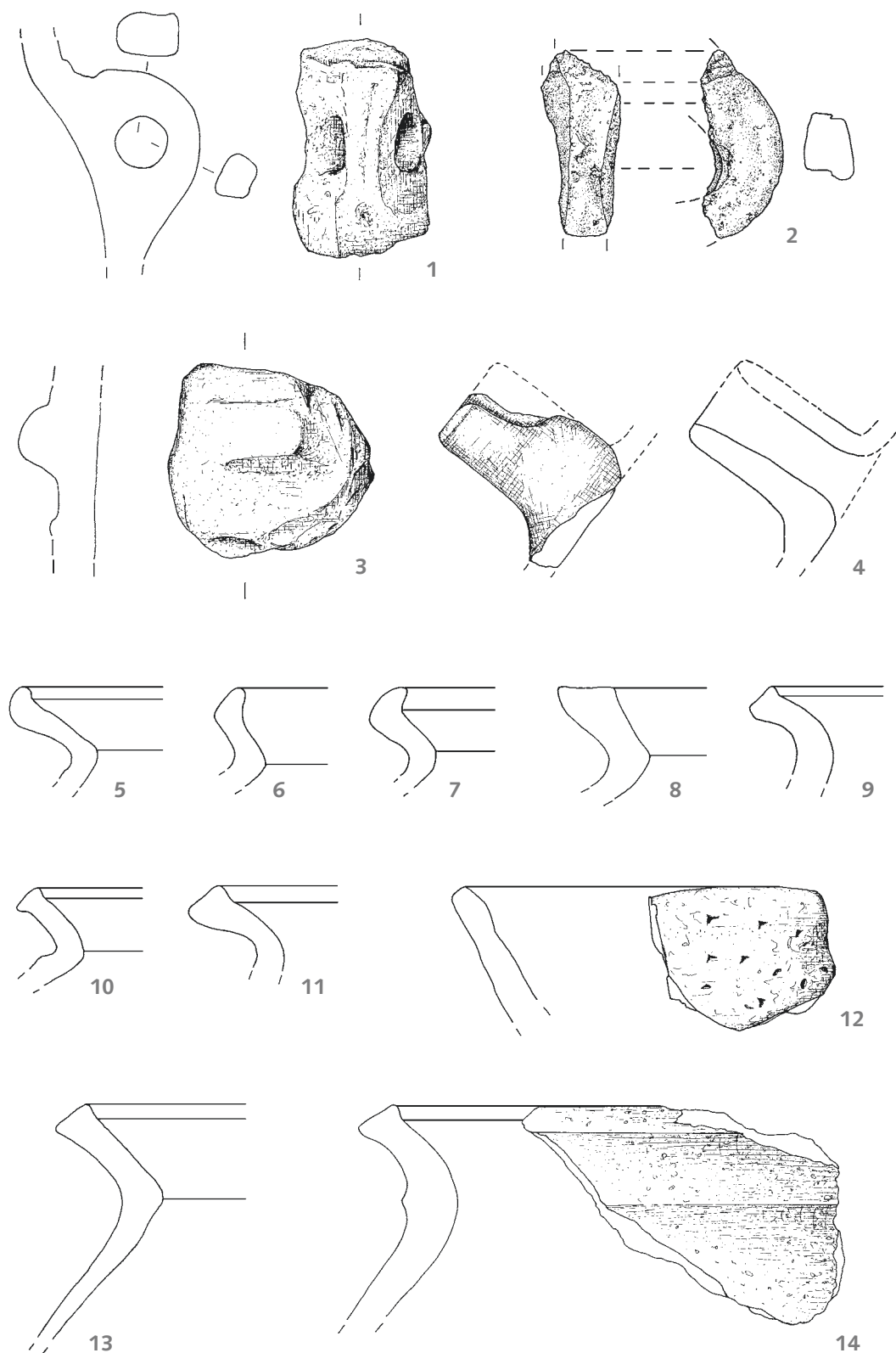


Abb. 8 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. Uneinheitlich gebrannte schiefergemagerte Irdenware. Fundorte: 1. 3–8. 11–14: +Lubberinchusen; 2. 9: +Hanecratt; 10: +Esbeke (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

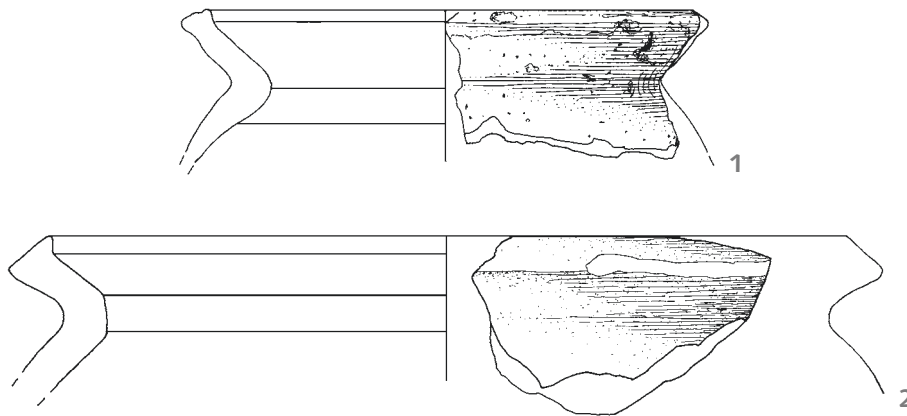


Abb. 9 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. Uneinheitlich gebrannte schiefergemagerte Irdenware. Fundorte: 1: +Esbeke; 2: +Lubberinchusen (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

belegen das Vorhandensein von Kugeltöpfen. Bei einem bewusst »dekorierten« Fundstück handelt es sich um das Fragment einer Schüssel oder Schale, deren Außenseite mit unregelmäßig angebrachten Messerspitzenabdrücken verziert ist, ein Unikat (**Abb. 8, 12**). Die archaisch anmutende Keramik tritt noch in einem Zerstörungshorizont bzw. in der Herdstelle eines ergrabenen Gebäudes in der Ortswüstung Diderikeshusen bei Büren-Steinhausen, Kreis Paderborn, auf (**Abb. 10**),⁸⁵ die in die Zeit um 1300 bzw. in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zu datieren sind. Dies zeigt ein außerordentlich spätes Auslaufen von Kugeltopfkeramik derartiger Machart an.



Abb. 10 Kugeltopf aus der Ortswüstung Diderikeshusen mit einem Fassungsvermögen von rund 13,3l. Im Detailausschnitt (rechts) tritt die Magerung aus abgerundeten Schieferplättchen deutlich hervor (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

5.1.6 Uneinheitlich gebrannte sandgemagerte Irdenware

Im Hoch- und Ostsauerland kommen – wahrscheinlich als Resultat einer an sehr verschiedene Produktionsorte gebundenen lokalen Fertigung – mehrere Varianten dieser insgesamt nicht sonderlich häufigen Warenart vor. Gemeinsam ist ihnen eine aus Sanden unterschiedlicher Korngröße und Zusammensetzung bestehende Magerung. Bei mehreren Varianten (a–c)

⁸⁵ BERGMANN 1993a, 212 f. Nr. 69.

treten neben dem überwiegenden Sandanteil der Magerung weiterhin sehr grobe Komponenten (z. B. Gesteinsgrus oder Feinkies) auf. Es lassen sich insgesamt fünf Varianten ausgliedern:

- Variante a: sehr grob gemagert und Gesteinsgrus enthaltend
- Variante b: sehr grob gemagert und Feinkies⁸⁶ enthaltend
- Variante c: mit granitischer Magerungskomponente⁸⁷
- Variante d: mit grober Magerung
- Variante e: mit vorwiegend feiner Magerung

Keramik der Variante d ist meist eine Drehscheibenware. Der mäßig hart gebrannte Scherben zeigt ein Farbspektrum, das sich von Rosa über Grau und Braun bis zu Schwarz⁸⁸ erstreckt. Die Magerung des Tons besteht aus einem mehrere Mineralkomponenten enthaltenden Quarzsand mit Korngrößen von 0,3–1,3 mm. Die Magerung ist mäßig dicht, der Sand gut kantengerundet und der Anteil der feinen Bestandteile quantitativ höher als derjenige der optisch stärker auffallenden gröberen Komponenten. Poren weisen Längen von 0,2–1,4 mm auf und zeigen rundliche bis ovale Formen. Trotz der gröberen Magerungsanteile fühlt sich die Oberfläche der bis zu 0,5 cm starken Wandungsscherben nur mäßig rau an. Verdickte und schräg nach außen abgestrichene Ränder (**Abb. 11, 1**) treten u. a. bei der blaugrauen Irdenware in vergleichbarer Form auf. Sie dürften näherungsweise dem 11./12. Jahrhundert zuzuweisen sein.

Die Variante e ist beliebig im Spektrum der Erdfarben gebrannt; neben überwiegenden Brauntönen⁸⁹ treten graue⁹⁰ Gefäßpartien auf. Darüber hinaus sind in dieser Warenart Funde enthalten, bei denen der Scherben auf der Innenseite weiß⁹¹ und auf der Außenseite zumeist bräunlich gebrannt ist. Er ist meist relativ stark mit Sand, überwiegend kantengerundetem Quarzsand von bis zu 0,3 mm Korngröße, gemagert; bei einer Untergruppe treten mengenmäßig untergeordnet gröbere Magerungskomponenten von bis zu 0,6 mm Durchmesser auf. Einige Keramikfragmente aus dem Ost- und Hochsauerland zeigen einen optisch auffälligen Hellglimmeranteil (Muskovit); vereinzelt sind in dem verwendeten Ton abgerollte, eisenhaltige Tonsteine enthalten, die beim Brennen stärker als der Ton geschrumpft sind. Sie können einen Durchmesser von bis zu 2,5 mm erreichen und sind in der Regel rotbraun gebrannt. Die Brandhärte und die mechanische Beanspruchbarkeit des mit dem Fingernagel ritz- bzw. abschabbaren Scherbens sind gering. Nur gelegentlich liegt eine etwas größere Ritzhärte vor.

⁸⁶ Bis 2,0 mm Größe.

⁸⁷ Sie ist gleichzusetzen mit der uneinheitlich gebrannten sandgemagerten Irdenware des Geseker Hellwegraumes, die eine granitische Sandmagerung besitzt (BERGMANN 1989, 40 f.).

⁸⁸ Z. B. 7.5 YR 7/4 und 8/4 (rosa), 5 YR 5/1 (grau), 7.5 YR 5/2 (braun), 5 YR 2.5/1 (schwarz).

⁸⁹ Z. B. 5 YR 6/3 (hell rötlich braun), 5 YR 5/4 (rötlich braun), 5 YR 6/2 (rosafarben grau), 5 YR 7/4 (rosa).

⁹⁰ U. a. 5 YR 3/1 (sehr dunkelgrau), 5 YR 5/1 und 6/1 (grau).

⁹¹ 7.5 YR 8/2 (rosafarben weiß), 10 YR 8/1 (weiß).

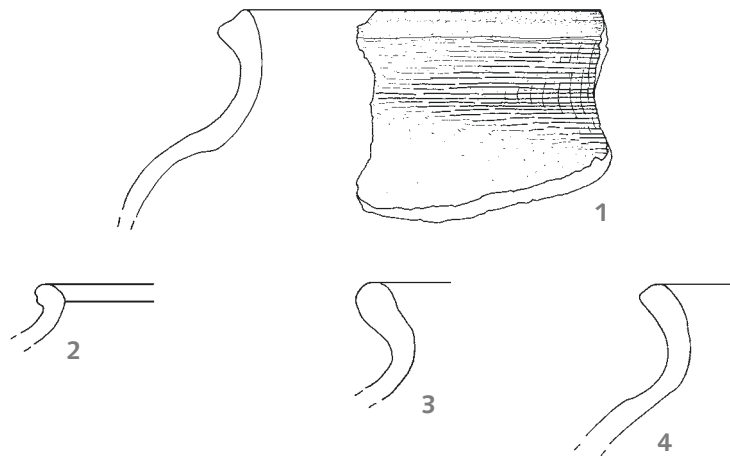


Abb. 11 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. Uneinheitlich gebrannte sandgemagerte Irdenware (1: Variante d, 2–4: Variante e). Fundorte: 1. 3–4: +Redinchusen; 2: +Dorevelde (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

Aufgrund der relativ dichten Sandmagerung fühlt sich der Scherben sandpapierartig rau an; seine Bruchflächen verlaufen unregelmäßig und sind nie scharf gezackt.

Einfache, kurze, unverdickte, rund abgestrichene Randlippen (Abb. 11, 2) zeigen an, dass die Variante teilweise in einem engen Zusammenhang zu gelb gebrannten Drehscheibenwaren nordhessischer Produktionsorte steht. Die bei der Warenart auftretenden einfachen, teils verdickten, teils nahezu unverdickten Kugeltopfränder (Abb. 11, 3. 4) sind nicht näher als allgemein hochmittelalterlich anzusprechen. Für eine derartige Zeitstellung spricht ihr Auftreten in den Füllschichten u. a. einer Dolinenfüllung in +Wulfringhusen (vgl. Abb. 68, 1. 2), in der sie mit uneinheitlich gebrannter schiefergemagerter Irdenware und rot bemalter Keramik des Pingsdorfer Horizontes vergesellschaftet ist.

5.1.7 Rauwandige Drehscheibenware

Der Begriff »rauwandige Drehscheibenware« lässt sich inhaltlich weit fassen, sodass er auch zur Umschreibung zahlreicher, mäßig grob, grob und sehr grob gemagerter Keramik genutzt werden könnte. Hier ist er jedoch auf die Bezeichnung hart und klingendhart gebrannter Irdenware begrenzt, bei denen die an der Oberfläche körnig hervortretenden Magerungsbestandteile entweder teilweise oder vollständig von einem »Tonhäutchen« bedeckt sind.⁹²

⁹² So auch PEINE 1988, 31; BERGMANN 1989, 46. Dieses Merkmal ist auch unter den Fehlbränden der Töpfereiwüstung nahe +Breitenborn bei Ebsdorfergrund-Rauischholzhausen, Kreis Marburg-Biedenkopf, zu beobachten (Fundautopsie: Hessische Landesarchäologie, Magazin Kassel). Es tritt dort u. a. bei grauer mäßig grob bis grob gemagerter Keramik auf, die sowohl hart als auch klingendhart gebrannt ist. Der Farbvariante c des Hoch- und Ostsauerlandes vergleichbare Keramik ist in +Gumpershagen bei Schauenburg-Martinshagen, Kreis Kassel, hergestellt worden (Fundautopsie: Hessische Landesarchäologie, Magazin Kassel, Schauenburg-Martinshagen, Inv.-Nr. 1993/30).

Die Warenart ist in den östlichen Hellwegbörden⁹³ und im Hoch- und Ostsauerland kaum verbreitet. Es liegen zum einen fast ausschließlich grau gebrannte Scherben dieser Warenart vor (Farbvariante a). Andere Funde zeigen einen gelblich grauen (= Farbvariante b) oder rot- oder orangebraun-grauen⁹⁴ Brand (= Farbvariante c). Diese Farbvarianten unterscheiden sich hinsichtlich des Fragmentgehalts nur unwesentlich voneinander.

Die nachfolgende Charakterisierung bezieht sich auf die Farbvariante a: Der Scherben ist im Bruch blassbraun bis hellgrau⁹⁵ und an der Oberfläche fleckig braun-hellgraubraun-hellgrau⁹⁶ gebrannt. Die mäßig stark im Ton vorhandene Magerung besteht aus unreinem Quarzsand von 0,2–0,65 mm Größe. Diese tritt an den klingendhart (= Mohshärte zwischen 6 und 7) gebrannten Oberflächen – der Kern ist hingegen nur hart – körnig hervor. Die Sandkörner sind selten vollständig, zumeist nur partiell an den Seiten von einem »Tonhäutchen« bedeckt; die Oberflächen des Scherbens fühlen sich dementsprechend schwach körnig-rau an. Kleinere, 0,1–0,2 mm große Poren sind rund bis bauchig-oval. Prägnant und optisch auffällig sind hingegen größere, schmale, 0,2–2,5 mm lange Poren. Sie verlaufen parallel zueinander und bewirken eine feine schichtig-plattige Bruchtextur. Der Scherben ist dünnwandig gedreht (0,3–0,4 cm) und weist insbesondere im Schulter-Hals-Bereich eine größere Stärke (> 0,55 cm) auf.

Grabungsfunde von einer Ortswüstung im Schwedenbusch bei Borgentreich-Borgholz, Kreis Höxter, wo Keramik dieser Machart mit uneinheitlich gebrannter kalkgrusgemagerter Kugeltopferkeramik vergesellschaftet auftritt, weisen auf eine frühmittelalterliche Herstellung hin. Da das für die Keramik bestimmende Merkmal eine technische Eigenschaft ist, kann auch für spätere Zeiträume des Mittelalters von einer Produktion dieser Warenart ausgegangen werden.

5.2 Oxidierend gebrannte Irdenwaren

Gelbe Irdenwaren kommen im Untersuchungsraum besonders häufig vor. Sie sind im Folgenden primär nach Kriterien gegliedert worden, die anhand von und für westfälisches Fundmaterial entwickelt wurden, nicht jedoch für solches häufig nordhessischer Herkunft. Insbesondere die Korngröße der Magerung wurde entsprechend der eingangs dargelegten Stufen erfasst; als differenzierendes Kriterium wurde weiterhin die Brandhärte herangezogen. Es war eingangs anzunehmen, dass sich die fein differenzierten Gruppen nachfolgend stärker zusammenfassen lassen. Die Hypothese, dass die Entwicklung (unter Ausnahme der extrem fein gemagerten Drehscheibenware des frühmittelalterlichen Badorfer Horizontes) von größer zu feiner gemagerten und tendenziell härter gebrannten Waren verlief, erwies sich, wie

⁹³ BERGMANN 1989, 46 f.

⁹⁴ Z. B. »Musterscherbe« (Abb. 57, 8) mit hellgrau/hell blassbrauner (10 YR 7/1 und 10 YR 8/4) Außenhaut und rötlich gelbem (7.5 YR 7/6) Kern.

⁹⁵ 10 YR 7/4 (blassbraun) und 10 YR 6/1 (hellgrau).

⁹⁶ 10 YR 5/3 (braun), 10 YR 6/2 (hell bräunlich grau) und 10 YR 6/1 (hellgrau).

ein Blick auf das Typenspektrum verdeutlicht, nur zum Teil als richtig. Daher war eine Zusammenlegung der verschiedenen Gruppen in weiter gefasste Warenarten nicht hilfreich.

5.2.1 Gelbe schiefergemagerte Drehscheibenware

Die gelbe schiefergemagerte Drehscheibenware ist aufgrund der auffälligen Magerungskomponente als im devonischen Mittelgebirgsraum hergestellte Keramik zu erkennen. Sie ist weder im Untersuchungsraum noch im Geseker Hellwegraum sonderlich häufig. Die Funde können einen schwachen oder einen harten Brand besitzen. Es treten sowohl kurze, gekahlte und rund abgestrichene Ränder (**Abb. 12, 1**) als auch Standböden mit deutlichen Kennzeichen einer Herstellung auf der Drehscheibe auf (**Abb. 12, 2**). Als ein Produktionsort ist Netphen-Beienbach, Kreis Siegen-Wittgenstein, nachgewiesen.⁹⁷

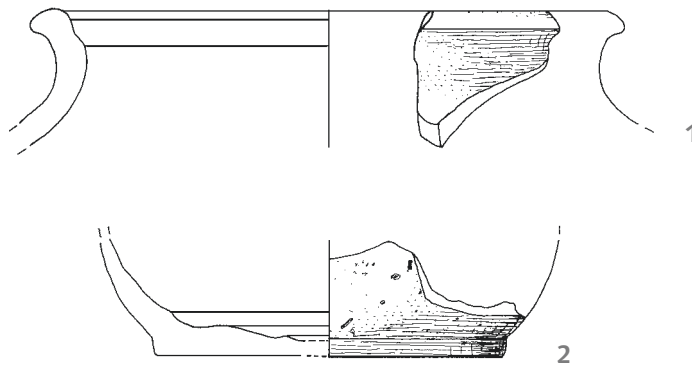


Abb. 12 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. Gelbe schiefergemagerte Drehscheibenware. Fundorte: 1: +Ekkerinchusen; 2: +Wigerdinchusen (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

5.2.2 Gelbe sehr grob und grob gemagerte Irdenwaren (vorwiegend älterer Machart)

In den nach Osten und Süden offenen Landschaftsräumen des Arbeitsgebietes (Marsberger Raum, Medebacher und Hallenberger Bucht) treten in nennenswertem Umfang gelb gebrannte und grob bis sehr grob gemagerte Drehscheibenwaren auf. Der offensichtlich von verschiedenen Töpfereizentren Nordhessens belieferte Untersuchungsraum stellt sich als peripheres Verbreitungsgebiet dieser Warengruppen dar. Anders als das südliche Niedersachsen und das östliche Westfalen, die in Bezug auf die Keramikentwicklung im Raum Fritzlar–

⁹⁷ BERGMANN 1989, 43.

Wabern als äußere Kontaktzone nordhessischer Keramik interpretiert worden sind,⁹⁸ stellt das Hochsauerland eine unmittelbare Kontaktzone dar. Aus der Zwischenstellung, die der Untersuchungsraum einnimmt, ergeben sich gewisse Probleme. Die Forschung zur nordhessischen Keramik arbeitet mit abweichenden Begrifflichkeiten (die darauf ausgerichtet sind, zunächst das eigene Material zu gliedern) und weniger stark mit prägnanten Warenartenbezeichnungen. Insbesondere älteren Darstellungen ist oft nur eine Grobansprache des Materials zu entnehmen.⁹⁹ Um im gewählten Bearbeitungsschema (s. o.) zu bleiben, ist die gelbe sehr grob und grob gemagerte, überwiegend nordhessische Drehscheibenware in vier Varianten unterteilt worden. In dem Teil des Untersuchungsraumes, der dem nordwestdeutschen Kugeltopfgebiet angehört, tritt darüber hinaus noch eine andersartige gelbe sehr grob gemagerte schwach gebrannte Irdenware auf. Sie gehört zu einer insgesamt stark feinsandigen Keramik, deren Varianten und Subvarianten untergeordnet grobe bis sehr grobe Gesteinsfragmente enthalten können. Ihr Auftreten beschränkt sich weitestgehend auf die Ortsstelle Walberinchusen im Madfeld (siehe auch Abb. 13, 6. 7). Auf sie wird daher an anderer Stelle gesondert eingegangen.¹⁰⁰ Das Material steht in keinem erkennbaren Zusammenhang zur frühmittelalterlichen Drehscheibenware nordhessischer Machart.

5.2.2.1 Gelbe sehr grob gemagerte schwach gebrannte Irdenware

Subvariante a (Abb. 13, 1): Bei der im Medebacher Bereich häufigen Subvariante ist der Scherben schwach verfestigt und mit dem Fingernagel ritzbar. Charakteristisch ist eine blassgelbe¹⁰¹ Brandfarbe. Der Ton ist meist mäßig stark und seltener dicht gemagert. Dominanter Magerungsbestandteil ist gut kantengerundeter Quarzsand mit Korngrößen von 0,3–2,0 mm. Darüber hinaus können vereinzelt Quarzkörner bis 3,0 mm Durchmesser auftreten. Bei 80 % der Funde sind in der Magerung untergeordnet runde bis elliptische, rot¹⁰² gebrannte Tonsteine mit Korngrößen von 0,1 bis um 0,9 mm enthalten, die optisch hervortreten. Selten sind darüber hinaus schwarze, eckige Mineralfragmente bis 1 mm und feiner Hellglimmer bis zu 0,1 mm Korngröße zu beobachten. Die schwach ausgeprägte Rauigkeit der Oberflächen ist durch hervortretende Magerungsbestandteile bedingt. Charakteristisch für diese Warenart sind dickwandige Standböden, deren Stärke im Grenzbereich vom Boden zur aufgehenden Wandung über 1 cm beträgt.

Subvariante b (Abb. 13, 2–5): Auf den ersten Blick scheint es sich um eine hart gebrannte Irdenware zu handeln, jedoch zeigt sich, dass der stark feinschluffhaltige Ton eine geringe

⁹⁸ SONNEMANN 2010, 185.

⁹⁹ Z. B. GENSEN 1977, 364 f.

¹⁰⁰ Siehe in diesem Band: Kap. 6.1 (Walberinchusen).

¹⁰¹ Meist 10 YR 8/2 (weiß), seltener 7.5 YR 8/4 (rosa), untergeordnet 10 YR 8/3 (hell blassbraun).

¹⁰² 2.5 YR 6/6 (hellrot) und 2.5 YR 4/8 (rot).

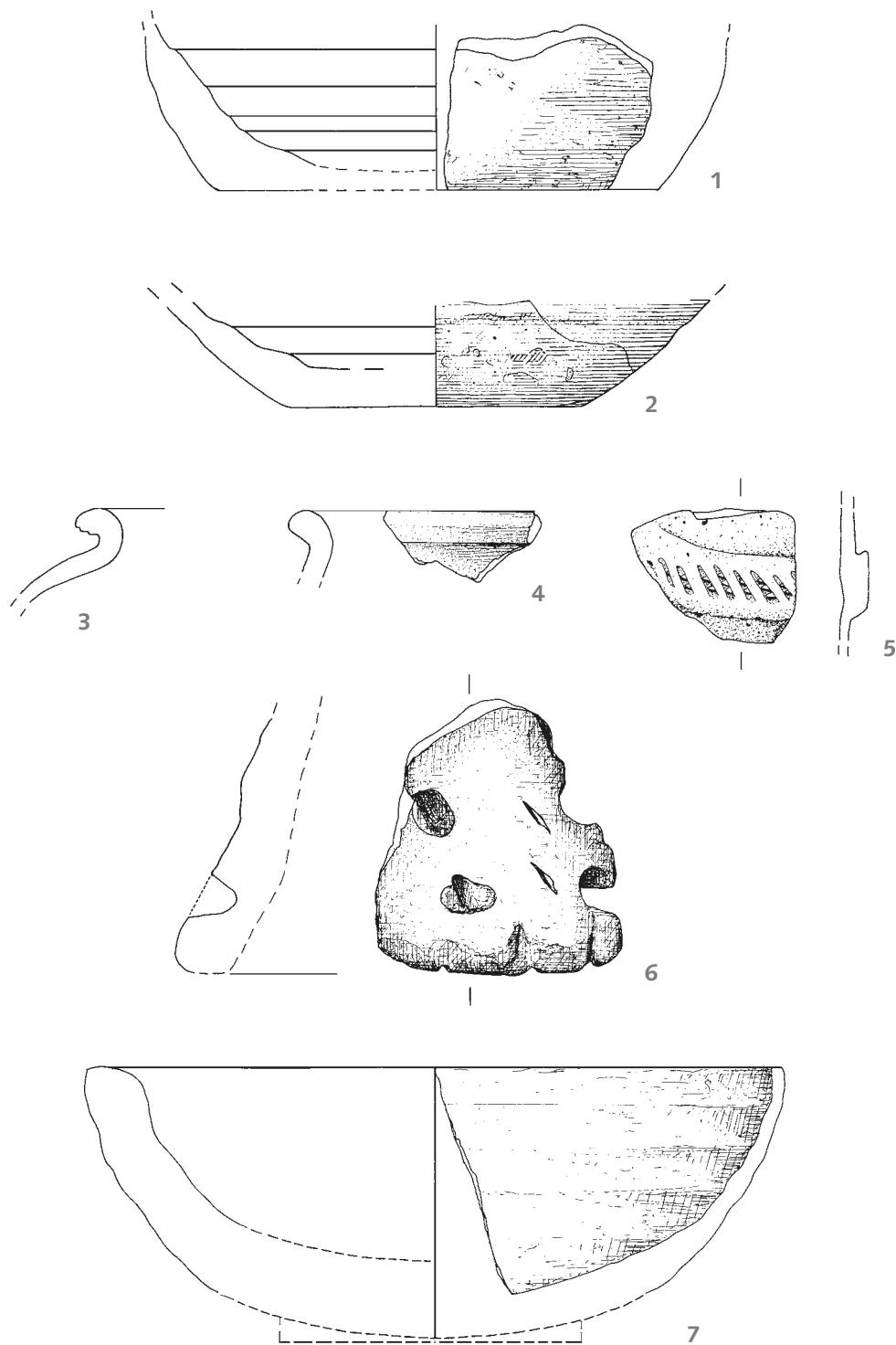


Abb. 13 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M. 1:2. 1–5: Gelbe sehr grob gemagerte schwach gebrannte Irdenware; 6: Rötlich gelbe stark feinsandhaltige und bis sehr grobe Fragmente enthaltende schwach gebrannte Irdenware; 7: Gelbe stark feinsandhaltige und bis sehr grobe Fragmente enthaltende schwach gebrannte Irdenware (6. 7: Wahrscheinliche Töpfereiabfälle). Fundorte: 1. 3: +Wifhardenkosen; 2: +Merkelinchusen; 4: +Odinchusen; 5: Fundstreuung 4519 M 19 nordöstlich +Grimelinchusen; 6. 7: +Walberinchusen (Fundbereich B, Fundkonzentration) (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

Abriebfestigkeit aufweist und mit dem Fingernagel schwach ritzbar ist. Die unter Ausnahme des oberen Tals der Ruhr und ihrer Zuflüsse im gesamten Arbeitsgebiet verbreitete Variante ist ausschließlich blassgelb¹⁰³ gebrannt. Die Magerungsdichte ist gering, wobei die einzelnen Bestandteile optisch deutlich hervortreten. Es handelt sich um unreine Quarzsande, welche eine mit zunehmender Korngröße abnehmende Zurundung aufweisen. So sind mäßig grobe Sandkörner meist gut gerundet, wohingegen bei sehr groben Sandanteilen zumeist nur kantengerundete Formen vorkommen. Die Sande weisen Korngrößen von 0,2–3 mm Größe auf, wobei solche von 0,6–1,5 mm Größe überwiegen. Vereinzelt enthalten Scherben dieser Gruppe abgerollte bzw. kantengerundete Sandsteinfragmente von 1,2–2,2 mm Durchmesser. Die für die andere Subvariante charakteristischen, rot gebrannten, elliptischen Tonsteine sind hier fast niemals zu beobachten. Die Oberflächenbeschaffenheit des Scherbens ist rau, der Bruch, durch schmale, langgestreckte Poren bedingt, schichtig. Der Bruchverlauf ist unregelmäßig und die Wandungsstärke der Scherben bewegt sich zwischen 0,6 und 1,0 cm. Der Subvariante vergleichbare Keramik liegt unter den Funden der wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts zerstörten Burganlage Laer bei Zierenberg, Kreis Kassel, vor.¹⁰⁴

5.2.2.2 Gelbe sehr grob gemagerte harte Irdenware

Die hart gebrannte Keramik weist meist eine helle gelbe, seltener gelbe oder sehr helle gelbe bzw. weiße Brandfarbe¹⁰⁵ auf (**Abb. 14, 1**). Die Färbung des Bruches entspricht bei etwa zwei Dritteln der Funde derjenigen der Oberfläche; die übrigen besitzen einen grauen¹⁰⁶ Kern. Der Scherben ist mit unreinem Quarzsand von 0,2–2,0 mm Größe gemagert, wobei sehr vereinzelt Fragmente bis 3,5 mm Länge auftreten können. Dieser ist überwiegend kantengerundet und nur selten eckig oder idealtypisch gerundet. Optisch prägnant ist eine größere Untergruppe, bei der die Magerung aus kantengerundetem Milchquarz besteht. An einigen Fragmenten sind sehr selten abgerollte Sandsteine bis 1,2 mm Durchmesser und bei sehr wenigen Funden eckige oder kantengerundete schwarze Minerale bis 0,7 mm Größe zu beobachten. Die in der Magerung selten enthaltenen und eher uncharakteristischen, meist rötlich gelb¹⁰⁷ gebrannten Tonsteine sind ebenfalls nur bis 0,7 mm groß. Sie treten zudem nur bei einem geringen Teil der Funde auf. Die Magerungsintensität ist gering bis mäßig stark. Die Stücke weisen durch das Hervortreten von groben und sehr groben Magerungspartikeln, die nicht

103 10 YR 8/2 (weiß) und 10 YR 8/3 (hell blassbraun).

104 Fundautopsie Magazin Kassel; an dieser Stelle sei herzlich Klaus Sippel von der hessischen Landesarchäologie für die 2012 gewährte Unterstützung und Hilfe bei der Suche nach vergleichbaren Fundkomplexen gedankt.

105 10 YR 7/4, 10 YR 8/3, 10 YR 8/4 (sehr blass braun), selten 10 YR 8/6 (gelb) oder 10 YR 8/2 (weiß).

106 N 5 und N 6.

107 5 YR 6/8.

von einem »Tonhäutchen« überzogen sind, eine raue Oberfläche auf. Die Porosität des Scherbens ist fast immer mäßig stark. Ein kleinerer Teil der Scherben besitzt vornehmlich ovale Poren bis 1,3 mm Länge. Ansonsten sind sie dünn und schmal von 0,7–2,5 mm, in Ausnahmefällen von 4,0 mm Länge. Die Poren sind fast ausnahmslos parallel zueinander eingeregelt. Mit dieser Beobachtung korrespondiert, dass nahezu alle Wandscherben deutliche Kennzeichen einer Herstellung auf der Drehscheibe tragen. Die Wandungsstärke schwankt zwischen 0,35 und 0,7 cm; sehr häufig beträgt sie 0,6 cm. Der Scherben ist somit für eine überwiegende Drehscheibenware relativ dickwandig.

5.2.2.3 Gelbe grob gemagerte schwach gebrannte Irdenware

Charakteristische Brandfarbe ist ein sehr blasses Gelb, das in den Munsell Soil Color Charts als »weiß« klassifiziert ist.¹⁰⁸ Untergeordnet lassen sich rein weiß, rosa, gelb, hellgelb und rötlich gelb¹⁰⁹ gebrannte Fragmente beobachten. Der Scherben ist im Bruch meist genauso gefärbt wie die Oberfläche; bei etwa 10 % der Funde ist der Tonkern jedoch grau oder hellgrau.¹¹⁰ Keramik dieser Machart ist schlecht verfestigt und lässt sich mit dem Fingernagel schwach ritzen und abschaben. Bei einem Teil der Funde hat die Matrix einen sehr erheblichen Anteil an Feinschluff. Die Magerung besteht aus unreinem Quarzsand von 0,1–1,2 mm Größe, der meist eine eckige, seltener eine kantengerundete und nur gelegentlich eine gut gerundete Form besitzt. Bei einer geringen Anzahl von Scherben sind stecknadelkopfgroße, rote¹¹¹ oder bis zu 2 mm lange, elliptische, hellrote¹¹² Tonsteine zu beobachten. Auffällig ist eine größere Untergruppe, bei der die Magerung aus einem Gemisch von eckigem Quarzsand und gelblich roten sowie rötlich braunen¹¹³ Sand- und Tonsteinen besteht. Die Magerungsintensität ist meist mäßig stark, bei einem Teil der Funde ist jedoch ein erheblicher mikroskopisch erkennbarer Feinsandanteil vorhanden. Die Oberflächen fühlen sich vorwiegend sandig rau an. Eine körnig raue Beschaffenheit ist bei Keramik mit geringer Magerungsintensität und hohem Feinschluffanteil der Matrix festzustellen. Die Porosität des Scherbens ist erheblich und beruht auf Mikroporen. Optisch besser erkennbar sind 0,7–2,5 mm lange, schmale Poren, auf denen die schwach schichtige Textur der insgesamt unregelmäßig verlaufenden Bruchflächen beruht. Bei den als Drehscheibenware zu identifizierenden Funden verlaufen diese parallel zueinander (Abb. 14, 2–11). Bei der Scherbengruppe mit stärkerem Schluffgehalt ist der Anteil optisch gut erkennbarer Poren gering. Die Wandungsstärke be-

¹⁰⁸ 10 YR 8/2.

¹⁰⁹ 10 YR 8/1, 7.5 YR 8/4, 10 YR 8/6, 10 YR 8/4 und 7.5 YR 7/6.

¹¹⁰ N 5, N 6 (grau) und 10 YR 7/1 (hellgrau).

¹¹¹ 10 R 5/8.

¹¹² 2.5 YR 6/6.

¹¹³ 5 YR 5/8 (gelblich rot) und 5 YR 5/3 (rötlich braun).

5 Die mittelalterliche Keramik des Untersuchungsraumes

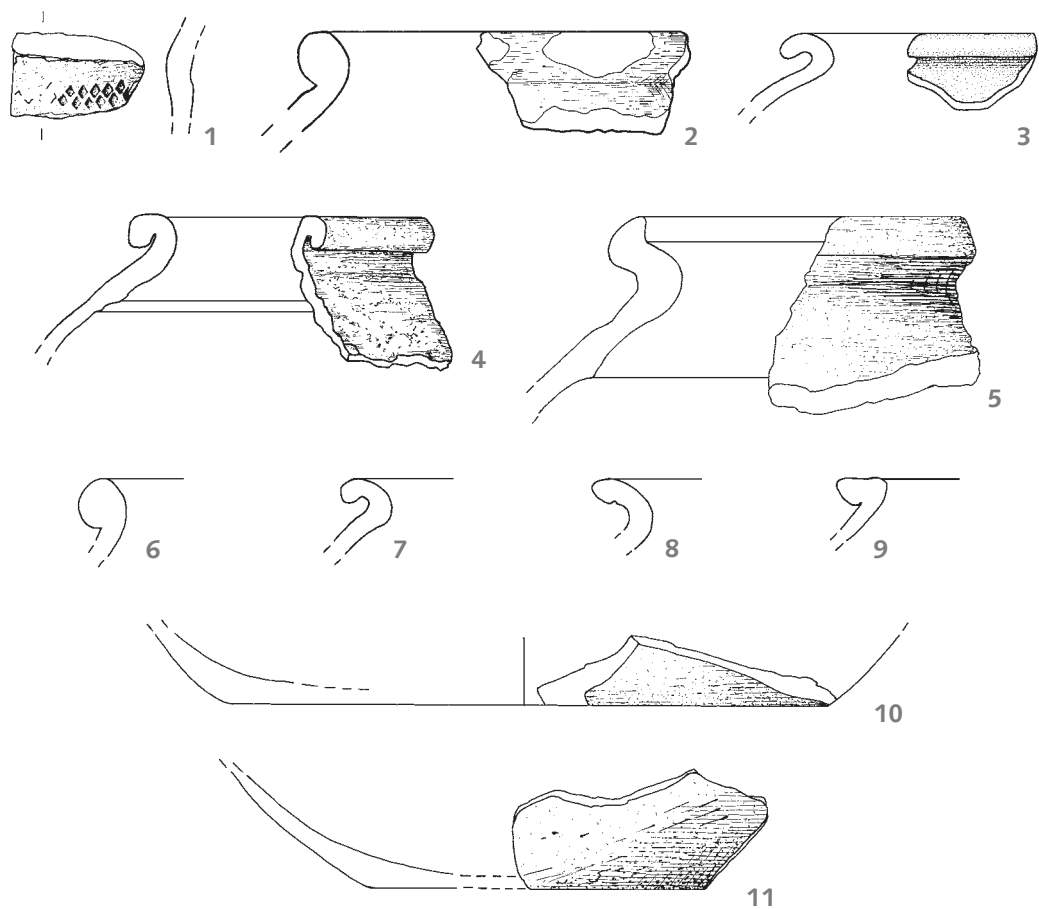


Abb. 14 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. 1: Gelbe sehr grob gemagerte harte Irdenware; 2–11: Gelbe grob gemagerte schwach gebrannte Irdenware. Fundorte: 1. 6–8. 10: +Wifhardenkosen; 2: +Esbeke; 3: +Bettingkausen; 4: +Oddenhusen; 5. 11: +Redinchusen; 9: +Dorevelde (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

trägt zumeist 0,4–0,5 cm. Im Extrem schwankt sie zwischen 0,3 und 0,7 mm. Merkmale einer Herstellung auf der Drehscheibe sind nicht immer zu beobachten. Teilweise lassen sich sogar eindeutige Kennzeichen einer »freihändigen« Formung eindeutig erkennen.

5.2.2.4 Gelbe grob gemagerte harte Irdenware

Etwa zwei Drittel der Funde zeigen als Brandfarbe ein helles Gelb¹¹⁴, der Rest ein als »weiß«¹¹⁵ bezeichnetes sehr helles oder selten ein schlichtes Gelb¹¹⁶. Die Färbung der Oberflächen entspricht fast immer derjenigen des Bruchs. Die Magerung besteht vorwiegend aus unreinem

¹¹⁴ 10 YR 8/3–8/4, 10 YR 7/4 (hell blassbraun).

¹¹⁵ 10 YR 8/2.

¹¹⁶ 10 YR 7/6.

Quarzsand bis 1,2 mm Größe. Die Quarzkörner sind bei einer magerungsarmen Untergruppe milchig-trüb, ihre Form ist eckig oder kantengerundet. Bei einer anderen Subvariante tritt neben kantengerundetem Sand bis 0,45 mm Größe solcher guter Zurundung auf, dessen Körnung zwischen 0,5 und 1,2 mm beträgt. Eine weitere, in diesem Fall erneut magerungsarme Untergruppe zeichnet sich durch das häufige Auftreten von bis zu 0,7 mm großen, runden oder elliptischen Tonsteinen aus, die hell- oder dunkelrot¹¹⁷ gebrannt sind. Für eine andere Gruppe ist ein Gemisch aus farblosem, eckigem und kantengerundetem Quarzsand und schwarzen, hellgrauen, rosafarbenen¹¹⁸, hellroten¹¹⁹, rötlich gelben¹²⁰ und gelblich roten¹²¹ Mineralien und Gesteinsfragmenten einschließlich von Tonsteinen charakteristisch. Die Magerungsintensität ist im Mittel mäßig stark und schwankt (s. o.) zwischen schwach und stark. Die Scherbenoberfläche fühlt sich stumpf rau bis schwach sandig rau an. Die Porosität des Scherbens ist gering bis mäßig stark. Die Poren sind sehr schmal und verlaufen langgestreckt geradlinig oder schwach geschlängelt. Sie sind selten mehr als 1,7 mm lang und bei dem überwiegenden Teil der Keramik parallel zueinander ausgerichtet. Bruchlinien und Textur der Bruchflächen sind unregelmäßig, der Scherben bricht jedoch weitgehend rechtwinklig zur Oberfläche. Die Wandungstärke beträgt zumeist 0,5 cm bei einer Gesamtspanne von 0,35–0,7 cm. Das Verhältnis von »handgemachter« Keramik zu Drehscheibenware beträgt etwa ein Drittel zu zwei Dritteln. Wie wohl bei kaum einer anderen Variante wird deutlich, dass derartige Keramik in unterschiedlichen Töpfereien gefertigt wurde, die auf Tonlagerstätten bzw. Tonschichten mit abweichender mineralogisch-geomorphologischer Zusammensetzung zurückgegriffen haben.

5.2.2.5 Datierung gelber Irdenware nordhessischer Machart

Das von Gensen auf der Grundlage der Befunde und Funde des Christenberges und der Prospektionsfunde von Ortswüstungen für den Marburger Raum entwickelte Chronologieschema enthält eine deutliche Unterscheidung der dortigen keramischen Randformen in eine ältere und eine jüngere karolingerzeitliche Zeitstufe.¹²² Jüngsten Untersuchungen zufolge gehört ein Teil der von Gensen bearbeiteten Funde dem 8.–12./13. Jahrhundert bzw. dem hohen und späten Mittelalter an.¹²³ Von den durch Sonnemann auf der Grundlage der Keramik des Raumes Fritzlar-Wabern unter besonderer Berücksichtigung der Funde von der

117 2.5 YR 6/8 (hellrot), 2.5 YR 3/6 (dunkelrot).

118 5 YR 7/3.

119 2.5 YR 6/8.

120 7.5 YR 7/6.

121 5 YR 4/6.

122 GENSEN 1977, 381 f.

123 SONNEMANN 2010, 60.

Büraburg herausgearbeiteten Randformen der Drehscheibenware Nordhessens haben sich nur wenige als relativ kurzlebig erwiesen (u. a. die Randformen 1, 8, 23). Die weit größere Menge setzt mit der Zeitstufe B (7./8. Jahrhundert) ein und erstreckt sich bis in die Zeitstufen C (8./9. Jahrhundert) oder D (9./10. Jahrhundert). Die in abgewandelter Form regional auftretende Randform 16, Kremprand bzw. »unvollständig eingerollter Rand« (**Abb. 14, 4**), wird dem 7./8.–8./9. Jahrhundert zugewiesen. Andere Randformen, u. a. die Randformen 21 und 22 (**Abb. 13, 3**), setzen im Raum Fritzlar–Wabern zwar im 7.–9. Jahrhundert ein, haben jedoch ebenfalls lange Laufzeiten bis in das späte Mittelalter bzw. lassen sich nur als allgemein mittelalterlich ansprechen.¹²⁴ Nach der von Sonnemann herausgearbeiteten Chronologie sind Vertreter der Randform 21 (**Abb. 14, 7**) dem 7.–9. Jahrhundert bis spätem Mittelalter, solche der Randform 23 (**Abb. 14, 8**) dem 8./9. Jahrhundert und eine Scherbe (**Abb. 15, 5**), die näherungsweise der Randform 4 entspricht, dem 7./8. Jahrhundert bis spätem Mittelalter zuzuweisen. Für bestimmte Typen der Rollränder bzw. Ränder von Töpfen mit rundstabartig verdickter Randlippe, die Randformen 12 und 13 (**Abb. 14, 2. 6; 15, 1. 3**), ist von einer Datierung in das 7./8.–9./10. Jahrhundert auszugehen. Es besteht somit ein erheblicher Spielraum für die Anfangsdatierungen von z. B. +Dorevelde und +Wifhardenkosen bei Medebach-Düdinghausen und +Enemuden bei Marsberg, je nachdem ob man von einem frühest oder spätest möglichen Siedlungsbeginn (9./10. Jahrhundert) ausgeht. Als ausschließlich frühmittelalterliche Formengruppe Nordhessens sind sogenannte schwere Böden herausgearbeitet worden, die am Übergang vom Boden zur aufgehenden Wandung eine Stärke von ca. 1–4 cm erreichen.¹²⁵ Diese treten im Hoch- und Ostsauerland ebenfalls auf (**Abb. 13, 1. 2**). Sie sind im Katalog als »dickwandige Standböden« erfasst und etwas mehr als 1 cm dick. Stärken von über 2 cm sind regional nicht nachgewiesen. Dickwandige Standböden sind für Subvarianten der gelben sehr grob gemagerten schwach gebrannten Irdenware (nordhessischer Machart) typisch. Bei den nur »grob« gemagerten beiden Varianten treten bereits häufiger dünnwandige Standböden auf (**Abb. 14, 10. 11**). Stark gekahlte Kugeltopfränder (**Abb. 14, 5**) und Henkel mit flachrechteckigem Querschnitt (**Abb. 15, 8**) zeigen an, dass sich die Produktion beider Varianten grob gemagerter Drehscheibenware bis in das hohe Mittelalter erstreckt.

5.2.3 Gelbe mäßig grob und fein gemagerte Irdenwaren (vorwiegend jüngerer Machart)

Bei den mäßig grob gemagerten Funden dieser Gruppe treten neben der »feinen« Sandmagerung untergeordnet, aber dennoch deutlich sichtbar, gröbere Magerungsbestandteile auf. Während es sich bei den ersten vier Varianten um solche mit schwachem oder hartem Brand handelt, weist die letzte Gruppe eine beginnende Sinterung des Scherbens auf.

¹²⁴ SONNEMANN 2010, 203–217 mit Abb. 99. 100.

¹²⁵ SONNEMANN 2010, 226.

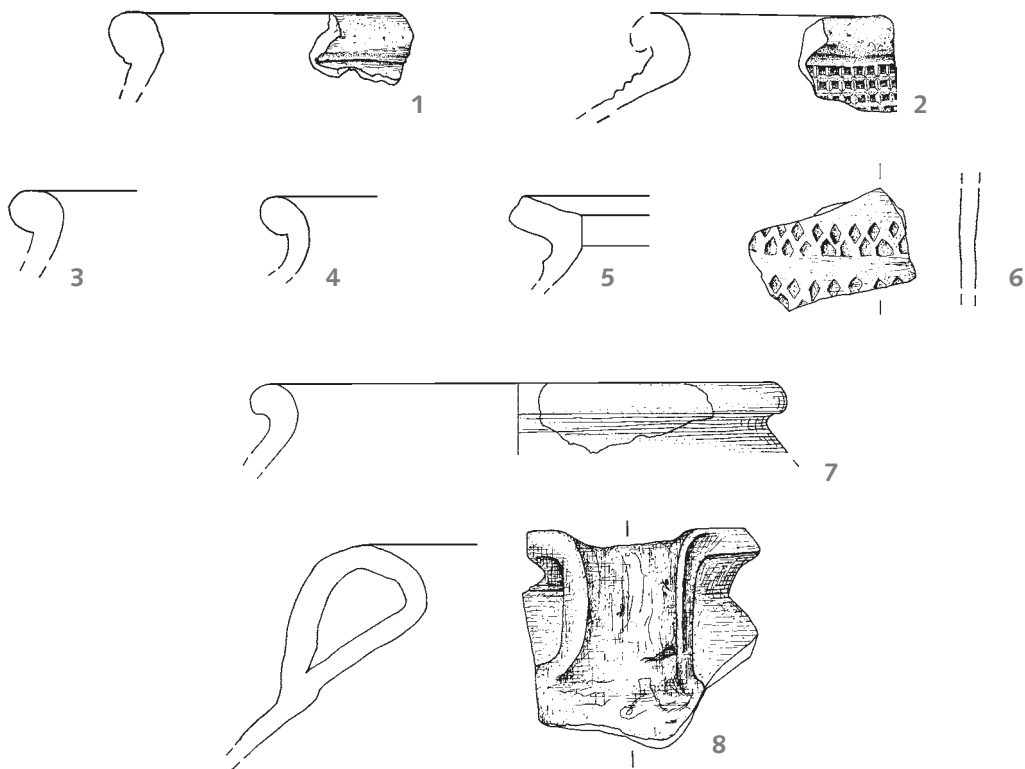


Abb. 15 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. Gelbe grob gemagerte harte Irdenware. Fundorte: 1: +Enemuden; 2: +Harvelde; 3–5: +Wifhardenkosen; 6. 8: +Negere; 7: +Esbeke (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

5.2.3.1 Gelbe mäßig grob gemagerte schwach gebrannte Irdenware

Die Brandfarbe der Scherben dieser Gruppe ist ein gelbliches Weiß bis blasses Gelb.¹²⁶ Die Färbung des Bruchs entspricht fast immer derjenigen der Oberfläche, wobei der Kern vereinzelt in seinem Mittenbereich hellgrau¹²⁷ gefärbt sein kann. Weiterhin ist die Außenseite des Scherbens in selteneren Fällen hellgrau.¹²⁸ Die Magerung besteht vorwiegend aus unreinem Quarzsand mit Korngrößen von 0,06–0,4 mm, mit dem der Scherben vorwiegend mäßig stark bis stark gemagert ist. Darüber hinaus sind in der vorwiegend sehr feinen bis feinen Magerung immer zu einem geringen Anteil gröbere Bestandteile (Sande) zumeist bis zu einer Korngröße von 0,6 und 0,7 mm bzw. im Maximum von 0,9 mm enthalten. Die kantengerundeten bis gut zugerundeten Sande sind farblos bzw. weiß und teilweise rötlich. Sofern eckige Fragmente auftreten, weisen diese immer mäßig grobe Korngrößen auf. Bei etwa 40 % der Scherben treten abgeplattete, in der Aufsicht ovale bis rundliche, eisenschüssige

¹²⁶ 10 YR 8/2 (weiß), 7,5 YR 8/2 (rosafarben weiß), 10 YR 8/3 (hell blassbraun).

¹²⁷ 5 YR 7/1.

¹²⁸ 5 YR 6/1 (hellgrau), 5 YR 6/2 (rosafarben grau).

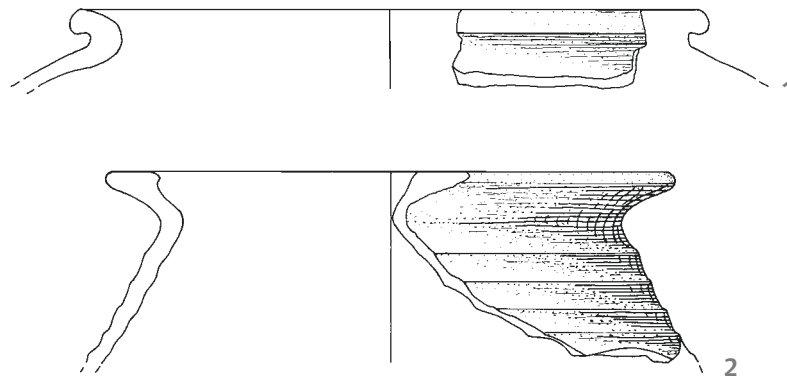


Abb. 16 Keramikfunde von der Ortswüstung Wifhardenkosen, M 1:2. Gelbe mäßig grob gemagerte schwach gebrannte Irdenware (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

Tonsteine auf, die rötlich¹²⁹ gebrannt sind und deren Länge bzw. Durchmesser 0,2–0,9 mm beträgt. Wenn diese Tonsteine in der Magerung enthalten sind, so liegt die Häufigkeit ihres Auftretens maximal bei 1 Fragment/cm² Scherbenoberfläche. Darüber hinaus kann die Magerung zu sehr geringen Anteilen schwarze, eckige Minerale und feinste Hellglimmerpartikel enthalten. Die Keramik ist immer schwach verfestigt, mit dem Fingernagel ritzbar und bereits an den durch Reinigung etc. sekundär verrundeten Bruchkanten erkennbar. Frische Brüche sind kantig begrenzt und verlaufen relativ geradlinig, wobei die Bruchstruktur bedingt durch feine, parallel zueinander verlaufende Poren bisweilen leicht schichtig sein kann. Die Scherbenoberfläche fühlt sich schwach sandig rau an. Die Wandungsstärke beträgt 0,25–0,6 cm, bewegt sich jedoch überwiegend zwischen 0,3 und 0,45 cm. Keramik vergleichbarer Machart findet sich unter den Fehlbränden der Töpfereiwüstung Gumpershagen bei Schauenburg-Martinshagen.¹³⁰

5.2.3.2 Gelbe mäßig grob gemagerte harte Irdenware

Der Scherben ist vorwiegend blassgelb¹³¹ gebrannt; sonstige Brandfarben sind ein helles bräunliches Gelb und ein helles Grau.¹³² Die Magerung besteht aus kantengerundetem, unreinem Quarzsand mit Korngrößen von 0,1–0,6 mm, wobei selten rötlich gebrannte, eisenhaltige, elliptische Tonsteine bis 1,5 mm Länge auftreten können. Die Oberflächen der hart gebrannten Scherben, deren Wandungsstärke sich zwischen 0,3 und 0,5 cm bewegt, fühlen

¹²⁹ Meist: 5 YR 5/6 (gelblich rot), selten: 10 R 4/6 (rot).

¹³⁰ Fundautopsie: Hessische Landesarchäologie, Magazin Kassel, Schauenburg-Martinshagen, Kreis Kassel, +Gumpershagen, Inv.-Nr. 1993/30.

¹³¹ 10 YR 8/2 (weiß) und 10 YR 8/3 (hell blassbraun).

¹³² 10 YR 7/3–7/4 (hell blassbraun) und 10 YR 7/2 (hellgrau).

sich ausgesprochen feinsandig rau an. Charakteristisch ist ein bogenförmiger Bruchverlauf des Scherbens, dessen Struktur schwach schichtig ist. Vergleichbare Keramik liegt u. a. unter den Funden der Töpferei +Gumpershagen bei Schauenburg-Martinshagen, vor.¹³³ Da dort weiterhin eine Produktion von u. a. grauer fein gemageter harter Irdenware erfolgt ist, kann von einer technologischen »Langlebigkeit« der Variante ausgegangen werden.

Charakteristisch für die beiden Varianten der gelben mäßig grob gemagerten Irdenware ist ein Auftreten von sowohl »älteren« Randformentypen (u. a. **Abb. 16, 1; 17, 1. 2. 4. 5**) als auch gekehlten Rändern (**Abb. 16, 2; 17. 3. 7**) des hohen und späten Mittelalters. In dieser Machart sind offensichtlich auch Reliefbandamphoren gefertigt worden, deren Henkel anstelle von einem Rechteckrollstempel mit eingeritzten Querlinien verziert ist (**Abb. 17, 9**). Im vorliegenden Fall sprechen sie für einen Besiedlungsbeginn der Fundstelle Aspe im 9. Jahrhundert. Der Fund eines Kruges oder einer Kanne mit Wellenfuß (**Abb. 17, 11**) aus der Windwurffläche im Bereich der erst spät angelegten Rodungssiedlung Nova Indagine (Neuenhagen) deutet eine Langlebigkeit der Varianten an. Neben älteren Dekortypen treten auch jüngere Verzierungsformen, z. B. Vertikalstempeldekor (**Abb. 17, 10**), auf.

5.2.3.3 Gelbe fein gemagerte schwach gebrannte Irdenware

Die Variante unterscheidet sich vornehmlich durch ihre geringe Brandhärte von der gelben fein gemagerten harten Irdenware: Die Scherbenoberflächen sind mit dem Fingernagel ritzbar und an den Bruchkanten entstehen bereits durch geringen Aufdruck Abplatzungen. Bedingt durch die geringe Abriebfestigkeit sind die unregelmäßig verlaufenden Bruchflächen durch die vorgenommene Fundreinigung häufig sekundär schwach verrundet. Die Brennfarbe ist zumeist ein blasses Gelb;¹³⁴ weiterhin sind in Rosatönen¹³⁵ gebrannte Scherben existent. Darüber hinaus ist bei dieser Gruppe zu beobachten, dass die nach außen weisende Scherbenoberfläche teilweise in einer bis zu 1 mm starken Schicht nutzungsbedingt bräunlich grau »geraucht« ist. Wahrscheinlich hat die wenig dichte Oberfläche den Rauch bzw. Holzteer des Herdfeuers aufgenommen. Die Stärke der Wandungsscherben bewegt sich zwischen 0,2 und etwa 0,5 cm. Die Langlebigkeit der Variante zeigt sich an dem Auftreten von (immer noch) relativ (!) dickwandigen Standböden von bis zu 1,2 cm Stärke im Übergangsbereich von Standboden und Wandung (**Abb. 18, 5**), Rautenrollstempeldekoren (**Abb. 18, 4**), rot bemalten Wandscherben (**Abb. 18, 3**) und Kugeltopfrändern mit ausgeprägter Kehlung (**Abb. 18, 1. 2**). Die Fundstelle Walberinchusen weist auch im Zusammenhang mit dieser Variante eine gewisse Eigenständigkeit auf. Bei der von dort vorliegenden stark feinsandhal-

¹³³ Fundautopsie: Hessische Landesarchäologie, Magazin Kassel, Schauenburg-Martinshagen, Kreis Kassel, +Gumpershagen, Inv.-Nr. 1993/30.

¹³⁴ 10 YR 8/2 (weiß) und 10 YR 8/3 (hell blassbraun).

¹³⁵ 5 YR 8/3–8/4 und 7.5 YR 8/4 (rosa) sowie 7.5 YR 8/2 (rosafarben weiß).

5 Die mittelalterliche Keramik des Untersuchungsraumes

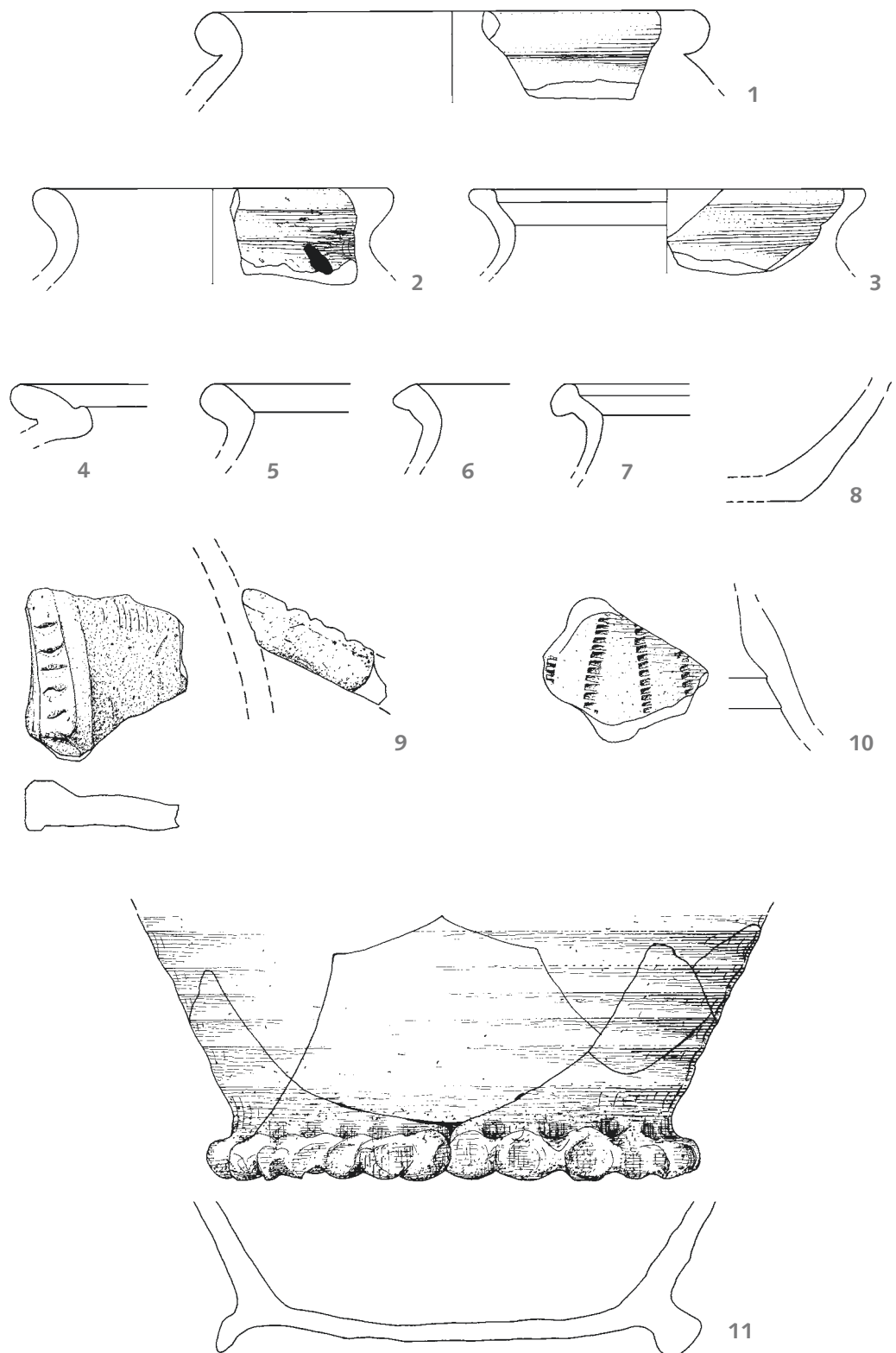


Abb. 17 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. Gelbe mäßig grob gemagerte harte Irdenware. Fundorte: 1. 6. 8: +Esbeke; 2. +Heddinchusen; 3. 9. 10: +Aspe; 4. 5. 7: +Odinchusen; 11: +Nova Indagine (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

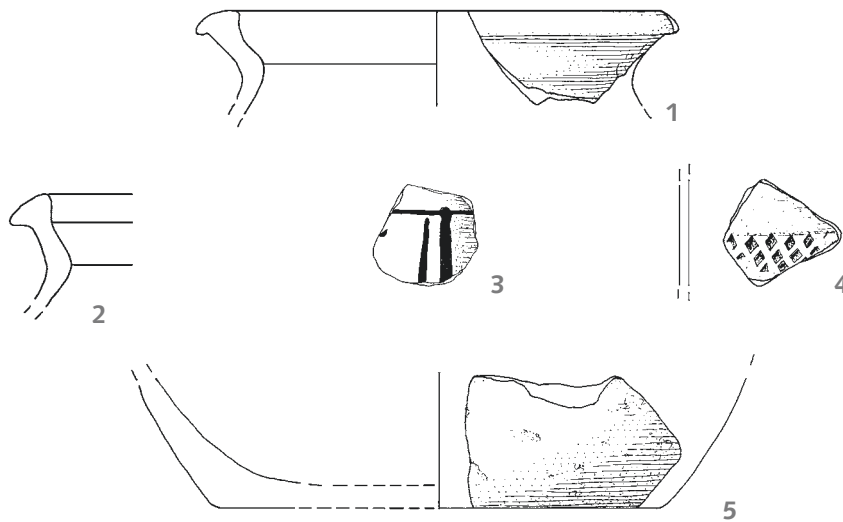


Abb. 18 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. Gelbe fein gemagerte schwach gebrannte Irdenware. Fundorte: 1: +Nova Indagine; 2: +Glindfeld; 3: +Langele; 4: +Nege-re; 5: +Wifhardenkosen (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

tigen, oxidierend gelb bzw. rötlich gelb (auch rot) und schwach gebrannten Kugeltopfware handelt es sich um Töpfereiabfälle. Fehlbrände dieser Variante sind von einer Töpfereiwüstung bei der »Igelsburg« bekannt.¹³⁶

5.2.3.4 Gelbe fein gemagerte harte Irdenware

Der Scherben ist an der Oberfläche gelblich weiß, blassgelb und hellgraugelb¹³⁷ gebrannt. Abgesehen von Fragmenten, bei denen sich die Farbe der Oberflächen und des Bruchs entsprechen, ist selten eine rötlich gelbe¹³⁸ Färbung der Oberfläche zu beobachten. Der Bruch kann im Kern auch weiß¹³⁹ sein. Die Magerung besteht bei einem Teil der Keramik aus kantengerundetem und bei einem anderen aus kantengerundetem bis eckigem Quarzsand mit einer Korngröße bis 0,3 mm, wobei vereinzelt Fragmente bis 0,5 mm Größe zu beobachten sind. Bei einer Minderzahl der Scherben dieser Gruppe treten elliptische, rot gebrannte Tonsteine mit einem Durchmesser bzw. einer Länge bis 1 mm auf. Die Magerungsintensität der hart gebrannten Scherben unterliegt erheblichen Schwankungen. Sie kann relativ stark sein, jedoch sind mindestens ebenso häufig verhältnismäßig magerungsarme Tone zur Verwendung gekommen. Die Oberfläche

¹³⁶ Fundautopsie: Hessische Landesarchäologie, Magazin Kassel, Fundort Habichtswald-Dörnberg, Kreis Kassel, Inv.-Nr. 1994/25 und 26.

¹³⁷ 10 YR 8/1–8/2 (weiß), 10 YR 8/3–8/4 (hell blassbraun), 7.5 YR 7/2 (rosafarben weiß).

¹³⁸ 7.5 YR 7/8.

¹³⁹ N 8.

des Scherbens fühlt sich entweder lederartig glatt oder schwach sandig rau an, wobei leicht hervortretende Magerungsbestandteile häufig partiell von einem »Tonhäutchen« bedeckt sind. Die Brüche verlaufen relativ geradlinig oder schwach bogenförmig und die Bruchstruktur ist leicht schichtig. Die Wandungsstärke des Scherbens beträgt zwischen 0,25 und 0,6 cm und liegt zu meist um 0,35–0,5 cm. Die bei dieser Variante auftretende rote Bemalung (**Abb. 19, 1; 20, 5. 6**) zeigt ein potenzielles Einsetzen von Keramik dieser Machart im Verlauf des ausgehenden frühen Mittelalters an. Abgesehen von nicht gekehlten Rändern verschiedener Ausprägung (**Abb. 19, 1; 20, 1. 2. 4**) ist die Masse der Kugeltopfränder dieser Variante durchweg auf der Innenseite gekehlt (**Abb. 19, 2–7; 20, 3. 7–11; 21, 1. 2**) und kann dem späten Mittelalter zugewiesen werden. Fragmente von Topfkacheln (**Abb. 21, 3**), Schüsseln (**Abb. 21, 4. 5**), Krügen oder Kannen mit Wellenfuß (**Abb. 21, 7. 8**), Bechern mit nach innen einziehendem Standboden (**Abb. 21, 9**) und Grapentöpfen (**Abb. 21, 6**) lassen erkennen, dass ländliche Haushalte des späten Mittelalters über eine Vielzahl unterschiedlicher Gefäßformen verfügten. Vergleichbare Keramik ist in verschiedenen Töpfereien Nordhessens hergestellt worden und relativ häufig unter deren Fehlbränden nachzuweisen.¹⁴⁰ Das innen mit einer farblosen bis blassgrünen Glasur versehene Miniaturgefäß (**Abb. 21, 10**) von der Ortsstelle Lubberinchusen gehört einer Gruppe von Keramik an, die u. a. im 13. Jahrhundert in geringer Stückzahl im mitteleuropäischen Raum verbreitet war.

5.2.3.5 Gelbe fein gemagerte klingendharte Irdenware

Gelbe fein gemagerte klingendharte Irdenware kommt im Untersuchungsgebiet kaum vor. Die Tonmatrix des Scherbens zeigt eine beginnende Sinterung. Sie umschließt die aus Quarzsand bestehende Magerung fest. Der Sand weist eine Korngröße von 0,25–0,4 mm auf und ist randlich angeschmolzen. Seine ursprüngliche Kornform (kantengerundet?) ist daher schwer erkennbar. Die Magerungsintensität des Scherbens ist gering. Die Porosität ist ebenfalls gering: Neben wenigen kleinen, ovalen oder runden Poren von 0,2–0,3 mm Länge bzw. Durchmesser sind sehr wenige feine, dünne Poren zu erkennen, die bis zu 1,4 mm lang sind. Charakteristische Brandfarbe ist ein sehr helles gelbliches Grau bzw. ein blasses Gelb.¹⁴¹ Der dünnwandig gedrehte Scherben von um 0,4 cm Stärke hat eine mäßig glatte Oberfläche. In außerordentlich wenigen Fällen ist eine glänzende, transparente Innenglasur zu beobachten. Der Scherben weist dort, wo er von ihr bedeckt ist, eine bräunlich gelbe¹⁴² Oberfläche auf. Vorhanden sind u. a. dünnwandig gedrehte Standböden (**Abb. 22**).

¹⁴⁰ Fundautopsie: Hessische Landesarchäologie, Magazin Kassel, Töpferei Gutsbezirk Reinhardswald, Oberförsterei Gottsbüren, Kreis Kassel, Inv.-Nr. 1994/116; Trendelburg-Gottsbüren, Kreis Kassel, Töpferei am Donnebach, Fundpunkt 5, Inv.-Nr. 2000/21; Habichtswald-Ehlen, Kreis Kassel, Töpfereien beim ehemaligen Hof Ropperode, Inv.-Nr. 1994/27; Habichtswald-Dörnberg, Kreis Kassel, Inv.-Nr. 1994/25 und 26; Schauenburg-Martinhagen, Kreis Kassel, +Gumpershagen, Inv.-Nr. 1993/30.

¹⁴¹ Z. B. 10 YR 7/2 (hellgrau), 10 YR 8/3 (hell blassbraun).

¹⁴² 10 YR 6/6.

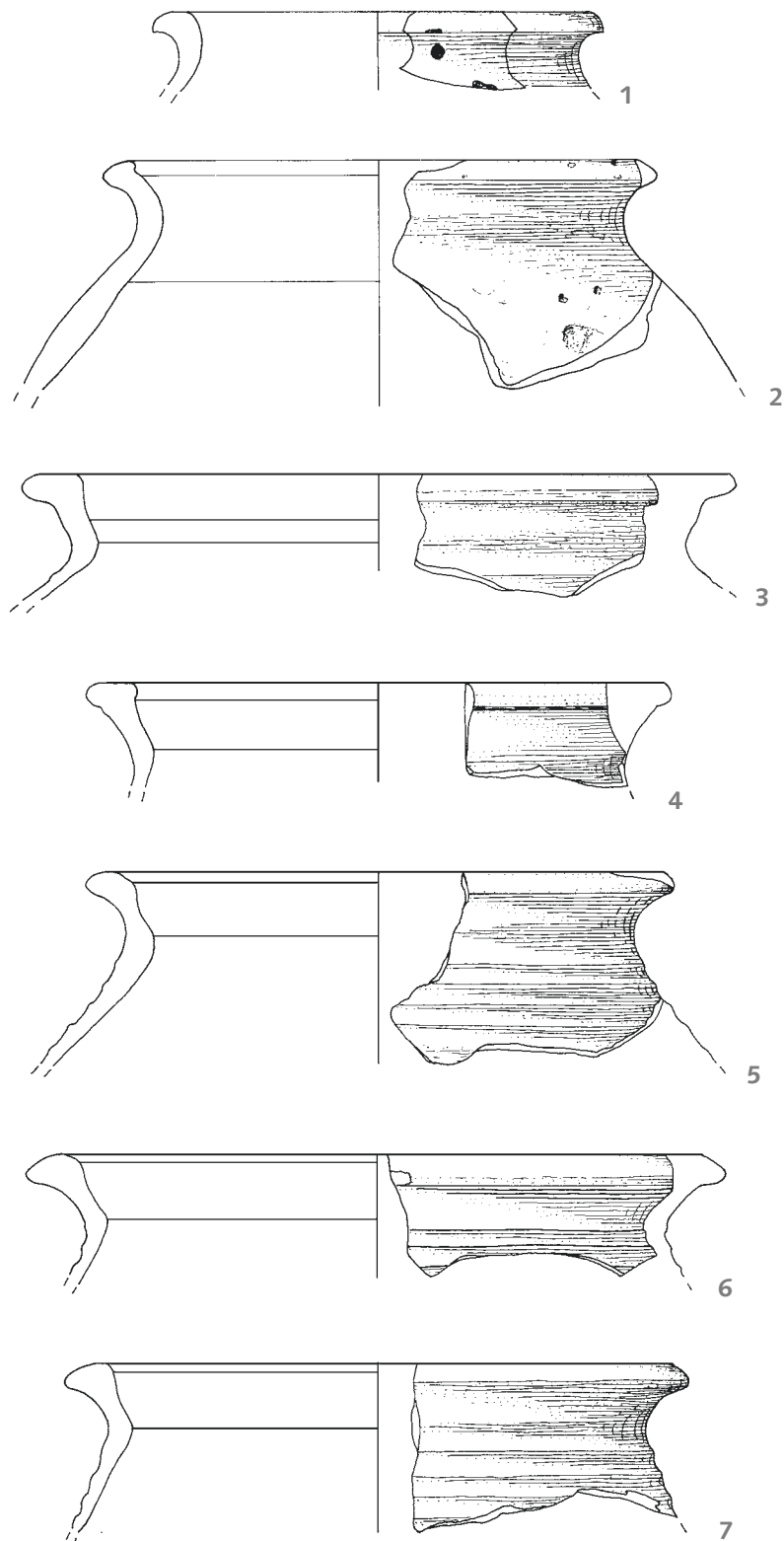


Abb. 19 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. Gelbe fein gemagerte harte Irdenware. Fundorte: 1: +Tidinchusen; 2. 3. 5. 7: +Wifhardenkosen; 4. 6: +Nova Indagine (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

5 Die mittelalterliche Keramik des Untersuchungsraumes

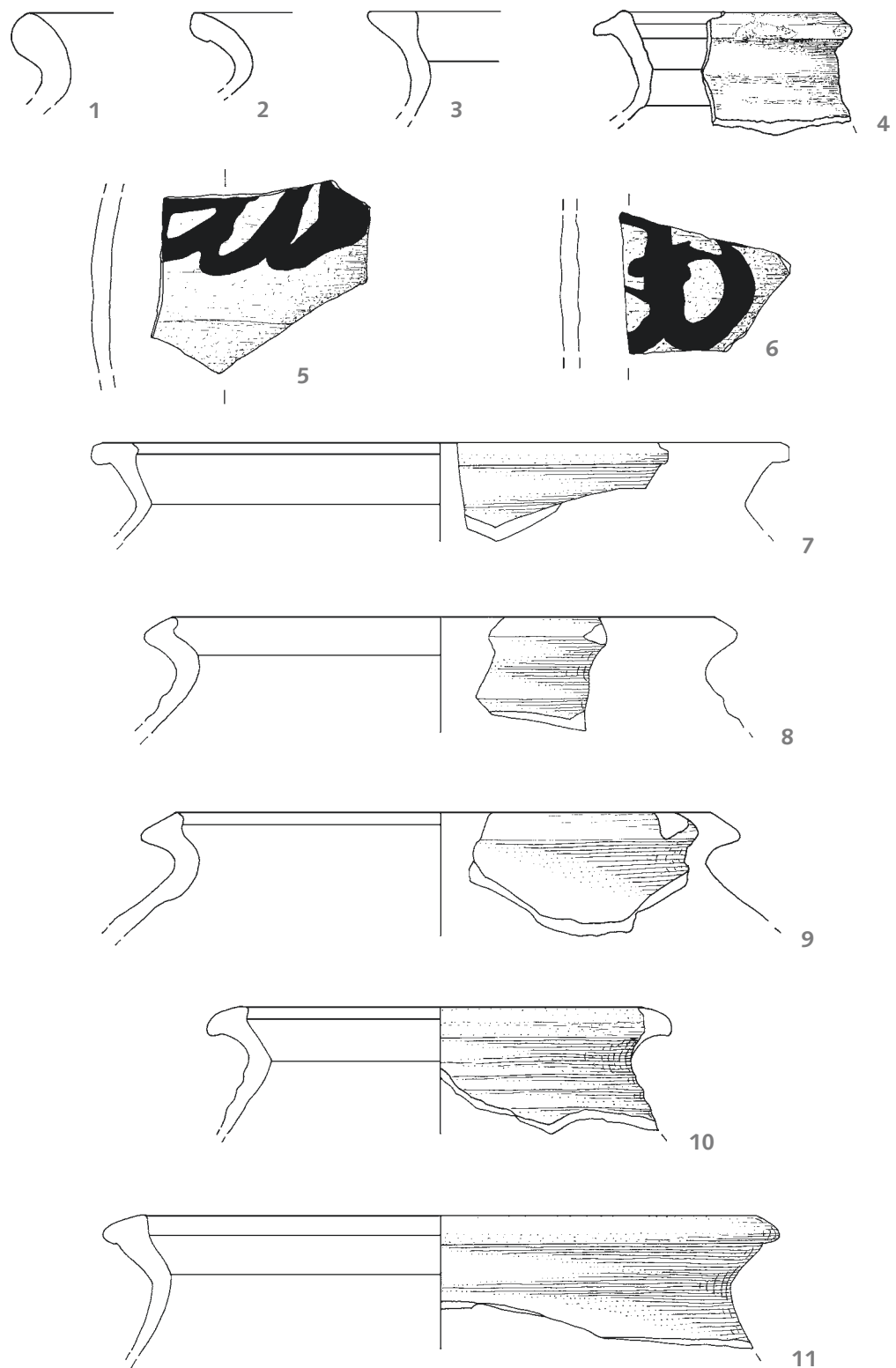


Abb. 20 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. Gelbe fein gemalgerte harte Irdenware. Fundorte: 1: +Wigerdinchusen; 2: +Tidinchusen; 3: +Dorpede; 4: +Oddenhusen; 5. 6: +Redinchusen; 7. 11: +Nova Indagine; 8: +Wersinchusen; 9. 10: +Wifhardenkosen (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Kückler-Mocny).

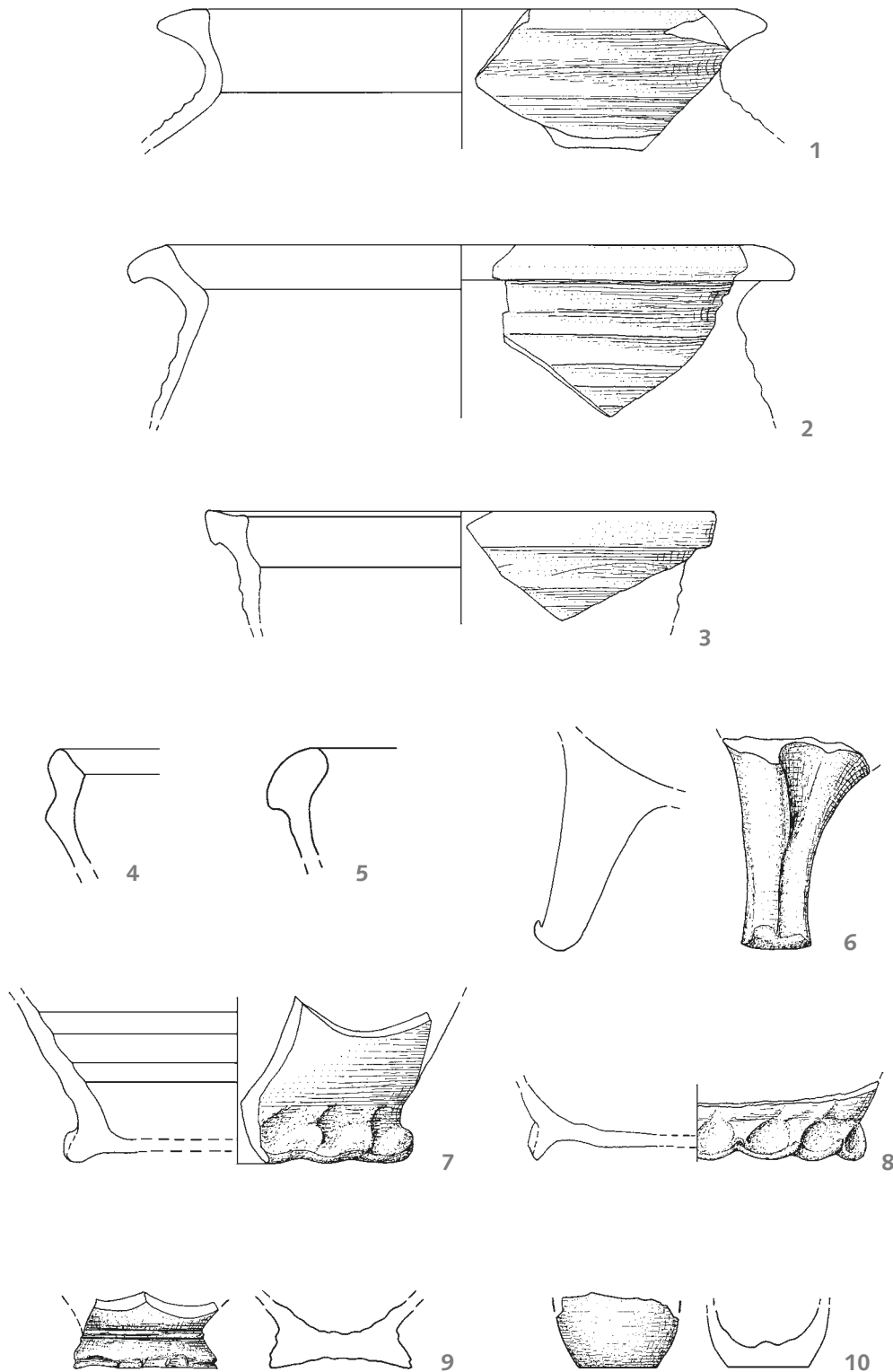


Abb. 21 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. 1–9: Gelbe fein gemagerte harte Irdenware; 10: Weiße fein gemagerte harte Irdenware mit farbloser bis blaugrüner Glasur. Fundorte: 1. 2. 7: +Wifhardenkosen; 3–6: +Wigerdinchusen; 8: +Nova Indagine; 9: +Walberinchusen; 10: +Lubberinchusen (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

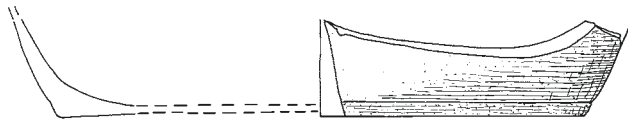


Abb. 22 Keramikfund von der Ortswüstung Wifhardenkosen im Ostsauerland, M 1:2. Gelbe fein gemagerte klingendharte Irdenware (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

5.2.4 Gelbe sehr fein gemagerte Drehscheibenware (Badorfer Art)

Gelbe sehr fein gemagerte Drehscheibenware (Badorfer Art) tritt in Westfalen u. a. im Münsterland und im Hellwegraum¹⁴³ auf. Sie hat, ebenfalls auf dem Landweg, das Sauerland erreicht, wo mit den karolingerzeitlichen Schalltöpfen aus der Stiftskirche St. Walburga in Meschede, Hochsauerlandkreis, ein bedeutungsvoller Fundkomplex besteht.¹⁴⁴ Darunter sind solche Gefäße vertreten, die aufgrund der Kombination von Rollstempel und Bemalung dem sogenannten Hunneschans-Horizont zuzuweisen sind. Die Töpfe sind der Erbauungszeit der Stiftskirche (vor 870 bis ca. 905) zuzuordnen. Das Material des Untersuchungsraums entspricht weitgehend der Mescheder Materialklasse 3 (Gelbe Irdenware, Variante 3). Diese und andere Varianten können aufgrund eingehender Untersuchungen einem Herkunftsraum um Pingsdorf zugewiesen werden.¹⁴⁵ Die Varianzbreite im Habitus der im rheinischen Vorgebirge produzierten Keramik ist bekannt, sodass hier nur auf die wenigen Funde, die als Import in die Untersuchungsregion hineingelangt sind, einzugehen ist: Der Scherben ist im Bruch blassgelb oder hellgrau¹⁴⁶ gebrannt. Die sich kreideartig stumpf anführenden Oberflächen sind durchweg blassgelb¹⁴⁷ gefärbt. Die sehr feine Magerung besteht aus Quarzsand bis 0,2 mm Korngröße und ist wenig dicht. Darüber hinaus sind vereinzelte Fragmente von Hellglimmer (Muskovit), schwarze Mineralbestandteile bis 0,4 cm und abgerundete Tonsteine bis 0,9 mm Durchmesser zu beobachten. Die Mikroporosität des Scherbens ist hoch. Größere, optisch hervortretende, jedoch nicht sonderlich häufige Porenräume sind sehr schmal, können Längen von bis zu 1,7 mm erreichen und verlaufen parallel zueinander. Die mäßig hart gebrannten Wandungsscherben weisen eine Stärke von 0,4–0,5 cm auf. Der Bruchverlauf ist geradlinig bzw. schwach bogenförmig und die Bruchflächen sind näherungsweise rechtwinklig zur Oberfläche orientiert. Von +Enemuden liegt das Fragment einer Reliefbandamphore mit charakteristischer mehrzeiliger Quadratrollstempelverzierung vor (Abb. 23, 1). Im Astengebirge lässt sich Keramik des Hunneschans-Horizontes mit wenigen charakteristischen

¹⁴³ BERGMANN 1989, 42 f.

¹⁴⁴ LOBBEDEV 1995, 227 f.

¹⁴⁵ KOTTMANN 2004, 111. 156 f. 178. 204.

¹⁴⁶ 10 YR 8/3 (hell blassbraun), 10 YR 7/1 (hellgrau).

¹⁴⁷ 10 YR 8/3–8/4 und 10 YR 7/3 (hell blassbraun).

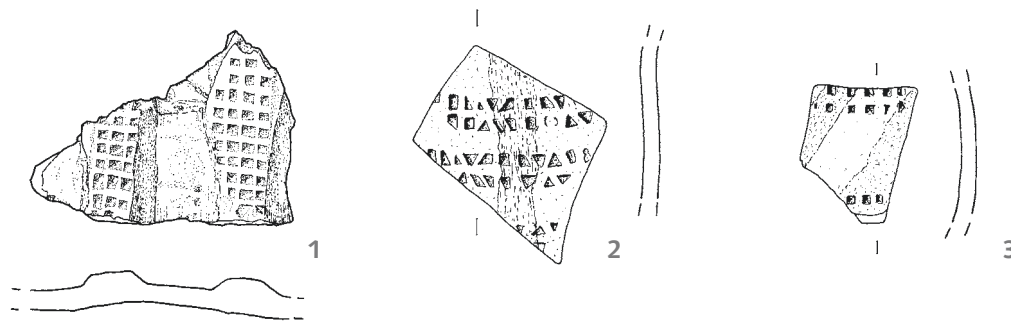


Abb. 23 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. Gelbe sehr fein gemagerte Drehscheibenware (Badorfer Art) (2. 3: mit roter Bemalung). Fundorte: 1: +Nemuden; 2. 3: +Negere (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

Stücken fassen, u. a. ist sie aus dem Dorfsiedlungsareal der Kirchortwüstung Negere belegt. Mit einer blassroten¹⁴⁸ Bemalung versehen, zeigen die Funde verschiedene Rollstempeldekore (Abb. 23, 2. 3). Erheblich gröber gemagerte Fragmente von mit Reliefbändern versehenen, gelb gebrannten Vorratsgefäßen (Abb. 13, 5) gehören der gelben Drehscheibenware des nordhessischen Typs (s. o.) an. Sie lassen erkennen, dass Reliefbandamphoren weiterhin in Nordhessen hergestellt worden sein dürften.

5.2.5 Rot gebrannte Irdenware

Die spätmittelalterliche Warenart (u. a. des 13. Jahrhunderts) ist im Hoch- und Ostsauerland mit zahlreichen Varianten (Abb. 24, 1–4) vertreten. Berücksichtigt man +Walberinchusen im Madfeld nicht, ist der Fundanfall, wie auch in anderen Räumen Westfalens, sehr gering. Keramik dieser Machart deckt insgesamt ein Brandhärtespektrum ab, das von mit dem Fingernagel ritz- und abschabbar bis zu hartem Brand reicht. Der Scherben¹⁴⁹ ist in charakteristischer Weise »ziegelrot«¹⁵⁰ gebrannt. Bei Stücken mit hartem Brand können zudem dunkelgraurote¹⁵¹ Gefäßpartien auftreten. Die Varianten a–d umfassen Stücke, deren Magerung in den Korngrößenbereich »mäßig grob« und »sehr grob« hineinreicht. Bei den fein gemagerten Varianten e und f wurden sowohl magerungsarme als auch magerungsreiche schluffige Tone verarbeitet. Die Magerung besteht hier aus gut kantengerundetem und weitere Mineralbestandteile enthaltendem Quarzsand mit Korngrößen von 0,2–0,45 mm. Vereinzelt treten

148 2.5 YR 4/2 und 5/2.

149 Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich auf die Prospektionsfunde unter Nichtberücksichtigung von +Walberinchusen. Auf das Material dieser Ortswüstung wird gesondert eingegangen, siehe in diesem Band: Kap. 6.1 (Walberinchusen).

150 2.5 YR 6/6–6/8 (hellrot).

151 2.5 YR 4/2 (schwach rot).

5 Die mittelalterliche Keramik des Untersuchungsraumes

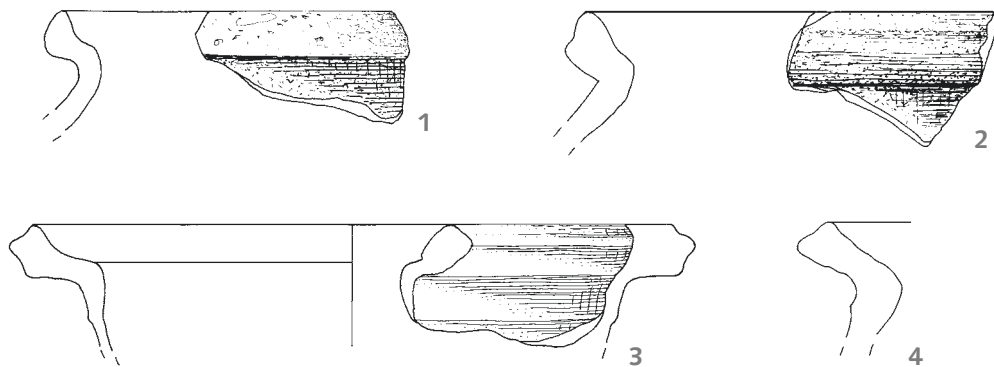


Abb. 24 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. Rot gebrannte Irdenware. 1: Variante b; 2, 3: Variante e; 4: mit Bleiglasur. Fundorte: 1: +Bettingkausen; 2, 4: +Walberinchusen; 3: +Wigerdinchusen (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

runde Tonsteine von 0,7–2 mm Durchmesser auf, die immer dunkler¹⁵² gebrannt sind als der Scherben. Bei einem Teil der Funde lässt sich ein extrem geringer Anteil an sehr feinen (< 0,1 mm) Hellglimmerpartikeln beobachten. Die Keramik ist durch eine hohe Mikroporosität gekennzeichnet. Die Poren sind rund, fein und erreichen maximal Größen bis etwa 0,15 mm. Die Oberflächen fühlen sich glatt bis schwach rau an; die Wandstärke des Scherbens liegt um 0,45 cm. Knapp die Hälfte der Funde dieser Warenart entfällt auf die Variante f. Als Besonderheit ist auf das Fragment einer Topf- oder Schüsselkachel (Abb. 24, 3) (Variante e) hinzuweisen, das anzeigt, dass eine »gehobene« städtische Wohnkultur auch im ländlichen Raum Einzug hielt. Im Materialkatalog ist die Warenart nach folgenden Merkmalen erfasst/untergliedert:

- Variante a: grob bis sehr grob gemagert und schwach gebrannt
- Variante b: grob bis sehr grob gemagert und hart gebrannt
- Variante c: mäßig grob gemagert und schwach gebrannt
- Variante d: mäßig grob gemagert und hart gebrannt
- Variante e: fein gemagert und schwach gebrannt
- Variante f: fein gemagert und hart gebrannt

¹⁵² Z. B. 2.5 YR 5/8 (rot).

5.3 Überwiegend reduzierend und überwiegend oxidierend gebrannte Irdenwaren

Unter dieser Rubrik sind Warenarten zusammengeführt, welche weder in einem zeitlichen noch in einem entwicklungsmäßigen Zusammenhang zueinander stehen. Dazu gehört die im westfälischen Gesamttraum überwiegend reduzierend gebrannte merowingerzeitliche Drehscheibenware. Sie lässt sich im Fundgut anhand von Vergleichsstücken aus Grabungen im Immunitätsbereich des Geseker Cyriakusstifts identifizieren. Die blaugrauen Irdenwaren insbesondere des hohen Mittelalters treten in Westfalen mit mehreren Untergruppen auf. Es handelt sich im Untersuchungsraum um eine überwiegend oxidierend gebrannte Keramik, bei der zumeist nur die Oberfläche reduzierend gebrannt ist. Im Unterschied dazu ordnete Peine vergleichbare Keramik aus Minden, Kreis Minden-Lübbecke, mit einem Karbonatniederschlag in den Oberflächenporen bzw. einer Schmauchhaut aufgrund der regional abweichenden Ausprägung als überwiegend reduzierend gebrannt ein.¹⁵³

5.3.1 Merowingerzeitliche Drehscheibenware

Merowingerzeitliche Drehscheibenware lässt sich im Fundgut einiger Ortswüstungen des Marsberger Raumes¹⁵⁴ anhand dickwandiger Standböden von Wölbwandtöpfen und Randscherben mit u. a. rundstabartig verdickter Randlippe (**Abb. 25, 1. 2**) identifizieren. Die dort auftretende Variante zeigt Gemeinsamkeiten zur überwiegend reduzierend gebrannten Drehscheibenware des Töpferofens des 6./7. Jahrhunderts von Geseke, Kreis Soest.¹⁵⁵ Sie enthält vereinzelt Kalkgrus, wie er auch bei den dortigen Fehlbränden nachzuweisen ist. Die mäßig hart bis hart gebrannte Keramik ist im Bruch hellgrau und an der Oberfläche grau¹⁵⁶ gebrannt. Der Scherben ist mäßig stark mit unreinem Quarzsand von 0,2–0,4 mm Größe gemagert, der sowohl in eckiger als auch in kantengerundeter Form auftritt. Die Porosität des Scherbens beruht überwiegend auf Mikroporen; Makroporen bis 0,2 mm Größe sind kaum vorhanden und von runder Form.

Weiterhin tritt eine sehr seltene Keramikvariante auf, die nicht vorbehaltlos in einen Zusammenhang zur merowingerzeitlichen Drehscheibenware zu stellen ist und die im Geseker Hellwegraum nicht auftritt.¹⁵⁷ Sie ist mäßig hart bis überwiegend hart gebrannt und durch eine vulkanische Magerungskomponente geprägt. Die Magerungsintensität des Scherbens ist erheblich, teilweise aber auch nur mäßig stark. Abgesehen von eckigem Quarzsand mit

¹⁵³ PEINE 1988, 31.

¹⁵⁴ Wie auch des sich im Norden anschließenden Sintfeldes.

¹⁵⁵ WARNKE 1995; WARNKE 1999a; WARNKE 1999b, Nr. IV. 100.

¹⁵⁶ 10 YR 6/1 und 7/1 (hellgrau) bzw. 10 YR 5/1 (grau).

¹⁵⁷ Siehe BERGMANN 1989, 37.

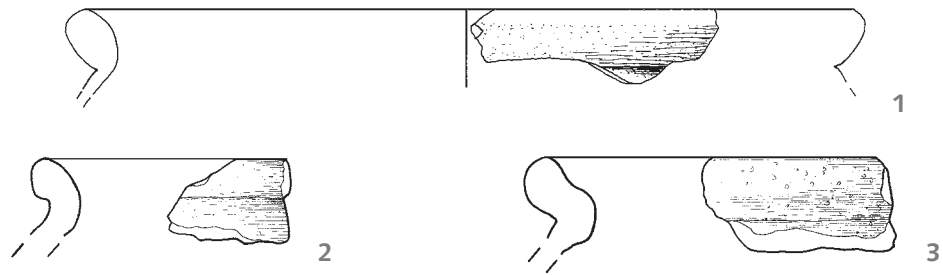


Abb. 25 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. 1. 2: Merowingerzeitliche Drehscheibenware; 3: Merowingerzeitliche Drehscheibenware? Fundorte: 1. 3: +Esbeke; 2: +Flessengere (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

0,2–0,6 mm Korngröße treten feinporöse, eckige, 0,2–2 mm große, graue und dunkelgraue¹⁵⁸ basaltische Lavafragmente und vereinzelt 2–3 mm große, abgerundete und eckige, helle¹⁵⁹ Tuffsteinfragmente auf. In zumeist größerer Anzahl sind scharfkantig-eckige, 0,5–2 mm große Fragmente von schwarzem Glas vulkanischen Ursprungs (Obsidian) vorhanden. Der Scherben ist vorwiegend oxidierend rot gebrannt. Sein Kern kann jedoch grau gebrannt sein. Die Färbung der Scherbenaußenseite entspricht weitgehend derjenigen des Bruchs.¹⁶⁰ Kennzeichnend ist eine schwach raue Oberfläche, die sich nur bei den weniger intensiv gemagerten Stücken glatt anfühlt. Der Scherben ist relativ dickwandig. Seine Wandstärke beträgt um 0,5–0,7 cm bzw. im standbodennahen Bereich um 1 cm. Charakteristisch für die Variante sind scharf von der Gefäßwandung abgesetzte, verdickte (St. 0,8–1,1 cm) Randlippen, die rund abgestrichen sind und auf der Innenseite eine Kehlung aufweisen (Abb. 25, 3).

5.3.2 Blaugraue Irdenwaren

Hauptverbreitungsgebiete blaugrau gerauchter Irdenwaren sind u. a. das nördliche Hessen mit den dortigen Produktionsorten,¹⁶¹ die Warburger Börde bzw. der südliche Kreis Höxter sowie im Untersuchungsraum die Marsberger Diemeltalung mit den sich im Süden anschließenden und zum waldeckischen Raum überleitenden Hochflächen. In den übrigen Landschaftseinheiten des Hoch- und Ostsauerlandes tritt sie weniger dominant in Erscheinung,

¹⁵⁸ N 4 und N 5.

¹⁵⁹ 7.5 YR 8/2 (rosafarben weiß).

¹⁶⁰ Brandfarben im Bruch z. B.: 2.5 YR 6/6 (hellrot), 10 YR 6/3 (blassbraun), 10 YR 6/1 (hellgrau); Brandfarben der Oberflächen z. B.: 2.5 YR 6/6 (hellrot), 5 YR 6/6 und 7.5 YR 7/6 (rötlich gelb), 10 YR 5/2 (graubraun), N 5 (grau).

¹⁶¹ Fundautopsie: Hessische Landesarchäologie, Magazin Kassel: Blaugraue fein gemagerte Irdenware: Trendelburg-Gottsbüren, Kreis Kassel, Inv.-Nr. 1994/110; Habichtswald-Ehlen, Kreis Kassel, Töpfereien beim ehemaligen Hof Ropperode, Inv.-Nr. 1994/27; Habichtswald-Dörnberg, Kreis Kassel, Inv.-Nr. 1994/25 und 26; Blaugraue mäßig grob gemagerte Irdenware: Töpfereien wie vorstehend außer Inv.-Nr. 1994/110 sowie zusätzlich: Habichtswald-Ehlen, Kreis Kassel, Töpfereiwüstung in der Flur Popenhagen, Inv.-Nr. 1993/86.

ähnlich wie im Geseker Hellwegraum zwischen Erwitte und Salzkotten. Blaugraue Irdenwaren sind im Untersuchungsraum mit zwei Untergruppen, einer mäßig grob und einer fein gemagerten Variante, vertreten.

5.3.2.1 Blaugraue mäßig grob gemagerte Irdenware

Idealtypisch für die Untergruppe ist eine dünne, blaugrau gerauchte Oberfläche, die vorzugsweise auf der Außenseite besteht und sich zumeist nur bis auf die Innenseite des Randes erstreckt.¹⁶² Es handelt sich um mattblaue, blaugraue, dunkelblaue und untergeordnet graue Farbtöne.¹⁶³ Der Scherben ist fast immer weiß¹⁶⁴ gebrannt. Wahrscheinlich nutzungsbedingt ist die idealtypisch »blaugraue« äußere Oberfläche mitunter stark verändert. Es kommen Scherben vor, die z. B. nur fein weiß-blaugrau gesprenkelt sind oder solche, bei denen sich die Kohlenstoffanreicherung nur auf die Umgebung hervortretender Magerungsbestandteile beschränkt, wo der Kohlenstoff tiefer in den Scherben eingedrungen ist. Im Marsberger Raum treten weiterhin nahezu weiße Stücke auf, die sich jedoch ansonsten nicht von den übrigen Funden der Gruppe unterscheiden. Die Magerung besteht überwiegend aus Quarzsand mit Korngrößen von weniger als 0,2 mm und bis zu 0,6 mm sowie vereinzelt auftretenden gröberen Quarzfragmenten bis 2,5 mm Kantenlänge. Sie zeigt einen im Verhältnis zur Korngröße unterschiedlichen Zurundungsgrad: Um 0,3 mm ist der Sand meist gut gerundet, um 0,5 mm nur kantengerundet und gröbere Fragmente sind fast immer eckig begrenzt. Bei ca. 10–15 % der Funde dieser Warenart besteht die Magerung aus Sanden vorwiegend mit Korngrößen von 0,5–2,0 mm. Abgesehen von Quarzsand enthält sie fast immer zu einem geringen Anteil schwarze Mineralien. Die Textur des Bruches ist in Abhängigkeit von der Form der Poren variabel. Feinporige Scherben zeigen einen unregelmäßigen Bruchverlauf. Sind die Zwischenräume sehr dünn und parallel zueinander verlaufend, so besitzt der Scherben im Bruch eine feine, schwach »plattige« Textur. Bei Fundstücken mit langgestreckt-geschlängelten, dünnen Poren, die eine Länge bis zu 4 mm aufweisen können, besteht eine ausgesprochene »Schichtigkeit« des Bruchverlaufs. Die gute Eignung der Ware als Kochkeramik beruht auf der verschiedenartigen Brandhärte an ein- und demselben Stück: Während die äußeren Oberflächen durchweg hart gebrannt sind, ist der Scherben ansonsten nur schwach bis mäßig hart gebrannt und es besteht häufig eine Ritzbarkeit des Kerns mit dem Fingernagel. In anderen Fällen ist die Brandhärte dieses nur geringfügig größer. In Abhängigkeit von der Häufigkeit gröberer Magerungsbestandteile kann die Oberfläche glatt, feinsandig rau und bei Stücken mit an der Oberfläche stärker hervortretenden Sanden schwach rau sein.

¹⁶² Beidseitig blaugrau gerauchte Wandscherben sind bei etwa 10 % der Funde nachzuweisen.

¹⁶³ 21 E 5 (mattblau), 21 D 3 und 21 F 3 (blaugrau), 21 F 4 (dunkelblau), 21 C 1 (grau). Eine Oberflächenfarbestimmung wurde nach Andreas Kornerup/Johann H. Wanscher, Taschenlexikon der Farben (Zürich/Göttingen ³1981) vorgenommen, da die Munsell Soil Color Charts die betreffenden Farbwerte nicht enthalten.

¹⁶⁴ N 8.

5 Die mittelalterliche Keramik des Untersuchungsraumes

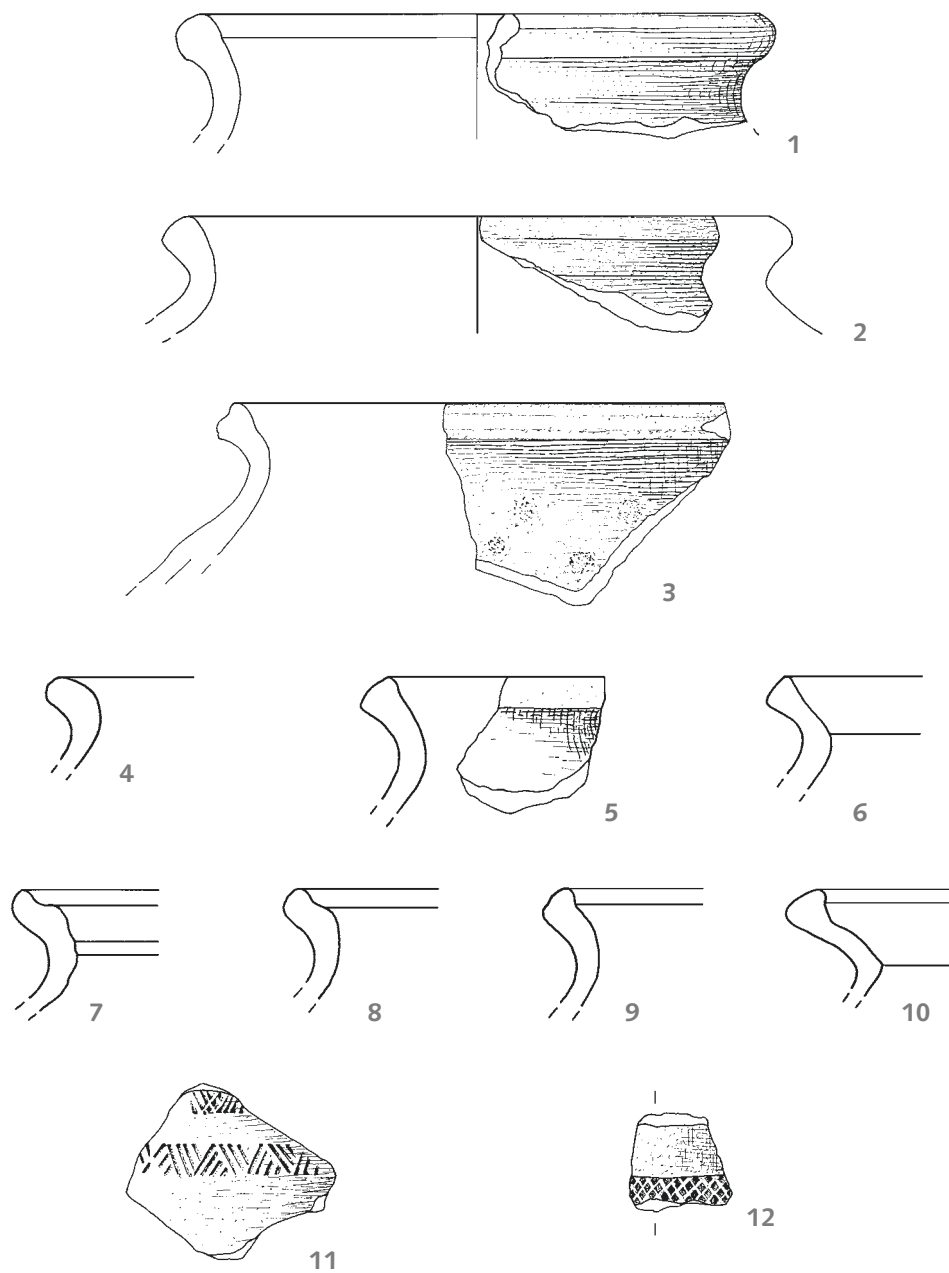


Abb. 26 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. Blaugraue mäßig grob gemagerte Irdenware. Fundorte: 1. 11: +Dorpede; 2. 4. 12: +Odinchusen; 3: +Redinchusen; 5: +Kedenchusen; 6: +Gerwelinghusen; 7. 8: +Esbeke; 9. 10: +Aspe (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

Für die einfache Kugeltopfware sind auf der Scheibe gedrehte Ränder kennzeichnend. Der kugelförmige Gefäßkörper ist mit der Hand herausgedrückt/geformt. Die Wandungsstärke des Scherbens variiert überwiegend zwischen 0,4 und 0,6 cm, sie kann aber bis zu 0,7 cm erreichen. Die Warenart ist mit der für den Geseker Hellwegraum beschriebenen »blaugrauen Irdenware Paffrather Art« vergleichbar (jedoch nicht gleichzusetzen), die eine weitgehende

Übereinstimmung zum Material des namengebenden Produktionsortes Paffrath bei Bergisch Gladbach, Rheinisch-Bergischer Kreis, zeigt.¹⁶⁵ Ein in Halver, Märkischer Kreis, aufgefundenes Münzschatzgefäß aus blaugrauer Kugeltopfware Paffrather Art gehört dem späten 11. Jahrhundert an.¹⁶⁶ Die regionalen Funde dieser Warenart sind nahezu ausschließlich nordhessischen Produktionsstätten zuzuweisen. Sie unterscheiden sich in ihrer Beschaffenheit von der Kugeltopfware Paffrather Art (im engeren Sinn), sodass eine neutralere Warenartenbezeichnung vorgenommen wurde. Das Fundmaterial setzt sich nahezu stereotyp aus Kugeltöpfen mit rundlich ausbiegendem Rand und unterschiedlich stark verdickter Randlippe zusammen, die rundlich (**Abb. 26, 1. 2. 4**) oder schräg nach außen abgestrichen ist (**Abb. 26, 3. 5. 6**). Ränder mit ausgeprägter Kehlung, die rund (**Abb. 26, 7. 8**) oder schräg nach außen abgestrichen sind (**Abb. 26, 9. 10**), kommen im Fundgut deutlich seltener vor. Keramik dieser Machart ist fast immer unverziert. Eine Wandscherbe mit Dekorbandern aus alternierend schräggestellten Strichgruppen (**Abb. 26, 11**), die wahrscheinlich zu einem bauchigen Krug gehört, und eine Wandscherbe mit Rautenrollstempeldekor (**Abb. 26, 12**) bilden in der großen Fundmenge absolute Ausnahmerecheinungen.

5.3.2.2 Blaugraue fein gemagerte Irdenware

Die feiner gemagerte Untergruppe der blaugrauen Irdenwaren zeigt eine mattblaue, blaugraue und graublaue¹⁶⁷ Oberfläche. Sie erstreckt sich wie bei der zuvor beschriebenen Variante vorwiegend auf die Gefäßaußenseite und die Innenseite des Randes. Innen kann der Gefäßkörper eine hellgraue Brandfarbe aufweisen; ansonsten ist der Scherben reinweiß. Hinsichtlich des Härteverhaltens (harte Oberfläche bei u. a. mäßig hart gebranntem Scherben im Bruch) lassen sich ebenfalls keine wesentlichen Unterschiede zur vorausgehend beschriebenen Untergruppe feststellen. Die Magerung besteht aus meist eckigem Quarzsand mit Korngrößen von 0,15–0,4 mm. Nur sehr vereinzelt und optisch nicht dominant treten Sande bis um 0,55 mm Korngröße auf. Die Oberflächenbeschaffenheit des Scherbens ist als schwach feinsandig rau bis glatt einzustufen. Die Poren lassen sich fast nur mikroskopisch erkennen. Diese sind nur bis zu 0,15 mm lang und dabei sehr dünn. Insgesamt besitzt der Scherben dennoch eine hohe Porosität. Aufgrund des Fehlens langgestreckter Poren besteht ein unregelmäßig rauher Bruchverlauf. Die Wandungsstärke liegt bei 0,45–0,65 cm. Die Variante ist weitgehend mit der für den Geseker Hellwegraum beschriebenen blaugrauen feingemagerten weißkernigen Irdenware identisch, die eine erhebliche Ähnlichkeit zu den Funden einer Töpfereiwüstung bei Zierenberg aufweist.¹⁶⁸ Sie ist mit einem Einzelstück (Birnbauchkrug)

¹⁶⁵ BERGMANN 1989, 48 f.

¹⁶⁶ ILISCH/SCHUBERT 2009.

¹⁶⁷ 21 D 3 und 21 E 4 (mattblau), 21 C 2–C 3 und 21 F 3 (blaugrau), 21 B 4 (graublau).

¹⁶⁸ BERGMANN 1989, 48.

5 Die mittelalterliche Keramik des Untersuchungsraumes

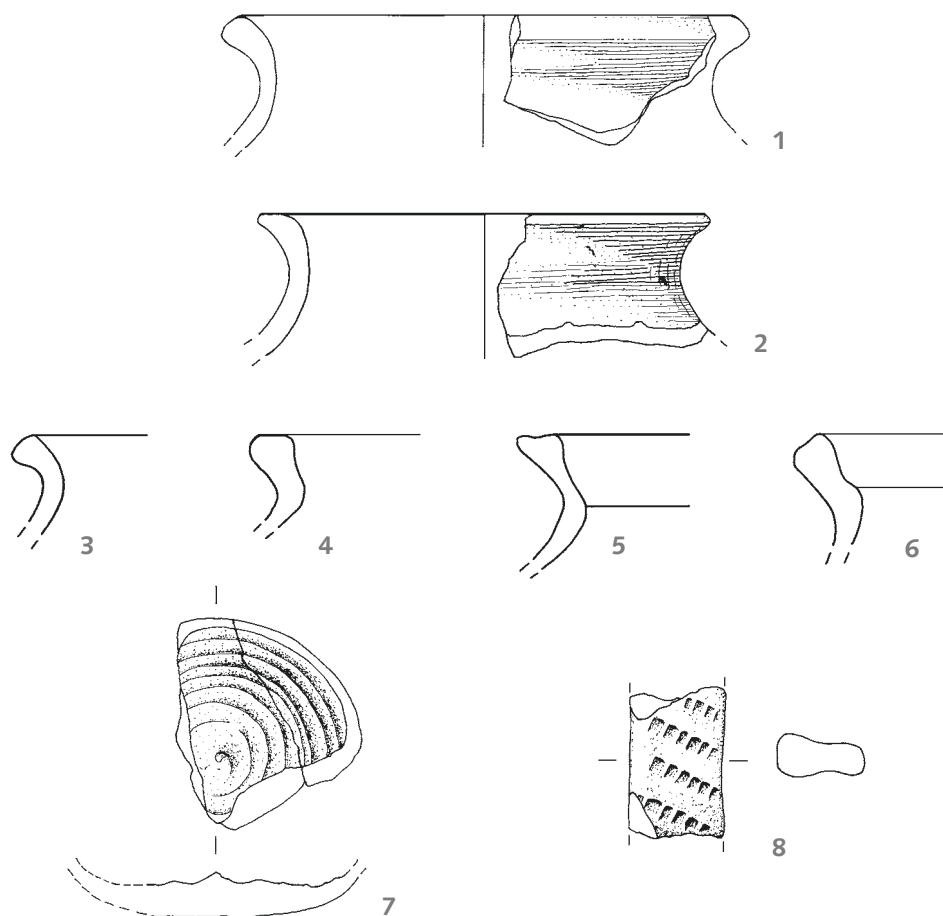


Abb. 27 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. Blaugraue fein gemagerte Irdenware. Fundorte: 1: +Mewordinchusen; 2: +Wifhardenkosen; 3: Gerwelinghusen; 4. 7: +Aspe; 5. 6: +Dorpede; 8: +Odinchusen (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mochny).

unter den Funden aus dem Zerstörungshorizont des Steinwerks der Zisterziensergrangie Rozedehusen bei Warburg-Bonenburg, Kreis Höxter, vertreten. Dies dürfte ein allmähliches Auslaufen der Keramik dieser Machart im frühen 14. Jahrhundert anzeigen. Auch für diese Variante ist das sehr häufige Auftreten von Kugeltöpfen (**Abb. 27, 1–6**) charakteristisch. Das Vorhandensein von Schankgefäßen deutet das rechteckrollstempelverzierte Fragment eines Krughenkels (**Abb. 27, 8**) an. Der Wackelboden mit Drehschnecke im Inneren (**Abb. 27, 7**) ist auf die Region bezogen ein Unikat.

5.4 Reduzierend gebrannte Irdenwaren

Die Gruppe umfasst reduzierend grau gebrannte Warenarten, die sich anhand der Korngröße bzw. der als Magerung verwendeten unterschiedlichen Gesteinskomponenten und der Brandhärte weiter untergliedern lassen. Die Produktion bestimmter Varianten¹⁶⁹ ist in Töpfereien erfolgt, denen jeweils spezifische, regionale Absatzgebiete zuzuordnen sind. Wie sich durch einen Vergleich nachweisen lässt,¹⁷⁰ stammen die reduzierend gebrannten Warenarten des Untersuchungsraumes nicht aus Bad Driburg-Neuenheerse, Kreis Höxter, und schon gar nicht aus den wesentlich weiter entfernten Töpfereien in Groppenbruch, kreisfreie Stadt Dortmund,¹⁷¹ Coesfeld-Lette (Bauerschaft Herteler), Kreis Coesfeld, oder dem Habichtswald im Tecklenburger Land.

5.4.1 Graue schiefergemagerte Drehscheibenware

Die im Hellweggebiet und dem Hoch- und Ostsauerland nicht sonderlich stark verbreitete graue schiefergemagerte Drehscheibenware ist bereits anhand ihrer geringen Wandungsstärke von 0,55–0,6 cm deutlich von der uneinheitlich gebrannten schiefergemagerten Kugeltopfkeramik zu unterscheiden. Vor dem Hintergrund der ausschließlich hellgrau bis hellgraubraun¹⁷² gebrannten Oberflächen heben sich die dunkleren¹⁷³ Schieferplättchen deutlich ab, sodass sie wie eine feine Punktierung erscheinen. Im Unterschied zur uneinheitlich gebrannten schiefergemagerten Irdenware ist die im Ton enthaltene Magerung deutlich weniger intensiv. Die flachen, überwiegend 0,1–0,65 mm und selten bis um 1,0–1,8 mm großen Schieferplättchen sind durch das Hochdrehen des Tons auf der Scheibe durchweg parallel zur Oberfläche eingeregelt. Abgesehen von Schiefer enthalten einige Stücke in geringem Umfang feine um 0,1 mm große Kalkfragmente. Die Oberfläche ist aufgrund der schwach hervortretenden Magerung mäßig rau und fühlt sich zudem kreideartig an. Der mäßig hart bis hart gebrannte Scherben weist eine hohe Mikroporosität auf. Die runden bis bauchig-ovalen Poren sind bis um 0,1 mm groß. Deutlich erkennbar sind zudem wenige 0,3–1,8 mm lange und dabei schmale Poren. Hinsichtlich des Bruchverlaufs und der -struktur unterscheiden sich die Funde aus dem Untersuchungsraum ebenfalls nur wenig von denjenigen aus dem östlichen Hellweggebiet. Dass die Warenart im rheinisch-westfälischen Schiefergebirgsraum hergestellt worden ist, liegt auf der Hand. Als einer von wahrscheinlich mehreren Produkti-

¹⁶⁹ Zu den Varianten siehe in diesem Band: Kap. 5.4.3.3 und 5.4.3.4.

¹⁷⁰ Fundautopsie allesamt LWL-Archäologie für Westfalen (Münster).

¹⁷¹ BERGMANN 1993b, 274–308; BERGMANN 1993f.

¹⁷² Ein Hellgrau (10 YR 7/1) oder ein helles bräunliches Grau (10 YR 6/2) sind zudem für den Bruch charakteristisch.

¹⁷³ Z. B. 10 YR 5/1 (grau) und 10 YR 3/1 (dunkelgrau).

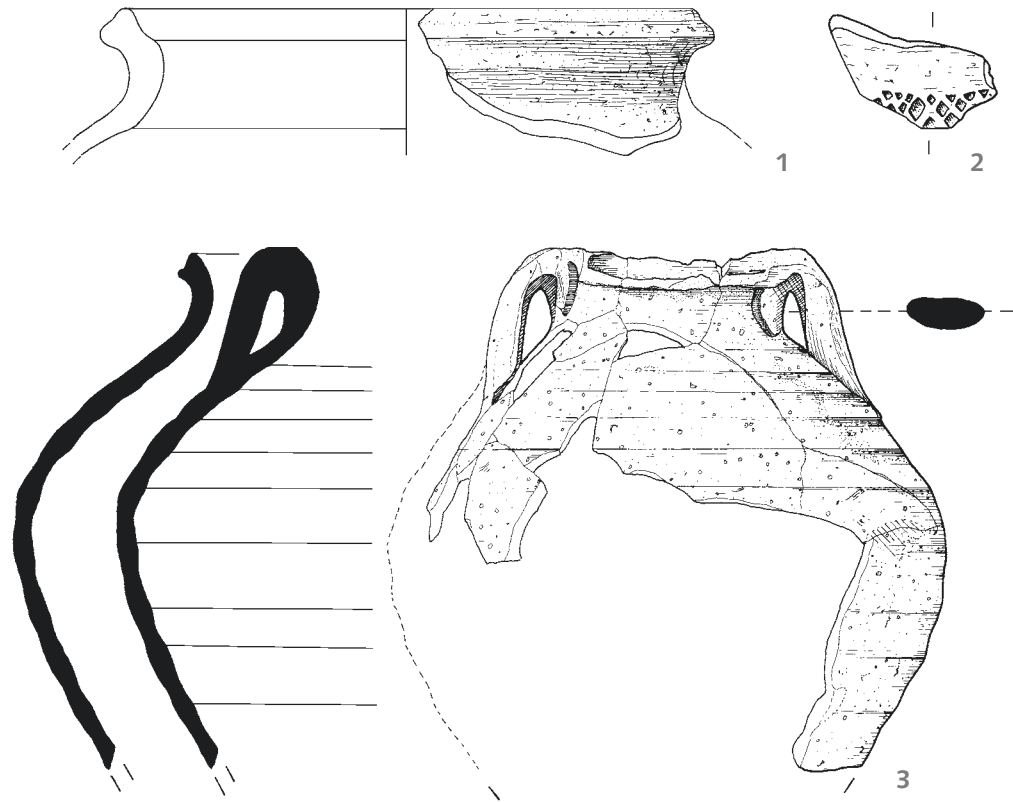


Abb. 28 Graue schiefergemagerte Drehscheibenware von der Ortswüstung Wifhardenkosen im Ostsauerland und aus dem Zerstörungshorizont des Wohnturms der Ortswüstung Elsinchusen im Geseker Hellwegraum (Grabungsfund), M 1:2. Fundorte: 1. 2: +Wifhardenkosen; 3: +Elsinchusen (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny, D. Sollmann).

onsorten ist bislang Netphen-Beienbach bekannt.¹⁷⁴ Unter den Funden sind Kugeltöpfe mit gekehlter, schräg nach außen abgestrichener Randlippe (Abb. 28, 1) und Rautenrollstempeldekoration (Abb. 28, 2) belegt. Das wohl einzige bekanntere vollständigere Fundstück ist eine engmündige zweihenklige Flasche (Abb. 28, 3) aus dem Zerstörungshorizont des Wohnturms in der Ortswüstung Elsinchusen bei Geseke,¹⁷⁵ der um 1200 oder in das frühe 13. Jahrhundert zu datieren ist.

5.4.2 Graue grob bis sehr grob gemagerte harte Irdenware

Unter dieser Bezeichnung ist Keramik zusammengefasst, die erheblich gröber gemagert ist als die für das späte Mittelalter charakteristische reduzierend gebrannte fein gemagerte harte Irdenware. Bei der Warenartengruppe treten sowohl Fundstücke mit (selten) schwa-

¹⁷⁴ BERGMANN 1989, 50.

¹⁷⁵ BERGMANN 1993b, 220.

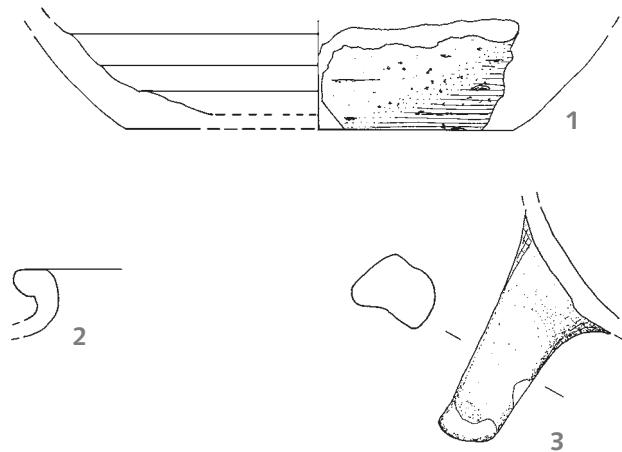


Abb. 29 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. Graue überwiegend grob gemagerte harte Irdenware. Fundorte: 1: +Dorlere; 2: +Wifhardenkosen; 3: +Flessengere (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

chem als auch (meist) hartem Brand auf. Nur bei wenigen Stücken erstreckt sich die Magerung mit mehr als 1,3 mm Durchmesser bis in den Korngrößenbereich »sehr grob«. Die Gruppe steht einerseits, wie das Auftreten von Standböden (Abb. 29, 1) belegt, in einem Zusammenhang mit den gelben sehr grob und grob gemagerten Irdenwaren vorwiegend älterer Machart. Andererseits lassen Grapentöpfe (Abb. 29, 3) auf ein erneutes »Aufleben« der Warenart im späten Mittelalter rückschließen. Es handelt sich in diesem Fall im Grunde genommen um eine Variante der grauen fein gemagerten harten Irdenware. Bei den stark zerscherbten Prospektionsfunden lassen sich die Gefäßformen meist nicht eindeutig voneinander zu trennen; eine derartige Unterscheidung sollte jedoch bei einer Auswertung von Grabungsfunden erfolgen.

Bei der Gruppe, die aufgrund des Formenspektrums in einem inhaltlichen Zusammenhang mit der vorwiegend frühmittelalterlichen Drehscheibenware nordhessischer Machart steht, lassen sich folgende Charakteristika erkennen: Der Scherben ist in in der Regel hellgrau¹⁷⁶ und überwiegend hart gebrannt. Er weist eine dichte, mäßig raue Oberfläche auf. Die Magerung ist wenig dicht und besteht aus unreinem Quarzsand mit Korngrößen von 0,2–1,3 mm. Die Menge der Magerungsanteile nimmt mit zunehmender Korngröße stetig ab; 1,3 mm große Quarzfragmente sind relativ selten zu beobachten. Zudem zeigt sich, dass die Quarzkörner von 0,2–0,4 mm Größe immer gut gerundet, solche von 0,5–1 mm Größe nur noch kantengerundet oder teilweise bereits eckig und solche mit mehr als 1 mm Größe fast ausschließlich eckig sind. Auffällig sind weiterhin sehr vereinzelt auftretende runde bis unregelmäßig rundliche, 1–4 mm große Tonsteine, die immer dunkler gebrannt sind als die Matrix. Die Porosität des Scherbens ist mäßig groß. Poren treten in einer Größenordnung von 0,3–2,5 mm Länge auf. Kleine Poren sind rund, solche um 0,5 mm bauchig-oval und

176 Z. B. 10 YR 7/1–7/2.

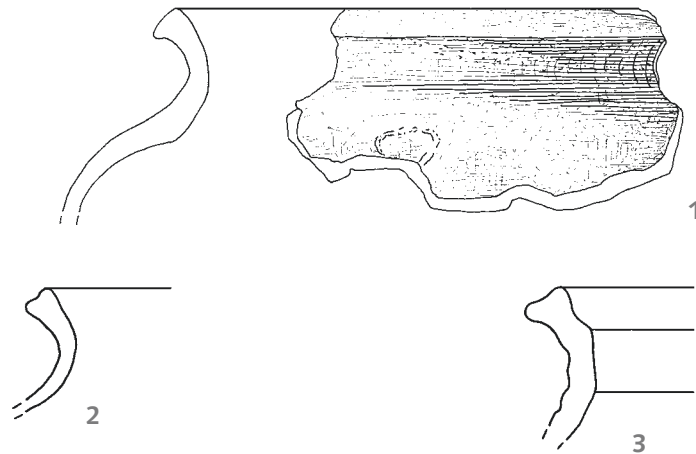


Abb. 30 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. Graue mäßig grob gemagerte harte Irdenware. Fundorte: 1: +Redinchusen; 2: +Esbeke; 3: +Walberinchusen (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

größere langgestreckt und schmal. Die optisch dominanten größeren Poren zeigen einen »geschlängelten« bzw. schwach wellenförmigen Verlauf. Sie verleihen den Bruchflächen eine feine, schichtige Textur. Die Wandungsstärke der Keramik bewegt sich zwischen 0,45 und 0,6 cm. Bei einem Teil der Stücke ist zu beobachten, dass beim Hochdrehen der Keramik auf der Außenseite vereinzelt gröbere, oberflächennahe Magerungsbestandteile aus dem Ton ausgerissen und über zumeist kurze (um 2–5 mm) und teilweise längere Strecken (bis zu 25 mm) verlagert worden sind. Die Scherbenoberfläche ist daher durch sehr feine Kratzer strukturiert, die z. B. in einem Winkel von 10° zur Horizontalen verlaufen.

5.4.3 Graue mäßig grob und fein gemagerte Irdenwaren

Im nordwestdeutschen Kugeltopfgebiet sind Fundkomplexe des späten Mittelalters durch eine Dominanz reduzierend grau gebrannter Irdenwaren geprägt, deren Produktion mit dem Beginn des letzten Viertels des 12. Jahrhunderts verstärkt einsetzte. Die graue Irdenware des Untersuchungsraumes wirkt uneinheitlich.¹⁷⁷ Sie ist analog zu den gelben Irdenwaren anhand von Kriterien wie der Korngröße der Magerung und der Brandhärte in mehrere Varianten untergliedert worden.

Unter den beiden ersten Varianten sind Funde erfasst, die sich durch ihre »gröbere« Magerung von den beiden anderen Varianten unterscheiden. Auffallend ist, dass die reduzierend gebrannte Irdenware des Untersuchungsraumes nicht durchgängig hart gebrannt ist. Daher sind die schwächer gebrannten Varianten gesondert erfasst worden. Die keramische

¹⁷⁷ Siehe auch LOBBEDEY 1979, 49. 52; dort ist für die archäologisch untersuchte Burg Altenfels bei Rösenbeck das Vorhandensein mehrerer Varianten der grauen Irdenware jüngerer Art nachgewiesen.

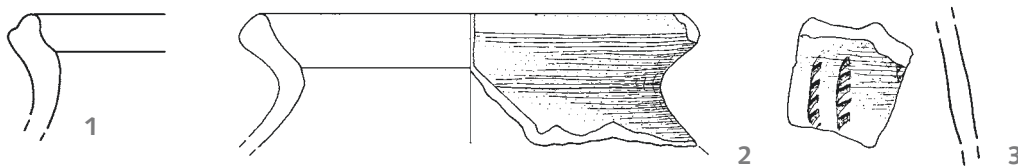


Abb. 31 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. Graue fein gemagerte schwach gebrannte Irdenware. Fundorte: 1: +Albertinghusen; 2: +Wersinchusen; 3: +Esbeke (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

Sonderstellung der Südregion (Astengebirge, Medebacher Bucht, Hallenberger Raum) zeigt sich daran, da sich hier der allgemeine spätmittelalterliche Trend zur Verwendung von reduzierend gebrannten Irdenwaren in Haushalten nicht in wesentlichem Umfang durchgesetzt hat. An ihre Stelle treten lokal gelbe Irdenwaren, d. h., es dürfte sich nach wie vor um ein Absatzgebiet primär nordhessischer Töpfereien gehandelt haben.

Typologisch unterscheiden sich die verschiedenen Varianten kaum. Es treten u. a. sowohl rundlich ausbiegende, schwach verdickte und schräg nach außen abgestrichene Kugeltopfränder (**Abb. 30, 1. 2; 31, 2**) als auch auf der Innenseite mehr oder minder stark gekehlte Ränder (**Abb. 30, 3; 31, 1; 32, 6**) auf. Hinzu kommen Ränder, bei denen der Abstrichsbereich eine Kehlung zeigt (**Abb. 32, 4. 5**), und auf der Innenseite zweifach gekahlte Stufenränder (**Abb. 32, 7**). Abgesehen von Kugeltöpfen sind Schüsseln (**Abb. 32, 8**) und Grapentöpfe (**Abb. 32, 10**) belegt. Als Verzierungen begegnen schräger oder vertikaler Sägezahndekor (**Abb. 31, 3**), Quadratrollstempeldekor (**Abb. 32, 11. 12**), »römisches Zahlenmuster« und diesem vergleichbare Dekore (**Abb. 32, 13**).

5.4.3.1 Graue mäßig grob gemagerte schwach gebrannte Irdenware

Die seltene Variante unterscheidet sich hauptsächlich durch ihre geringere Brandhärte von der nachfolgend beschriebenen Untergruppe. Der dort bei einem Teil der Funde bestehende Kalkanteil der Magerung ist bei der grauen mäßig grob gemagerten schwach gebrannten Irdenware nicht zu beobachten. Der Scherben ist grau¹⁷⁸ gebrannt.

5.4.3.2 Graue mäßig grob gemagerte harte Irdenware

Die Variante ist aufgrund ihrer besonders an den Oberflächen deutlich sichtbaren »gröbere« Magerungsbestandteile von den fein gemagerten Untergruppen dieser Warenart zu unterscheiden. Bei der Magerung herrscht feiner Sand bis 0,4 mm Durchmesser vor, mit dem der Scherben dicht gemagert ist. Sehr vereinzelt treten, jedoch nicht bei Kalk enthaltenden

¹⁷⁸ 10 YR 5/1, N 5 und N 6.

5 Die mittelalterliche Keramik des Untersuchungsraumes

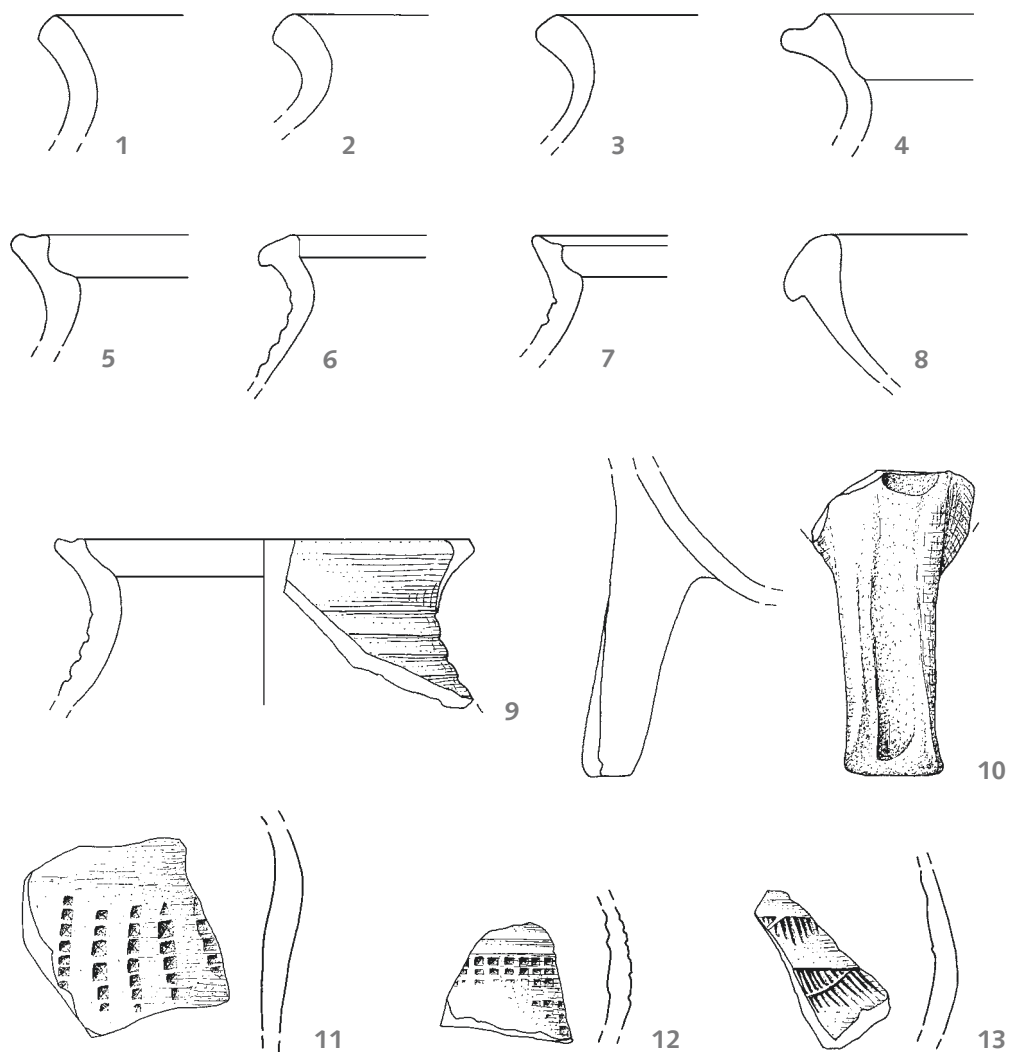


Abb. 32 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. Graue fein gemagerte harte Irdenware. Fundorte: 1: +Gerwelinghusen; 2. 6. 7. 12. 13: +Odinchusen; 3. 11: +Dorpede; 4. 5. 9: +Esbeke; 8: +Aspe; 10: +Wigerdinchusen (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

Scherben, schwarze, eckige oder graue Gesteinspartikel bis 0,7 bzw. extrem selten 1,2 mm Länge auf. Bei den größeren Magerungskomponenten handelt es sich um bis zu 0,65 mm große Sandkörner. Bei schätzungsweise 10 % der Funde ist in der Magerung ein Kalkanteil vorhanden. Dort treten untergeordnet runde oder eckige, weiße Kalkfragmente von 0,3 bis (selten) maximal 0,7 mm Größe auf. Die Porosität des Scherbens ist mäßig stark. Die Poren sind 0,2–2,0 mm lang, dünn und verlaufen parallel zueinander, wobei solche unter 0,7 mm sehr selten sind. Die wie der Bruch meist grau, seltener dunkelgrau gebrannten Oberflächen fühlen sich relativ glatt bis schwach sandig rau an. Hinsichtlich des Bruchverlaufs, der -struktur und der Wandungsstärke bestehen keine wesentlichen Unterschiede zur grauen fein gemagerten harten Irdenware.

5.4.3.3 Graue fein gemagerte schwach gebrannte Irdenware

Der Scherben ist fast immer grau und selten hell bräunlich grau¹⁷⁹ gebrannt. Er ist mäßig stark bis stark mit feinem Sand von maximal 0,3 mm Korngröße gemagert; daneben sind in der Magerung vereinzelt gröbere Komponenten bis um 0,5 mm Durchmesser enthalten. Bei einigen Funden sind zudem vereinzelt feine, eckige Kalkfragmente ebenfalls bis um 0,5 mm Größe erkennbar. Die unausgeprägt feinsandig rauen bis sandpapierartig rauen Oberflächen sind schwach gebrannt und mit dem Fingernagel ritzbar. Brüche und Bruchstruktur sind unregelmäßig. Keramik dieser Machart (**Abb. 31**) zeigt eine hohe Mikroporosität des Scherbens. Die Makroporen sind dünn und erreichen Längen von 0,2–0,8 mm. Die Wandungsstärke liegt mit geringen Abweichungen bei 0,45–0,6 cm. Keramik dieser Variante ist unter den Fehlbränden der Töpferei +Gumpershagen bei Schauenburg-Martinshagen nachzuweisen.¹⁸⁰

5.4.3.4 Graue fein gemagerte harte Irdenware

Es handelt sich um eine im mitteleuropäischen Raum weit verbreitete Variante mittelalterlicher Keramik (**Abb. 32**), deren Produktion z. B. im Weserbergland im ausgehenden 12. Jahrhundert einsetzte. Sie ist für das 13./14. Jahrhundert allgemein kennzeichnend. Die regionalen Funde weisen zu ca. 75 % einen grauen und dunkelgrauen¹⁸¹ und zu ca. 25 % einen hellgrauen¹⁸² Brand auf. Gelegentlich zeigt der Scherben im Bruch einen schwach rot¹⁸³ gebrannten und grau gemantelten Kern. Keramik dieser Variante ist mäßig stark mit feinem Sand bis zu 0,45 mm Korngröße gemagert und ihre Wandungsstärke beträgt zwischen 0,4 und 0,65 cm. Die zumeist schwach raue und nur in Ausnahmefällen sandpapierartig raue Oberfläche ist im Unterschied zur grauen fein gemagerten klingendharten Irdenware nie matt glänzend. Der Bruchverlauf des Scherbens ist unregelmäßig und seine Bruchstruktur unregelmäßig rau. Es liegen zahlreiche vergleichbare Funde von Töpfereiwüstungen Nordhessens vor, wo Keramik dieser Machart teilweise dominiert.¹⁸⁴

179 Z. B. N 5 (grau), 10 YR 6/2 (hell bräunlich grau) sowie vereinzelt 10 YR 6/1 (hellgrau) mit blassbrauner (10 YR 6/3) Mantelung.

180 Fundautopsie: Hessische Landesarchäologie, Magazin Kassel, Schauenburg-Martinshagen, Kreis Kassel, Inv.-Nr. 1993/30.

181 N 5 (grau), N 3 (dunkelgrau).

182 Z. B. 5 YR 7/1, 10 6/1–7/1 (hellgrau), 10 YR 6/2 (hell bräunlich grau).

183 10 R 4/4.

184 Fundautopsie: Hessische Landesarchäologie, Magazin Kassel, Trendelburg-Gottsbüren, Kreis Kassel, Inv.-Nr. 1994/110; Töpferei Gutsbezirk Reinhardswald, Oberförsterei Gottsbüren, Kreis Kassel, Inv.-Nr. 1994/116 (mit Auftreten von senkrechten Strichgruppen und »römischem Zahlenmuster« als Rollstempeldekoration); Trendelburg-Gottsbüren, Kreis Kassel, Töpferei am Donnebach, Fundpunkt 5, Inv.-Nr. 2000/21; Habichtswald-Ehlen, Kreis Kassel, Töpfereien beim ehemaligen Hof Ropperode, Inv.-Nr. 1994/27; Habichtswald-Dörnberg, Kreis Kassel, Inv.-Nr. 1994/25 und 26; Schauenburg-Martinshagen, Kreis Kassel, +Gumpershagen, Inv.-Nr. 1993/30.

5.4.4 Graue klingendhart gebrannte Irdenwaren

Bei den reduzierend und klingendhart gebrannten Irdenwaren ist zwischen einer im Untersuchungsraum weniger häufigen »gröber« gemagerten Untergruppe und der eigentlichen grauen fein gemagerten klingendharten Irdenware zu unterscheiden, welche die Hauptmenge der Funde stellt.

5.4.4.1 Graue vorwiegend mäßig grob gemagerte klingendharte Irdenware

Die Variante unterscheidet sich vornehmlich durch einen optisch dominanten Anteil mäßig groben Sandes von der nachfolgend beschriebenen Untergruppe. Der unreine Quarzsand besitzt Korngrößen von 0,3–0,6 mm; vereinzelt sind bei einigen Stücken auch Quarzfragmente mit Größen um 0,7 mm und mehr zu beobachten. Der Ton dürfte aus unterschiedlichen Lagerstätten gewonnen worden sein, denn es treten sowohl Scherben auf, die vorwiegend mit eckigem Quarzsand gemagert sind, als auch solche, bei denen auch die gröberen Quarzfragmente gut kantengerundet sind. Durch hervortretende Magerungsbestandteile fühlt sich die Scherbenoberfläche mäßig rau bis rau an. Die Tonmatrix zeigt eine beginnende Sinterung und teilweise bestehen im Bruch schlierenartige, vollständig gesinterte (glasartige) Bereiche. Charakteristisch sind runde bis bauchig-ovale Poren von 0,3–0,5 mm Länge. Mitunter sind auch »verzweigte« größere Porenräume von bis zu 1,7 mm Länge zu beobachten. Bei der Warenart handelt es sich überwiegend um eine Drehscheibenware; die Wandungsstärke des Scherbens beträgt zumeist 0,4–0,5 cm.

5.4.4.2 Graue fein gemagerte klingendharte Drehscheibenware

Kennzeichnend für die Variante (**Abb. 33**) ist eine einsetzende Sinterung der Tonmatrix. Es bestehen fließende Übergänge zum graugelben fleckigen Faststeinzeug. Im Unterschied zu diesem lässt sich der Scherben allerdings aufgrund der höheren Porosität und nicht eingetretenen Sinterung mit einer Zange mühelos brechen. Es wurden Tone mit einer unterschiedlichen Magerung verwendet, z. B. mit viel feinem Sand von 0,2–0,3 mm Korngröße oder relativ wenig Quarzsand bis zu 0,4 mm Größe. Die runden, bauchig-ovalen und insbesondere langgestreckt dünnen Poren sind geschlossen und nur in Ausnahmefällen miteinander verbunden. Runde Poren sind bis 0,2 mm groß, langgestreckt schmale besitzen in der Regel eine Länge von 0,3–0,9 mm. Letztere können in Ausnahmefällen maximal 2 mm lang sein. Die erhebliche Porosität des Bruchs steht im Kontrast zu einer durchgängig hohen Dichtigkeit der Oberflächen. Im Unterschied zu anderen Landschaftsräumen Westfalens, in denen Keramik dieser Machart überwiegend einfach »grau« gebrannt ist und selten einen rot gebrannten Kern aufweisen kann, ist für das Arbeitsgebiet eine abweichende Färbung zu be-

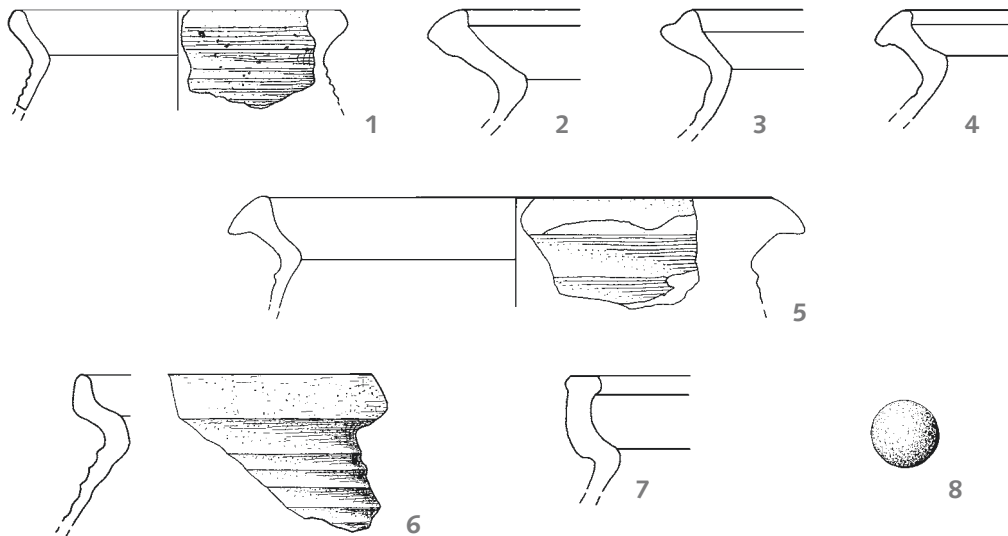


Abb. 33 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. Graue fein gemagerte klingendharte Drehscheibenware. Fundorte: 1: +Herdinghuson; 2: +Wulfringhusen; 3. 5. 7: +Aspe; 4: +Walberinchusen; 6: +Kefflike; 8: +Lubberinchusen (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/ A. Küchler-Mocny).

obachten: Nur ein Teil der Funde ist im Bruch grau, häufiger kommen Hellgrau und mitunter auch Weiß¹⁸⁵ vor. Bei einem nicht unerheblichen Teil der Scherben ist ein gelb¹⁸⁶ gebrannter Kern kennzeichnend, der grau gemantelt ist. Die Oberflächen von ca. 70 % der Funde besitzen eine in weiterem Sinn braune¹⁸⁷ Brandfarbe, die möglicherweise mit einem Ascheanflug in Verbindung steht. Eine andere Farbvariante zeigt bei hellgraubraunem Grundton der Oberflächen eine feine gelbe oder rötlich gelbe¹⁸⁸ Punktierung. Farbneutral »grau« gebrannte Oberflächen (gleiche Brandfarben wie beim Bruch unter Ausnahme von »gelb«) machen den verbleibenden Rest der Fundmenge (ca. 20 %) aus. Der Scherben ist dünnwandig gedreht. Seine Wandungsstärke liegt fast immer bei nur 0,3–0,45 cm. Die Oberflächen fühlen sich schwach rau an. Frische Bruchflächen zeigen einen unausgeprägt matten Glanz. Der Bruchverlauf ist geradlinig oder bogenförmig. Der Scherben bricht annähernd rechtwinklig zur Oberfläche. Von den Töpfereien Nordhessens, aus denen Fehlbrände dieser Variante vorliegen, stammen zu einem erheblichen Teil auch Fehlbrände grauer fein gemagerter harter Irdenware. Bei der Töpfereiwüstung am Donnebach bei Trendelburg-Gottsbüren, Kreis Kassel, tritt die Variante dominant in Erscheinung. Für die Untergruppe mit gelb gebranntem Kern liegen vergleichbare Funde sowohl von dort als auch von einer weiteren Töpferei

¹⁸⁵ 10 YR 7/1–7/2, N 7 (hellgrau), 5 YR 5/1, 6/1 und N 5 (grau) bzw. 10 YR 8/1 (weiß).

¹⁸⁶ 10 YR 7/6.

¹⁸⁷ U. a. 2.5 YR 6/2 (blassrot), 2.5 YR 5/2, 10 YR 5/2 (graubraun), 10 YR 5/3 (braun).

¹⁸⁸ 10 YR 8/6 (gelb), 7.5 YR 6/8 (rötlich gelb).

bei Trendelburg-Gottsbüren und einer Töpferei bei Habichtswald-Ehlen, Kreis Kassel, in der Flur Popenhagen vor.¹⁸⁹

5.5 Sogenannte Protosteinzeuge, steinzeugartig hart gebrannte Ware, Faststeinzeuge und Steinzeuge

Unter dem Oberbegriff sind sowohl ungesinterte und engobierte Irdenwaren (sogenannte Protosteinzeuge) als auch eigentliche Faststeinzeuge, Steinzeuge und deren technologische Vorstufen zusammengefasst. Bei ihnen handelt es sich sowohl um rheinische Importkeramik als auch um rot engobierte Irdenwaren, die überwiegend wohl in einem Zusammenhang mit nordhessischen und südostniedersächsischen Produktionsorten steht.

5.5.1 Rot engobierte Irdenware (sogenanntes Protosteinzeug)

Zumeist ausschließlich die Außenseite der Gefäße ist mit einer blass- bis grauroten, auch rotbraunen¹⁹⁰, stumpfmatt bis seidenmatt glänzenden Engobe versehen, die teilweise auf der Innenseite in Bahnen herabgelaufen ist und den Boden innen teilweise oder vollständig bedecken kann. Der Scherben zeigt im Bruch eine sehr blass gelbe bis gelbe oder graue bis graubraune Färbung.¹⁹¹ Bei vier Funden (siehe Variante e) besteht hiervon abweichend ein roter bzw. grau-roter Bruch. Gliedert man das Material auf, so entfallen rund die Hälfte der Funde auf solche mit im weiteren Sinn gelbem Bruch und feiner Magerung (Variante c) und rund 40 % auf solche mit grauem/graubraunem Bruch und ebensolcher Magerung (Variante d). Nicht von der Engobe bedeckte Oberflächen sind hellgelb oder grau.¹⁹² Der hart gebrannte Scherben ist gering bis mäßig stark mit zumeist feinem Sand gemagert. Dieser ist bei einer Magerungsvariante gut gerundet bis kantengerundet und weniger als 0,15 mm groß sowie bei einer anderen schwach kantengerundet und unter 0,3 mm groß. Zudem kommen Scherben vor, bei denen die Korngröße der Magerung zumeist 0,6 mm nicht übersteigt und nur in Ausnahmefällen an 1 mm heranreicht. Die erkennbaren Feinunterschiede dürften dem mittelalterlichen Käufer gleichgültig gewesen sein, da er derartige Gefäße wohl wegen der auffäl-

¹⁸⁹ Fundautopsie: Hessische Landesarchäologie, Magazin Kassel, Trendelburg-Gottsbüren, Kreis Kassel, Inv.-Nr. 1994/110; Trendelburg-Gottsbüren, Kreis Kassel, Töpferei am Donnebach, Fundpunkt 5, Inv.-Nr. 2000/21; Habichtswald-Ehlen, Kreis Kassel, Töpfereien beim ehemaligen Hof Ropperode, Inv.-Nr. 1994/27; Habichtswald-Ehlen, Kreis Kassel, Töpfereiwüstung in der Flur Popenhagen, Inv.-Nr. 1993/86; Habichtswald-Dörnberg, Kreis Kassel, Inv.-Nr. 1994/25 und 26.

¹⁹⁰ 2.5 YR 4/2 und 2.5 YR 5/2 (blassrot), 10 R 3/2–3/3 (dunkelrot), 5 YR 5/3 (rötlich braun).

¹⁹¹ 10 YR 8/1–8/2 (weiß), 10 YR 7/4 (sehr hellbraun), 10 YR 8/6 (gelb), 10 YR 6/1 (grau), 10 YR 6/2 (graubraun).

¹⁹² 10 YR 8/3–8/4 (sehr blassbraun), 10 YR 6/1 (grau).

5.5 Sogenannte Protosteinzeuge, steinzeugartig hart gebrannte Ware, Faststeinzeuge und Steinzeuge

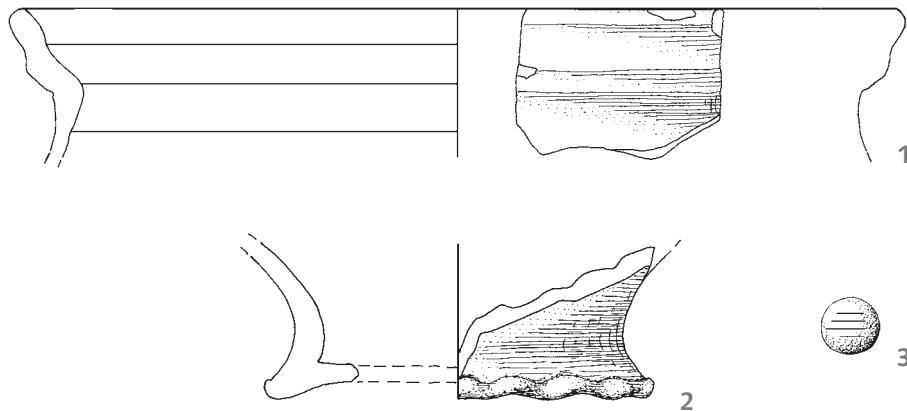


Abb. 34 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. Rot engobierte Irdenware (1: Variante c; 2: Variante d; 3: Variante nicht feststellbar, Fund unbeschädigt). Fundorte: 1: +Walberinchusen; 2: +Asschenblyck (nördlich der Altenfels-Burgen); 3: +Aspe (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

ligen roten Farbgebung erworben hat. Charakteristisch für diese Warenart,¹⁹³ die eine glatte bis schwach raue Oberfläche aufweist, ist im Unterschied zum rot engobierten Faststeinzeug, dass keine Sinterung des Scherbens besteht. Seine Porosität ist gering bis mäßig stark, wobei Poren zumeist 0,1–1,5 mm lang und schmal sind. Sie können auch eine bauchig-ovale Form aufweisen und dann Längen von 0,15–0,25 mm erreichen. Der Bruchverlauf ist bei sehr fein gemagerten Stücken relativ geradlinig unter Ausbildung scharfer Kanten. Für gröber gemagerte Keramik ist häufig eine schwache Schichtigkeit des Bruchs kennzeichnend. Die Wandungstärke des Scherbens beträgt zwischen 0,45 und 0,55 cm. Von dieser Machart existiert zwar auch Kugeltopfkeramik (**Abb. 34, 1**), charakteristisch sind jedoch Trinkgeschirre wie Becher (**Abb. 34, 2**) und insbesondere Schankgefäße (Kannen). Auch einfaches Kinderspielzeug liegt vor (**Abb. 34, 3**). Die Herstellungsorte lagen u. a. im Reinhardswald, wo diese z. B. bei einer der Töpfereien bei Trendelburg-Gottsbüren zusammen mit Fehlbränden rot engobierten Faststeinzeugs auftritt.¹⁹⁴ Im Materialkatalog sind die Funde unter Berücksichtigung der Häufigkeit nach folgenden Merkmalen zu Varianten zusammengestellt:

- Variante a: gelber oder grauer Bruch, grob bis sehr grob gemagert
- Variante b: gelber oder grauer Bruch, mäßig grob gemagert
- Variante c: gelber Bruch, fein gemagert
- Variante d: grauer Bruch, fein gemagert
- Variante e: roter und grau-roter Bruch, fein gemagert.

¹⁹³ Zu dieser siehe weiterhin u. a. RÖBER 1990, 44 (rotengobiertes Protosteinzeug).

¹⁹⁴ Fundautopsie: Hessische Landesarchäologie, Magazin Kassel, Trendelburg-Gottsbüren, Kreis Kassel, Inv.-Nr. 1994/110.

5.5.2 Steinzeugartig hart gebrannte Ware Siegburger Art

Die nach keramiktechnologischen Kriterien als poröses Faststeinzeug einzuordnende Drehscheibenware ist aufgrund ihrer Materialeigenschaften, maßgeblich beruhend auf Dünnschliffuntersuchungen, als »braunes graukerniges Faststeinzeug Siegburger Art« eingestuft und bereits ausführlich beschrieben worden.¹⁹⁵ Im Unterschied zu Faststeinzeugen zeigt die im westfälischen Gesamttraum westlich des Teutoburger Waldes verbreitete Importkeramik rheinischer Provenienz jedoch eine erhebliche Porosität, weshalb sie, durchaus gerechtfertigt, auch unter den Irdenwaren aufzuführen wäre. Um terminologische Schwierigkeiten zu vermeiden, wurde sie als »steinzeugartig hart gebrannte Ware Siegburger Art«¹⁹⁶ bezeichnet. Diese Warenart ist als Kochkeramik ungeeignet gewesen, weil sie keinen immer wiederkehrenden hohen Temperaturschwankungen ausgesetzt werden konnte. Sie ist als qualitativ hochwertige Massenware im Rheinland hergestellt worden. Ihr Formenspektrum beschränkt sich im Untersuchungsraum auf Trink- und Schankgefäße wie Becher (**Abb. 35, 1**) und Kannen. Keramik dieser Machart ist unter den Funden der Burg Isenberg (zerstört 1225) bei Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis, vertreten.¹⁹⁷

5.5.3 Graugelbes fleckiges Faststeinzeug

Die Warenart, deren Verbreitung sich auf alle Teilregionen des Untersuchungsraumes erstreckt, ist als charakteristisches Import-Faststeinzeug des Hoch- und Ostsauerlandes zu bezeichnen. Die Magerung lässt sich im Bruch schlecht erkennen, da sie fest von der Tonmatrix umschlossen ist. Die Keramik ist jedoch relativ stark gemagert, wie im Anschliff deutlich wird. Bedingt durch die hohen Brenntemperaturen sind die den Hauptbestandteil der Magerung bildenden unreinen, vorwiegend weißen Quarzsande von 0,2 bis maximal um 1 mm Korngröße randlich angeschmolzen. Vereinzelt sind elliptische Tonsteine enthalten gewesen, die z. B. dunkelrötlich braun¹⁹⁸ gebrannt sind. Um 0,5–2,5 mm groß, und somit gut erkennbar, sind diese beim Brennen geschrumpft und lassen sich teilweise mit einer Nadel herauslösen. Die Tonmatrix ist gesintert; kennzeichnend für frische Bruchflächen ist ein seidenartig matt schimmernder Glanz. Von der grauen fein gemagerten klingendhart gebrannten Irdenware ist die Warenart bereits gut dadurch zu unterscheiden, dass sie nur unter erheblichem Kraftaufwand bricht bzw. absplittert. Bruchlinien verlaufen zumeist bogenförmig, wobei die scharfkantigen Bruchflächen fast immer näherungsweise rechtwinklig zur Oberfläche orientiert sind. Die Porosität des Scherbens ist gering. Schmale, lange Poren treten bis zu einer

¹⁹⁵ BERGMANN 1989, 53 f.

¹⁹⁶ Ähnlich bereits LOBBEY 1979, 48 (steinzeugartig hart gebrannte Ware).

¹⁹⁷ LEENEN 2011, 333 f. (Warenartengruppe 4); Taf. 147, 1. 2.

¹⁹⁸ 5 YR 3/2.

Länge von 1,8 mm auf und sind durchweg parallel orientiert. Häufiger sind runde und bauchig-ovale Poren mit 0,2–0,3 mm Durchmesser bzw. Länge erkennbar. Die zahlreich messbaren Farbwerte der Oberfläche bewegen sich allesamt in einem Spektrum graugelber Brandfärbungen.¹⁹⁹ Häufig ist eine braune²⁰⁰, stumpfe Ascheanflugglasur vorhanden, die jedoch niemals das gesamte Gefäß bedeckt, sondern in größeren Flecken, bevorzugt im Eckbereich zwischen Wellenfuß und aufgehender Gefäßwandung, auftritt. Im Bruch wiederholt sich das Farbspektrum²⁰¹ der Oberflächen. Durch körnig hervortretende Magerungsanteile fühlt sich die Oberfläche des Scherbens zumeist schwach sandpapierartig rau an. Keramik dieser Machart ist dünnwandig gedreht. Die Wandungsstärke bewegt sich zwischen 0,3 und 0,4 cm.

5.5.4 Rot engobiertes Faststeinzeug

Bei dem rot engobierten Faststeinzeug²⁰² handelt es sich um eine u. a. im nordhessischen und südostniedersächsischen Bergland produzierte, qualitativ hochwertige, als Schank- und Trinkgeschirr verwendete Keramik, die ähnlich der rot engobierten Irdenware in geringer Stückzahl als Importkeramik in den Untersuchungsraum gelangt ist. Die regionalen Funde zeigen eine blassrote, rötlich braune und dunkle rötlich braune²⁰³ Engobe, die zumeist seidenartig matt ist und mitunter »speckig« glänzt. Sie bedeckt fast immer nur die Gefäßaußenseite, die sich glatt bis schwach rau anfühlt. Die nicht engobierte Innenseite ist grau²⁰⁴ gebrannt und kann eine feine gelbe Punktierung aufweisen. Der Scherben ist im Bruch grau oder hellgrau gebrannt und kann dunkelgrau²⁰⁵ gemantelt sein. Darüber hinaus kommen Funde mit im weiteren Sinn gelbem Bruch vor. Die Magerung besteht aus Sanden mit Korngrößen von 0,2–0,8 mm, wobei Quarzfragmente durchweg randlich angeschmolzen und von der gesinterten Tonmatrix umgeben sind. Die Porosität des Scherbens ist gering: Die Porenräume sind schmal langgestreckt, parallel zueinander verlaufend, häufig 0,7–1 mm groß und können maximal eine Länge von 1,5 mm erreichen. Die Wandungsstärke der auf der Drehscheibe hergestellten Gefäße beträgt zwischen 0,45 und 0,6 cm. Mit einer rot gebrannten Eisenengobe versehenes Faststeinzeug ist im nordhessischen Reinhardswald produziert

199 Z. B. N 6 und 10 YR 6/1 (grau), N 7 (hellgrau), 10 YR 6/2–6/3 (hell bräunlich grau bis blassbraun, häufig mit feiner sehr blass brauner [10 YR 8/3] Punktierung), 2.5 Y 6/2 (hell bräunlich grau).

200 10 YR 4/4 und 10 YR 4/6 (dunkel gelblich braun), 10 YR 6/4 (hell gelblich braun).

201 Z. B. 10 YR 7/2 (hellgrau), 10 YR 6/2 (hell bräunlich grau), 10 YR 6/3 (blassbraun), 10 YR 6/4 (hell gelblich braun), 10 YR 4/1 (dunkelgrau), 2.5 Y 7/4 (blassgelb).

202 Zu dieser Warenart siehe weiterhin u. a. RÖBER 1990, 46 f.; PEINE 1988, 43 (manganrot engobiertes Faststeinzeug).

203 5 R 4/4, 7.5 R 4/2–4/4 (blassrot), 5 YR 4/3 (rötlich braun), 5 YR 3/2 (dunkel rötlich braun).

204 Z. B. 10 YR 6/1 (grau).

205 N 5 (grau), 10 YR 7/2 (hellgrau), N 4 (dunkelgrau).

worden.²⁰⁶ Rot engobierte Keramik ist dort näherungsweise »etwa mit dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts« neu in das Produktionsprogramm aufgenommen worden, wobei »man um 1250 bereits in der Lage [war], beinahe durchgesintertes Faststeinzeug herzustellen.«²⁰⁷

5.5.5 Faststeinzeug Siegburger Art

Faststeinzeug Siegburger Art (**Abb. 35, 2. 3**) ist, auf Westfalen bezogen, u. a. im Münsterland, am Hellweg und im Süderbergland verbreitet. Die Funde dieser Warenart aus dem Untersuchungsraum stimmen mit dem z. B. für den Geseker Hellwegraum beschriebenen hellgrauen Faststeinzeug Siegburger Art²⁰⁸ überein. Vergleichbare Keramik, Faststeinzeug mit braunrötlich geflammter Glasur, ist weiterhin u. a. aus Minden bekannt.²⁰⁹

5.5.6 Rot engobiertes Steinzeug

Namengebend für das Steinzeug ist eine nach dem Trocknen des Gefäßes durch Eintauchen aufgetragene Engobe, die beim Brennen gesintert ist und eine charakteristische blassrote, seltener dunkle rötlich graue bis braune Brandfarbe²¹⁰ aufweist. Im Untersuchungsraum ist die Warenart anhand von Einzelstücken nachzuweisen. Im Unterschied zur rot engobierten Irdenware und dem rot engobierten Faststeinzeug bedeckt die Engobe bei den wenigen regionalen Funden häufiger auch die Gefäßinnenseite. An anderen Keramikfragmenten kann stellenweise beobachtet werden, dass die Engobe in Tropfenbahnen vom Rand in das Gefäßinnere herabgelaufen ist. Der dicht gesinterte Scherben ist grau und hellgraubraun²¹¹ gebrannt. Seine Porosität ist gering und die wenigen Mikroporen von runder bis kurz-ovaler Form erreichen Längen von 0,1–0,2 mm. Hinsichtlich der Magerung bestehen bei den Gefäßen dieser Machart geringe Unterschiede. Bei einer Gruppe ist keine Magerung erkennbar, bei einer anderen besteht diese aus sehr feinem Quarzsand mit Korngrößen von 0,1–0,2 mm, der vollständig mit der Matrix verschmolzen ist. Der Bruch ist, wie allgemein für Steinzeuge kennzeichnend, glasartig-muschelig und die Bruchflächen verlaufen näherungsweise rechtwinklig zur Scherbenoberfläche. Die Wandungsstärke der auf der Drehscheibe hergestellten Trink- und Schankgefäße unterliegt geringen Schwankungen und beträgt um 0,4 cm.

206 Fundautopsie: Hessische Landesarchäologie, Magazin Kassel, Trendelburg-Gottsbüren, Kreis Kassel, Inv.-Nr. 1994/110.

207 STEPHAN 1982, 62.

208 BERGMANN 1989, 56.

209 PEINE 1988, 44 f.

210 Z. B. 7.5 YR 4/4 (dunkelbraun), 5 YR 4/2 (dunkel rötlich grau), 7.5 YR 5/2 (braun).

211 Z. B. 2.5 YR 6/2 (blassrot), 10 YR 6/3 (blassbraun), N 5 (grau), N 4 (dunkelgrau).

5.5 Sogenannte Protosteinzeuge, steinzeugartig hart gebrannte Ware, Faststeinzeuge und Steinzeuge

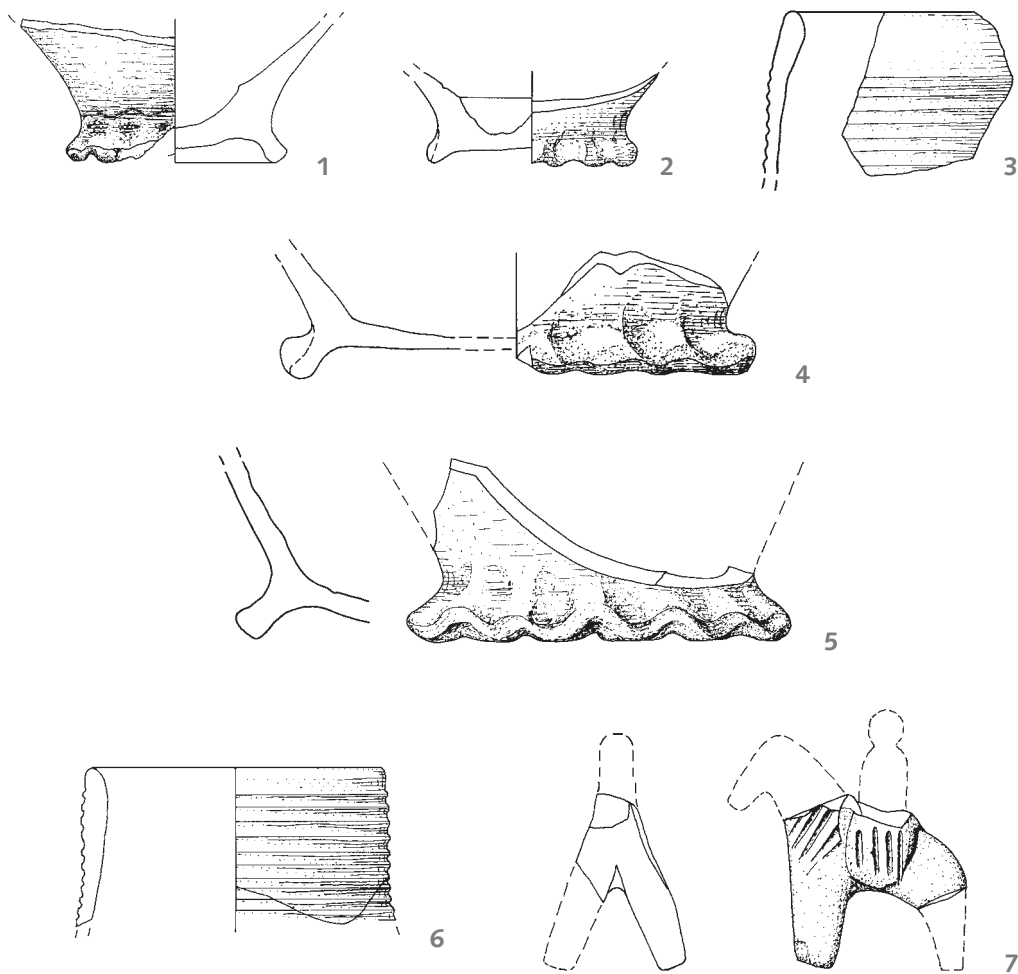


Abb. 35 Keramikfunde von den Ortswüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes, M 1:2. 1: Steinzeugartig hart gebrannte Ware Siegburger Art; 2, 3: Faststeinzeug Siegburger Art; 4–7: Voll entwickeltes Steinzeug mit braunrötlich geflammter Oberfläche. Fundorte: 1: +Redinchusen; 2–4: +Wifhardenkosen; 5: +Walberinchusen; 6: +Letmere; 7: +Flessengere (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).

5.5.7 Voll entwickeltes Steinzeug mit braunrötlich geflammter Oberfläche

Machart und Typologie des voll entwickelten Steinzeugs mit braunrötlich geflammter Oberfläche des 14./15. Jahrhunderts sind hinreichend bekannt.²¹² Vergleichbare Keramik ist aus Minden beschrieben.²¹³ Als Import sind vornehmlich Krüge in das Hoch- und Ostsauerland gelangt, die im zerscherbten Fundgut anhand von steilstehenden Rändern (**Abb. 35, 6**),

²¹² BECKMANN 1975, u. a. 60–190. 206–304; HEIDE 1975, bes. 344 f., Abb. 36. 38; zum Steinzeug Siegburger Art als Importkeramik in den Hellwegbörden zwischen Erwitte und Salzkotten siehe BERGMANN 1989, 56 f.; zur Klosteranlage tom Roden bei Höxter/Corvey siehe RÖBER 1990, 48.

²¹³ PEINE 1988, 45 f. (Steinzeug mit braunrötlich geflammter Glasur).

5 Die mittelalterliche Keramik des Untersuchungsraumes

Henkeln und charakteristischen Wellenfüßen (**Abb. 35, 4. 5**) identifizierbar sind. Abgesehen von Stücken, die weitgehend dem Erscheinungsbild des Steinzeugs Siegburger Art entsprechen, treten im Untersuchungsraum Einzelstücke wahrscheinlich südostniedersächsischer Provenienz auf: Der Torso eines Spielzeugpferdchens von +Flessengere, dessen Reiter ebenso wie der Kopf und drei Beine abgesprengt sind (**Abb. 35, 7**), weist z. B. eine fleckige helle und dunkle gelblich braune²¹⁴, matte bis speckig glänzende Oberfläche auf; sein Kern ist hellgrau²¹⁵ gebrannt. Ein Auftreten von voll entwickeltem Steinzeug mit braunrötlich geflammter Oberfläche in Ortswüstungen zeigt an, dass die Siedlungsaufgabe nicht vor dem 14. Jahrhundert erfolgte.

214 10 YR 6/4 und 10 YR 4/6.

215 10 YR 7/2.

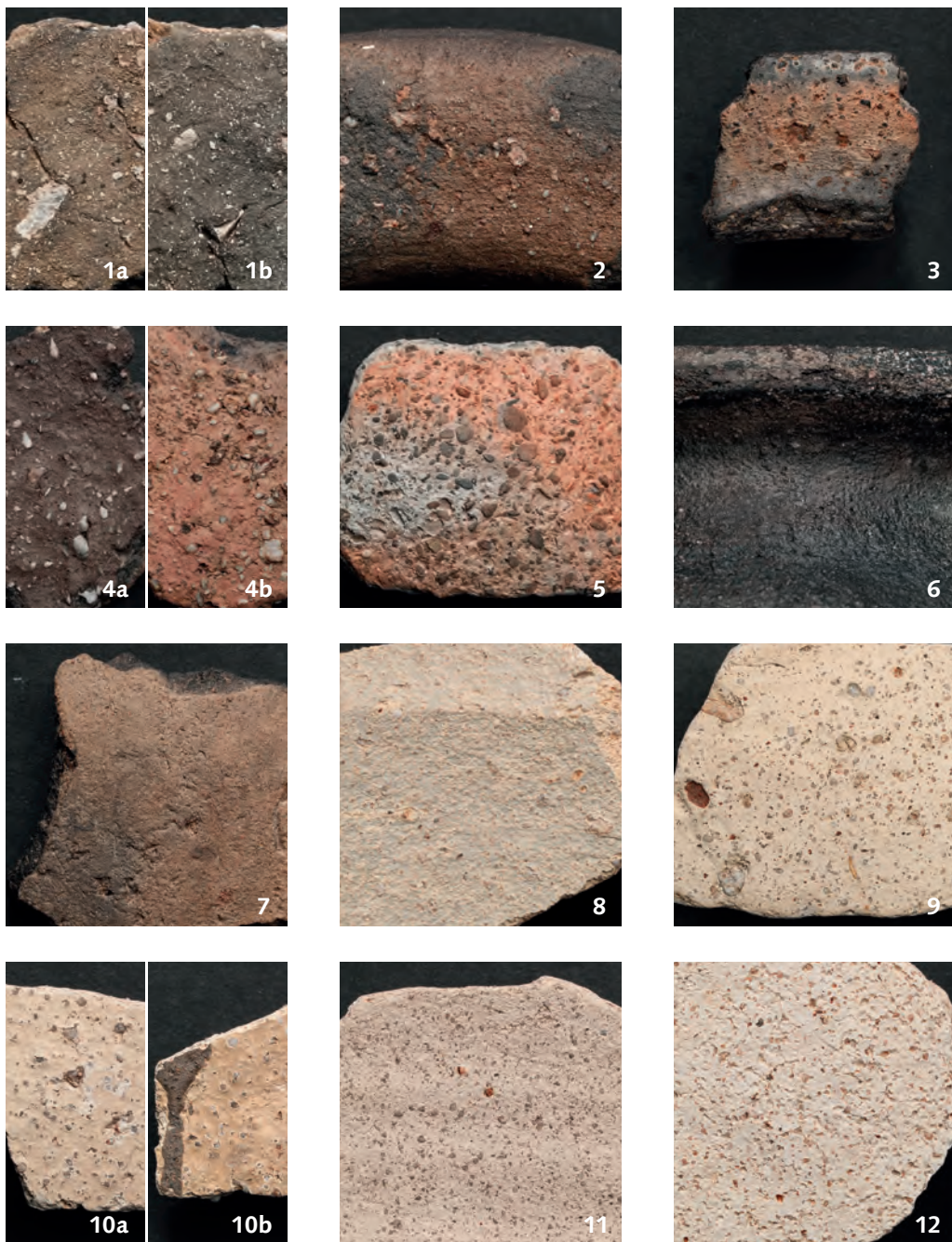


Abb. 36 Keramikoberflächen, M 1:1. 1: Uneinheitlich gebrannte kalkgemagerte Irdenware, Variante a (a: Innenseite; b: Außenseite); 2: Uneinheitlich gebrannte granitgrusgemagerte Irdenware; 3: Uneinheitlich gebrannte sandsteingrusgemagerte Irdenware; 4: Uneinheitlich gebrannte gesteinsgrusgemagerte Irdenware (a: Innenseite; b: Außenseite); 5: Uneinheitlich gebrannte schiefergemagerte Irdenware; 6: Uneinheitlich gebrannte sandgemagerte Irdenware, Variante d; 7: Uneinheitlich gebrannte sandgemagerte Irdenware, Variante e; 8: Rauwandige Drehscheibenware, Farbvariante c; 9: Gelbe sehr grob gemagerte schwach gebrannte Irdenware (Subvariante a); 10: Gelbe sehr grob gemagerte harte Irdenware (b: mit Bemalung); 11: Gelbe grob gemagerte schwach gebrannte Irdenware; 12: Gelbe grob gemagerte harte Irdenware (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

5 Die mittelalterliche Keramik des Untersuchungsraumes



Abb. 37 Keramikoberflächen, M 1:1. 1: Gelbe mäßig grob gemagerte schwach gebrannte Irdenware; 2: Gelbe mäßig grob gemagerte harte Irdenware; 3: Gelbe fein gemagerte schwach gebrannte Irdenware; 4–5: Gelbe fein gemagerte harte Irdenware (4: mit Bemalung Pingsdorfer Art); 6: Gelbe stark feinsandhaltige schwach gebrannte Irdenware (Töpfereiabfall +Walberinchusen B); 7: Gelbe sehr fein gemagerte Drehscheibenware (Badorfer Art); 8: Rötlich gelbe stark feinsandhaltige und bis sehr grobe Fragmente enthaltende schwach gebrannte Irdenware (Töpfereiabfall +Walberinchusen B); 9: Rot gebrannte Irdenware, Variante f; 10: Merowingerzeitliche Drehscheibenware; 11: Blaugraue mäßig grob gemagerte Irdenware; 12: Blaugraue fein gemagerte Irdenware (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

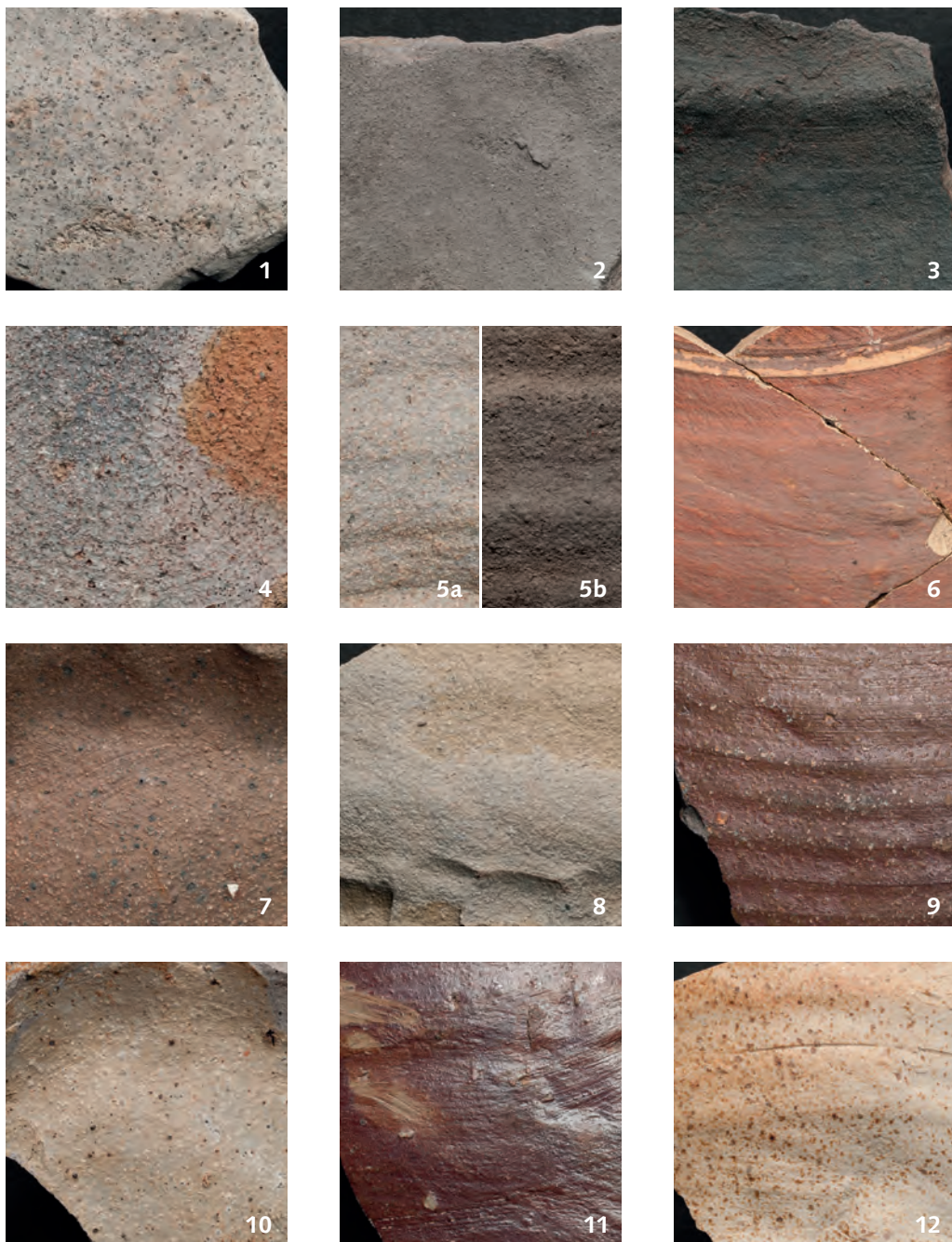


Abb. 38 Keramikoberflächen, M 1:1. 1: Graue schiefergemagerte Drehscheibenware; 2: Graue fein gemagerte schwach gebrannte Irdenware; 3: Graue fein gemagerte harte Irdenware; 4: Graue vorwiegend mäßig grob gemagerte klingendharte Irdenware, 5: Graue fein gemagerte klingendharte Drehscheibenware (a: Heller Brand; b: Dunkler Brand); 6: Rot engobierte Irdenware (sogenanntes Protosteinzeug), Variante c; 7: Steinzeugartig hart gebrannte Ware Siegburger Art; 8: Graugelbes fleckiges Faststeinzeug; 9: Rot engobiertes Faststeinzeug; 10: Faststeinzeug Siegburger Art; 11: Rot engobiertes Steinzeug; 12: Voll entwickeltes Steinzeug mit braunrötlich geflammter Oberfläche (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/ S. Brentführer).